



Maria Mitterer

Buchsatz mit Open Source Programmen

Ein Vergleich von OpenOffice.org, Scribus und LaTeX mit dem Hauptaugenmerk auf ihre typografischen Fähigkeiten

— Bachelorarbeit —

Hochschule Mittweida – University of Applied Science (FH)

Mittweida 2009



Fakultät Medien

Maria Mitterer

Buchsatz mit Open Source Programmen

Ein Vergleich von OpenOffice.org, Scribus und LaTeX mit dem Hauptaugenmerk auf ihre typografischen Fähigkeiten

— eingereicht als Bachelorarbeit —

Hochschule Mittweida – University of Applied Science (FH)

Erstprüfer	Zweitprüfer
Prof. Dr. phil. Andreas Wrobel-Leipold	Dipl.-Ing. (FH) Christian Greim

Mittweida 2009

Bibliographische Beschreibung und Referat

Maria Mitterer:

Buchsatz mit Open Source Programmen – Ein Vergleich von OpenOffice.org, Scribus und LaTeX mit dem Hauptaugenmerk auf ihre typografischen Fähigkeiten.

Mittweida, Hochschule Mittweida,

Fachbereich Medien, Bachelorarbeit

– 2006 –

Die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, die Open Source Programme bieten einen guten Buchsatz zu machen. Der Schwerpunkt liegt auf dem Satz von Romanen. Dabei wird zunächst allgemein der Buchaufbau geschildert und die wichtigsten typografischen Eigenschaften für eine gute Lesbarkeit zusammengetragen und erläutert. Im Anschluss wird jedes der drei im Titel genannten Programme auf diese Eigenschaften hin untersucht.

Die Testphase brachte das Ergebnis, dass man mit jedem der vorgestellten Programme einen Roman setzen könnte, jedoch jeweils mit unterschiedlichen Einschränkungen, da kein Programm die typografischen Anforderungen zu 100 Prozent erfüllt.

Von allen Welten, die der Mensch erschaffen hat,
ist die der **Bücher** die Gewaltigste.

(Heinrich Heine)

Inhalt

Bibliographische Beschreibung und Referat	II
Abbildungsverzeichnis.....	VI
Tabellenverzeichnis	VII
Abkürzungsverzeichnis und Glossar	VIII
Vorwort	XV
Einleitung	XVI
1. Klassischer Verlag oder Book on Demand	18
1.1 Wie funktioniert Book on Demand	19
1.2 Der Buchsatz	20
2. Wie ein Buch aufgebaut ist	22
2.1 Die Titelei.....	23
2.1.1 Der Schmutztitel	23
2.1.2 Das Frontispiz.....	24
2.1.3 Der Haupttitel	24
2.1.4 Die Haupttitelrückseite	25
2.1.5 Das Inhaltsverzeichnis	27
2.2 Die Typografie	27
2.2.1 Das Format des Buches	28
2.2.2 Der Satzspiegel	29
2.2.3 Die Satzarten und deren Ausrichtung	32
2.2.4 Die Schrift	36
2.2.5 Das Gestalten von Überschriften	44
2.2.6 Die Orthotypografie	47
3. Buchsatz mit OpenOffice.org, Scribus und LaTeX	49
3.1 OpenOffice.org Writer	49
3.1.1 Seitenformat und Satzspiegel	49
3.1.2 Festlegen der Satzart	51
3.1.3 Der Zeilenabstand	52

3.1.4 Absätze.....	53
3.1.5 Die Schriftart.....	54
3.1.6 Formatvorlagen	55
3.1.7 PDF-Erstellung.....	55
3.1.8 Zusammenfassung	57
3.2 Scribus.....	58
3.2.1 Seitenformat und Satzspiegel	58
3.2.2 Weitere grundlegende Einstellungen.....	58
3.2.3 Festlegen der Satzart	59
3.2.4 Stile festlegen	60
3.2.5 Silbentrennung.....	62
3.2.6 Seitenzahlen	62
3.2.7 Überschriften, Initiale, Ligaturen und Sonderzeichen.....	63
3.2.8 PDF-Erstellung.....	65
3.2.9 Zusammenfassung	66
3.3 LaTeX	68
3.3.1 Grundlegendes.....	69
3.3.2 Seitenformat und Satzspiegel	70
3.3.3 Festlegen der Satzart	72
3.3.4 Schriftarten	74
3.3.5 Das Setzen von Überschriften	79
3.3.6 Initiale.....	80
3.3.7 Ligaturen und Sonderzeichen.....	81
3.3.8 PDF-Erstellung.....	82
3.3.9 Zusammenfassung	82
4. Schlussbetrachtung.....	84
Literatur-/Quellenverzeichnis:.....	88
Anlagen	92
Selbständigkeitserklärung	127

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Möglichkeiten der Gestaltung einer Haupttitelseite	25
Abbildung 2:	Varianten zum Satz des Impressums	26
Abbildung 3:	Harmonische Formate nach Tschichold	28
Abbildung 4:	Satzspiegel nach de Honnecourt und Tschichold	29
Abbildung 5:	Neuneraufteilung nach Tschichold.....	31
Abbildung 6:	Schema Flattersatz/Rausatz – linksbündig	32
Abbildung 7:	Schema Flattersatz/Rausatz – zentriert.....	33
Abbildung 8:	Beispiel für gleichmäßigen und ungleichmäßigen Grauwert	34
Abbildung 9:	Die verschiedenen Schriftlinien	35
Abbildung 10:	Beispiele für ästhetische und optische Auszeichnungen	40
Abbildung 11:	Beispiele für typische Ligaturen	42
Abbildung 12:	Beispiel für Mediävalziffern.....	43
Abbildung 13:	Beispiele für die Verwendung von Initialen	46
Abbildung 14:	Screenshot der Scribus Werkzeugleiste	59
Abbildung 15:	Hinter „Text bearbeiten“ verbirgt sich der Story Editor:	60
Abbildung 16:	Screenshot des Fensters „Stilverwaltung“	61

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Beispiele für Schriftarten und ihre Klassifizierung	38
Tabelle 2:	Übersicht über die wichtigsten typografischen Maßeinheiten	39
Tabelle 3:	Type-1-, True-Type- und Open-Type-Schriften	43
Tabelle 4:	Übersicht zu den wichtigsten Einstellungen in FreePDF	56
Tabelle 5:	Übersicht der Vor- und Nachteile des OpenOffice Writer	57
Tabelle 6:	Übersicht der Vor- und Nachteile von Scribus.....	67
Tabelle 7:	Eine Auswahl an möglichen Editoren	68
Tabelle 8:	Übersicht sofort verfügbarer Schriften in LaTeX	75
Tabelle 9:	Kürzel für Linienstärken und Zeichenbreiten (fontseries)	76
Tabelle 10:	Kürzel für Schriftschnitte (fontshape)	77
Tabelle 11:	Befehlsübersicht für Anführungszeichen/Guillemets bei der Nutzung des Paketes {ngerman}	81
Tabelle 12:	Übersicht der Vor- und Nachteile von LaTeX.....	82

Abkürzungsverzeichnis und Glossar

Belletristik Kommt vom französischen „belles-lettres“, das soviel wie „schöne (schönegeistige) Literatur“ bedeutet. Meist wird damit Unterhaltungsliteratur, z.B. Romane und Erzählungen, gemeint.¹

BoD Book on Demand

Brotschrift = Grundschrift

Buchformat Der Begriff „Buchformat“ im eigentlichen Sinne legt fest, wie viele Seiten auf einem Druckbogen angeordnet werden. Dem zu Grunde liegt das traditionelle Maß des römischen Pergamentbogens. Wurde dieser einmal gefaltet, erhielt man das erste und größte Format „Folio“. Die Maße waren jedoch aufgrund der unterschiedlichen Größen der Tierhäute, die für das Pergament verwendet wurden, variabel. Seit den 70er Jahren spielt dies aber nur noch eine untergeordnete Rolle, da die Bibliotheken im deutschsprachigen Raum nur noch die Höhe des Buchrückens erfassen. Zugrunde liegen hierfür die Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK). Diese basieren auf der International Standard Bibliographic Description (ISBD).²

DIN Deutsches Institut für Normung e.V.

¹ <http://www.schule-des-schreibens.de/lehrgaenge/belletristik> (am 06.08.2009)

² <http://de.wikipedia.org/wiki/Buchformat> (am 06.08.2009)

DNB	<p>Deutsche Nationalbibliothek;</p> <p><i>Die Deutsche Nationalbibliothek ist die zentrale Archivbibliothek und das nationalbibliografische Zentrum der Bundesrepublik Deutschland. Sie hat die für Deutschland einzigartige Aufgabe, lückenlos alle deutschen und deutschsprachigen Publikationen ab 1913, im Ausland erscheinende Germanica und Übersetzungen deutschsprachiger Werke sowie die zwischen 1933 und 1945 erschienenen Werke deutschsprachiger Emigranten zu sammeln, dauerhaft zu archivieren, umfassend zu dokumentieren und bibliografisch zu verzeichnen sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.</i>³</p> <p>Die DNB hat drei Standorte in Deutschland: Frankfurt a. M., Berlin und Leipzig.</p>
dpi	<p>dots per inch, Anzahl der Punkte pro Zoll – bezieht sich eigentlich auf Drucksachen, wird aber häufig auch für die Auflösung am Monitor benutzt. Korrekt müsste es in diesem Zusammenhang ppi heißen (pixel per inch).</p>
DTP	<p>Desktop Publishing; gemeint ist das Publizieren vom Schreibtisch aus.</p>
[em]	<p>Typografische Maßeinheit; 1 em = 1 Geviert</p>
Farbsystem (Druck)	<p>In der Regel wird beim Druck das CMYK-Farbsystem angewandt, also der sog. Vierfarbdruck mit Cyan, Magenta, Gelb und Schwarz als Kontrastfarbe. Doch mit den vier Grundfarben kann nicht jeder Farbton exakt wiedergegeben werden, was aber beispielsweise für Firmensignets wichtig ist. Für diese Fälle gibt es Sonderfarbsysteme, wie z.B. PANTONE, HKS oder RAL.</p>

³ http://www.d-nb.de/wir/ueber_dnb/dnb_im_ueberblick.htm (am 06.08.2009)

Flutterbereich	Ist beim Flattersatz/Rausatz der Bereich zwischen dem Ende der kürzesten und dem Ende der längsten Zeile. ⁴
Geviert	Typografische Maßeinheit, bei der die Zeichenhöhe (Schriftgrad) auf die Breite umgelegt wird. Es wird vielfach für die Berechnung von Wortzwischenräumen oder Strichen verwendet. ⁵
Glyphe	Darunter versteht man die graphische Darstellung eines Schriftzeichens – z.B. ein Buchstabe, ein Trennstrich oder auch eine Ligatur.
Grammatur	Sie bezeichnet das Flächengewicht von Papier und wird in [g/qm] angegeben.
Grauwert	In der Typografie versteht man darunter den Farbdurchschnittswert einer Schriftfläche bzw. Kolumne. Der Durchschnittswert entsteht durch den Wechsel zwischen hell und dunkel – also bedruckte und unbedruckte Abschnitte. Im Bereich Lese- und Buchtypographie gilt die Regel, je dunkler und dichter der Grauwert einer Schriftfläche ist, desto schwieriger ist der Text zu lesen. ⁶
Honnecourt, Villard de	Baumeister aus Honnecourt-sur-Escaut in der Picardie. Sein Wirken ist in der Zeit um 1230–1235 nachweisbar. Autor eines Skizzenbuches, das die Architektur und Bauarten des Mittelalters wiedergibt. Es ist das einzige Buch seiner Art, das aus der Zeit der Hochgotik noch erhalten ist. ⁷

⁴ Runk (2008) S. 135

⁵ <http://www.typolexikon.de/g/geviert.html> (am 11.08.2009)

⁶ <http://www.typolexikon.de/g/grauwert.html> (am 11.08.2009)

⁷ http://de.wikipedia.org/wiki/Villard_de_Honnecourt (am 11.08.2009)

Hurenkind Begriff aus Zeiten des Bleisatzes; damit ist die letzte Zeile eines Absatzes gemeint, der fälschlicherweise in die nächste Spalte oder auf die nächste Seite gerutscht ist. Wird heute auch als „Witwe“ bezeichnet.⁸

Impressum lat.: das Ein- bzw. Aufgedruckte; Dabei handelt es sich um einen Typographischen Terminus für den „Druckvermerk“ eines Buches; bibliographische Angaben in einem Druckerzeugnis über Copyright, Erscheinungsjahr, ISBN-Nummer, CIP-Kurztitelaufnahme und Produktion.⁹

ISBN-Nr. Internationale Standard-Buchnummer.
*Sie kennzeichnet in aller Welt als kurzes und eindeutiges, auch maschinenlesbares Identifikationsmerkmal jedes Buch unverwechselbar. Die ISBN begleitet das Verlagserzeugnis von seiner Herstellung an und ist ein wesentliches Instrument zeitgerechter Rationalisierungsmöglichkeiten im Buchhandel. Eine gleich wichtige Funktion hat die ISBN auch für die Bibliotheken, z. B. bei der Akzession und in der interbibliothekarischen Zusammenarbeit zu erfüllen.*¹⁰

Kolumnentitel, lebender *Der lebende Kolumnentitel ist eine Seiten- oder Kapitelzahl mit beigefügtem Text, der auf den nachfolgenden Seiten seinen Inhalt ändert. Er kann beispielsweise aus Hauptüberschriften, Kapitelüberschriften, Untertiteln oder Rubrikentiteln etc. bestehen.*¹¹ Er gehört zum Satzspiegel.

Kolumnentitel, toter Damit ist in der traditionellen Typografie die Seitenzahl gemeint. Sie steht außerhalb des Satzspiegels.

Laufweite Abstand der Zeichen zueinander

⁸ <http://www.typolexikon.de/h/hurenkind.html> (am 11.08.2009)

⁹ <http://www.typolexikon.de/i/impressum.html> (am 07.08.2009)

¹⁰ http://www.german-isbn.org/isbn_frame.html (am 07.08.2009)

¹¹ <http://www.typolexikon.de/k/kolumnentitel.html> (am 07.08.2009)

Makulatur	Abfall in der Papierindustrie
Majuskel	Großbuchstabe
Minuskel	Kleinbuchstabe
Opazität	Die Opazität gibt an, wie lichtundurchlässig ein Material ist. Bei Papier ist diese Eigenschaft besonders dann wichtig, wenn es beidseitig bedruckt wird. Durch Zusetzen von Holzschliff zu Papiermasse kann die Opazität erhöht werden. Gleiches erlangt man durch die Zugabe von Füllstoffen wie Kaolin oder Talkum. Dadurch wird auch die Oberfläche des Papiers glatter. ¹²
Open Source Programm	Der Quellcode dieser Programme ist öffentlich und darf auch verändert werden. Des Weiteren darf die Software beliebig genutzt und weitergegeben werden und ist in den meisten Fällen kostenlos. Die in dieser Abhandlung zur Sprache gebrachten Open Source Programme sind unentgeltlich. ¹³
Optische Mitte	Die optischen Mitte (auch Balancelinie) ist eine gedachte Linie. Diese befindet sich etwas oberhalb der geometrischen Mitte und entspricht dem ästhetischen Empfinden der Mitte. ¹⁴
Pagina	lat.: Seite; Die Pagina wird auch Seitenzahl oder Kolumnenziffer genannt, sie entspricht dem toten Kolumnentitel.

¹² http://www.cyberhafen.de/Opazitaet/druckerei_Opazitaet.htm (am 07.08.2009)

¹³ http://de.wikipedia.org/wiki/Open_Source (am 24.08.2009)

¹⁴ <http://www.bullhost.de/o/optische-mitte.html> (am 01.09.2009)

PDF	Das Portable Document Format (PDF) ist ein von Adobe Systems entwickeltes offenes und plattformübergreifendes Dateiformat zur Anzeige von Texten, Bildern/Grafiken und mittlerweile auch multimedialen Inhalten. ¹⁵
Registerhaltigkeit	Begriff aus der Buchgestaltung für deckungsgleiche Schriftzeilen im Schön- und Widerdruck (Vorder- und Rückseite des Druckbogens). ¹⁶
Schriftfamilie	Gruppe von Schriftschnitten bzw. -stilen, wie etwa fett, kursiv oder Kapitälchen. Meist stammen diese von einem Schriftensdesigner und weisen ähnliche Formmerkmale auf. ¹⁷
Schusterjunge	Begriff aus Zeiten des Bleisatzes; Damit wird die erste Zeile eines neuen Absatzes bezeichnet, der fälschlicherweise an das Ende der vorangehenden Spalte oder Seite geraten ist. Wird heute auch als „Waisen-“ oder „Findelkind“ bezeichnet. ¹⁸
Sperren	auch Spationieren; gemeint ist das Erweitern der Laufweite

¹⁵ <http://www.adobe.com/de/products/acrobat/adobepdf.html> (am 07.08.2009)

¹⁶ <http://www.typolexikon.de/r/registerhaltigkeit.html> (am 11.08.2009)

¹⁷ <http://www.typolexikon.de/s/schriftfamilie.html> (am 13.08.2009)

¹⁸ <http://www.typolexikon.de/s/schusterjunge.html> (am 11.08.2009)

Tschichold, Jan Typograf, Kalligraf, Autor und Lehrer (1902–1974); er entwickelte bekannte Schriften, wie z.B. die Zeus oder die Sabon. Nach seinem Besuch bei der ersten Ausstellung des Weimarer Bauhauses 1923 setzte er sich mit der Typografie in der Kunst auseinander und regte zu Diskussionen an.

„Einige behaupten, Tschichold sei der Begründer der modernen Typografie. Andere sehen in ihm im Gegenteil einen überholten Verfechter konservativen Denkens. Das Eigenartige am Typografen Tschichold ist, dass er sich anscheinend häufig widerspricht. In Wahrheit jedoch lassen seine Aufsätze bei zeitlicher Einordnung einen lernenden und wachsenden Geist erkennen. Die scheinbaren Widersprüche sind dabei keine sich wandelnden Grundsätze, sondern Neubewertungen an Hand fester Grundsätze.“¹⁹

Unicode „Einheitsschlüssel“, dabei handelt es sich um Kodierungssystem für Textzeichen (Buchstaben, Ziffern, etc.), das von der internationalen Standardisierungs-Organisation ISO genormt wurde. Ziel ist es alle weltweit bekannten Textzeichen (neben unserem lateinischen Alphabet auch das griechische, kyrillische, arabische usw.) in einem Zeichensatz zu vereinen.²⁰

Usability Benutzerfreundlichkeit

VLB Verzeichnis lieferbarer Bücher

WYSIWYG „What you see is what you get“; Das bedeutet, dass ein Dokument während der Bearbeitung am Monitor so angezeigt wird, wie es später auch im Druck aussieht.

¹⁹ Kohm (2002) S. 2

²⁰ http://unicode.e-workers.de/about_unicode.php (am 11.09.2009)

Vorwort

Während meines Studiums in Mittweida habe ich zwei Studienrichtungen belegt. Die erste ist Print und die zweite Hörfunk. Nun möchte man meinen, so abwegig ist das Thema für jemanden, der sich auf Drucksachen spezialisiert hat, ja gar nicht. Doch in Wirklichkeit war es das Radio, das mich zu meiner Bachelorarbeit inspiriert hat. Um genauer zu sein, war es Frank Goldammer, ein Buchautor aus Dresden, der zweimal zu Gast in meiner Kultursendung „Szenenwechsel“ war. Frank Goldammer hat bereits drei Bücher im Eigenverlag veröffentlicht und voraussichtlich im November folgt sein viertes. „Eigenverlag“ bedeutet für den Autor natürlich einen hohen Kostenaufwand. Da ist es wichtig immer wieder Nischen zu finden, wo der ein oder andere Euro gespart werden kann. Und genau an diesem Punkt habe ich angesetzt.

Buchautoren, die keinen Verlag finden, aber dennoch den Schritt wagen wollen ihre Bücher selbst zu veröffentlichen, sind entweder auf teure Satzbüros angewiesen oder müssen sich selbst mit dem Thema Buchsatz auseinandersetzen. Und genau darum soll es in dieser Arbeit gehen. Nämlich wie ein Buchautor mit Freeware bzw. Open Source Programmen sein Werk möglichst professionell selber gestalten kann – und das ohne zusätzliche finanzielle Aufwände sondern lediglich durch seine eigens investierte Arbeit.

Einleitung

Seit Menschengedenken sind Bücher nicht nur ein Medium, das ausschließlich der Wissensvermittlung dient, sondern auch etwas ästhetisch Schönes. Im frühen Mittelalter vervielfältigten Mönche in Skriptorien, den Schreibstuben ihrer Klöster, in filigraner Handschrift Texte. Später wurden mit Holzschnitten erste Drucke hergestellt und um 1450 revolutionierte Johannes Gutenberg den Buchdruck mit der Erfindung der beweglichen Bleiletern. Mit seiner 42zeiligen Bibel brachte er zudem ein Meisterwerk hervor das bis heute zu den schönsten Büchern der Welt zählt.

Heutzutage werden Bücher im Offset- oder Digitaldruck produziert und WIR sitzen in unseren „Schreibstuben“ – unseren Büros – und gestalten Drucksachen am Computer. Die Möglichkeiten scheinen beinahe unbegrenzt zu sein – es gibt zahlreiche Programme und Schriften. Im Prinzip kann man einfach loslegen. Doch ohne jegliches Wissen um die Regeln einer ansprechenden Gestaltung wird das eher im Chaos enden, als dass sofort das zweitschönste Buch der Welt entsteht.

Um mit den heutigen Mitteln ein gelungenes Buch zu erhalten, müssen die alten Gestaltungsregeln des Buchdrucks in den modernen Computerprogrammen zur Anwendung kommen. Diese Bachelorarbeit gibt einen typografischen Einstieg zum Buchsatz am (heimischen) Computer. Dazu werden die drei Open Source Programme Scribus, LaTeX und OpenOffice.org auf ihre „Buchsatz-Tauglichkeit“ untersucht.

Meine Ausgangssituation ist dabei dieselbe wie bei den meisten Einsteigern in diese Programme. Das hat den Vorteil, dass ich vor allem Probleme aufzeigen kann, die beim Neueinstieg auftreten. Zudem konzentriere ich mich auf die wesentlichen Funktionen, die für das Gestalten eines Buches erforderlich sind, um eine gelungene Typografie zu erzielen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf dem Romansatz. Allerdings birgt es auch den Nachteil, dass ich nicht ganz detailliert die Funktionen der einzelnen Programme eintauchen kann. Dies soll aber auch nicht Sinn und Zweck dieser Arbeit sein, denn dafür gibt es dann zahlreiche Handbücher, die jene Detailfragen beleuchten.

Meine Herangehensweise sieht dabei wie folgt aus: Zuerst fasse ich die wichtigsten typografischen Aspekte zusammen, die einen guten Buchsatz ausmachen, um sie dann in den o.g. Programmen umzusetzen und die Arbeitsschritte zu dokumentieren. Es geht jedoch nicht nur um das Layout an sich, sondern auch darum, wie eine druckbare PDF-Datei (Portable Document Format) erzeugt werden kann – und zwar aus

dem jeweiligen Programm heraus. Dabei habe ich die drei Programme immer nach denselben oder ggf. ähnlichen Funktionen analysiert und miteinander verglichen. In diesem Zusammenhang mache ich auf eventuell auftretende Probleme aufmerksam und sage abschließend, welches der Programme besonders geeignet ist bzw. ob mit diesen Programmen ein guter Buchsatz möglich ist.

1. Klassischer Verlag oder Book on Demand

Einen Zuwachs von rund 646.000 Publikationen – Zeitungen/Zeitschriften, Tonträger und Onlinemedien inbegriffen – verzeichnete die Deutsche Nationalbibliothek im Jahr 2008. Fast die Hälfte davon sind Monografien – elektronische Publikationen auf Datenträgern mit eingeschlossen.¹ Im Bibliothekswesen versteht man darunter eigenständige Bücher, die also nicht zu Sammelbänden gehören. Dazu zählen wissenschaftliche Schriften ebenso wie Romane.

Tagtäglich treffen zwischen 20 und 30 Manuskripte von neuen, noch unbekanntem Autoren unaufgefordert bei großen Verlagen wie z.B. der Verlagsgruppe Droemer Knauer ein.² Dennoch sind es im Durchschnitt nur ein bis zwei Manuskripte von 1000, die von den klassischen Verlagen letztlich veröffentlicht werden.^{3,4} Für den einzelnen Autor bedeutet dies natürlich, dass die Chance relativ gering ist, dass gerade sein Werk in das Verlagsprogramm aufgenommen wird.

Eine Alternative zum klassischen Verlag stellt angesichts der o.g. Zahlen das sog. Book on Demand (BoD, auch Print on Demand oder Publishing on Demand) dar – auch wenn diese Form der Buchveröffentlichung in Autorenkreisen nicht immer ganz ernst genommen wird:

Wer für seine Publikation bezahlen muss, wird allgemein nicht ernst genommen. Es würde auch keiner einen Musiker ernst nehmen, der bezahlt, dass er auftreten darf.⁵

Dennoch ist nicht ausgeschlossen, dass eine Veröffentlichung über BoD ein Sprungbrett in einen richtigen Verlag sein kann. Der europäische Marktführer auf dem Gebiet BoD ist die Books on Demand GmbH. Bereits drei Publikationen haben es in anerkannte Bestsellerlisten geschafft, so z.B. „Die 7 Sünden beim Gründen“. Der Ratgeber zum Thema Existenzgründung von Reinhard Rossmann, Daniel Schandl und Thomas Fuchs belegte im September 2006 Platz 17 der Wirtschafts-Bestsellerliste im „Manager Magazin“.⁶

¹ Vgl. Jahresbericht der DNB (2008) S. 28

² Timothy Sonderhüskens, Lektor bei der Verlagsgruppe Droemer Knauer

³ <http://www.pahlke-online.de/buchsatz/bod-dkzv-klassischer-verlag.html> am 23.08.09

⁴ Timothy Sonderhüskens, Lektor bei der Verlagsgruppe Droemer Knauer

⁵ http://book-on-demand.suite101.de/article.cfm/kostenloses_book_on_demand Kostenloses Book on Demand – Der deutsche Anbieter tredition bietet BoD mit ISBN ohne Kosten, Artikel von Alexander Benra vom 09.03.2008

⁶ Vgl. BoD – Neue Chancen für Verlage und Autoren (06/2009) S. 6

1.1 Wie funktioniert Book on Demand

Book on Demand gibt es seit etwa Mitte der 1990er Jahre und heißt so viel wie „Buch auf Nachfrage“. Das bedeutet, dass nicht mehr eine von vornherein festgelegte Auflagenzahl gedruckt wird, sondern entsprechend der Nachfrage – also erst, wenn es vom Leser (oder Auftraggeber) bestellt wird. Möglich wird dies durch den Digitaldruck. Hierbei sind keine Druckplatten und Maschineneinrichtungszeiten wie beim klassischen Offsetdruck erforderlich. Makulatur wird ebenfalls keine produziert. Das bedeutet, dass der Preis für das einzelne Exemplar erheblich sinkt. Im Gegenzug wird der Druck aber nicht wesentlich günstiger, je mehr Exemplare gefertigt werden. Digitaldruck rechnet sich bis hin zu Kleinauflagen von 500 Stück. Bei Stückzahlen darüber hinaus ist der Offsetdruck bis jetzt immer noch das günstigere Verfahren.⁷

Neben bereits genannter Book on Demand GmbH gibt es eine Vielzahl von Dienstleistungsunternehmen, die sich auf ebendies spezialisiert haben. Oftmals bieten sie auf ihren Webseiten einen Kalkulator an, mit dem sich Preise von Büchern in unterschiedlichen Qualitäten errechnen lassen.^{8,9,10}

Doch neben dem eigentlichen Druck des Buches bieten sie gegen Aufpreis gelegentlich noch weitere Serviceleistungen wie Lektorat, Korrekturen, Covergestaltung und Satz an.¹¹ Auch die Vergabe einer ISBN-Nummer und ein Eintrag ins Verzeichnis lieferbarer Bücher (VLB) zählen darunter. Beides ist wichtig, um das veröffentlichte Buch im Buchhandel verfügbar zu machen.

Für Marketing und Vertrieb ist der Autor in der Regel selbst verantwortlich.

⁷ <http://www.online-druck.biz/verfahrenvergleich-digitaldruck-offsetdruck.html> am 23.08.2009

⁸ http://www.bod.de/jetzt_veroeffentlichen.html am 23.08.2009

⁹ <http://www.epubli.de/projects/preise> am 23.08.2009

¹⁰ <https://ssl.pro-business.com/buchangebot/kalkulation.php> am 23.08.2009

¹¹ <http://www.bod.de/bod-profi.html> (am 23.08.2009)

1.2 Der Buchsatz

Derartige Leistungen wie eben beschrieben, bietet jedoch nicht jeder Book on Demand Dienstleister an. Das bedeutet, dass sich der Autor um viele Einzelheiten selbst kümmern muss, darunter auch um den Buchsatz. Oftmals werden fertige, druckfähige Dateien verlangt.

Druckfähig heißt, dass es sich [...] um eine postscript- beziehungsweise pdf-Datei handelt, in welcher der Text in genau jener Form enthalten ist, wie er im fertigen Buch erscheinen soll.¹²

Dafür kann er sich beispielsweise an Agenturen wenden, die professionellen Buchsatz anbieten, was einen hohen Kostenaufwand mit sich bringen kann. Die Preise pro gesetzte Seite können sich auf 1,50 Euro bis 5,50 Euro belaufen.^{13, 14} Weiterhin besteht die Möglichkeit das Buch selber zu setzen. Nicht unbedingt sind dafür professionelle Satzprogramme wie QuarkXPress oder Adobe InDesign erforderlich, deren Anschaffung für den privaten Gebrauch aus Kostengründen ohnehin kaum lohnt. Für die Vollversion seines aktuellen Programms QuarkXPress 8 verlangt Quark 1.349 Euro¹⁵, Adobe für InDesign CS4 1.010 Euro.¹⁶

In dieser Arbeit werden kostenlose Alternativen, in Form der Open Source Programme OpenOffice.org, Scribus und LaTeX, dargelegt. Wie bereits erwähnt, soll also nun untersucht werden, ob und wie mit diesen Programmen ein guter Buchsatz realisierbar ist und sie somit für Buchautoren, die ihre Bücher mit Book on Demand veröffentlichen wollen, eine Option darstellen ihre Bücher selbst zu setzen.

In Kapitel 2 werden zuerst einmal die grundlegenden typografischen Regeln für die Buchgestaltung und den Buchsatz erläutert. Vordergründig geht es dabei um Romansatz, d.h. es wird nicht näher auf Bildplatzierungen, Tabellensatz, Fußnoten u.Ä eingegangen. Ein Grund für diese Beschränkung ist, dass die meisten Bücher, die mit Book on Demand veröffentlicht werden, aus dem belletristischen Sektor stammen. So

¹² http://www.haus-der-literatur.de/ratgeber/ratgeber_bod.htm am 23.08.2009; Dabei handelt es sich um einen Auszug (Kapitel 2 Books on Demand: Wie funktioniert es? Von Christine Pfeiffer) aus dem Buch „Wissen kompakt für Autoren: Verlagssuche“, 2007 im Frankfurter Taschenbuchverlag erschienen.

¹³ Hermann R. Lehner, arasatz.de

¹⁴ Tilman Niemeyer, [niemeyersatz](http://niemeyersatz.de)

¹⁵ <http://8.quark.com/de> am (24.08.2009)

¹⁶ https://store2.adobe.com/cfusion/store/index.cfm?store=OLS-DE&view=ols_prod&category=/Applications/InDesign&distributionMethod=FULL&nr=0#loc=de_de&view=ols_prod&store=OLS-DE&category=/Applications/InDesign am 24.08.09

lassen sich beispielsweise knapp 50 Prozent der über die BoD GmbH erschienen Bücher der belletristischen Literatur zuordnen.¹⁷ Die typografischen Regeln bilden jedoch auch einen Grundstock für andere Formen des Buchsatzes.

Voraussetzung für den Beginn des Satzes ist ein bereits abgeschlossenes Korrektorat und Lektorat des vorliegenden Textes. Für diese beiden Korrekturvorgänge sind andere Gestaltungsrichtlinien gefordert als für den Reinsatz. Deshalb werde ich in dieser Arbeit nicht näher darauf eingehen.

¹⁷ Vgl. BoD – Neue Chancen für Verlage und Autoren (06/2009) S. 4

2. Wie ein Buch aufgebaut ist

So trivial diese Überschrift erscheinen mag, so wichtig ist es doch erst einmal grundlegend zu überlegen, aus welchen Elementen sich ein Buch zusammensetzt. Dabei geht es nicht darum, dass das Buch Seiten und einen Einband hat, vielmehr soll dieser Abschnitt von seinen makro- als auch mikrotypographischen Eigenschaften handeln. Die Makrotypografie umfasst alles, was zum gestalterischen Gesamtbild des Buchsatzes beiträgt¹⁸, dazu gehört beispielsweise das gewählte Trägermaterial, das Herstellungsverfahren oder auch das für den Druck gewählte Farbsystem. All diese Dinge sollen in dieser Abhandlung jedoch keine Rolle spielen. Weitere makrotypografische Teilbereiche sind u.a. der Satzspiegel, das Format des Buches und die Wahl von Schriftgrößen, welche in dieser Arbeit hingegen berücksichtigt werden.

Die Mikrotypografie oder auch Detailtypografie befasst sich mit der Schriftgestaltung und deren Anwendung im Schriftsatz¹⁹. Sie ist vor allem wichtig um die Lesbarkeit zu optimieren. Hier hinein spielen, unter vielen anderen, Feinheiten wie die Laufweite einer Schrift, welche Führungszeichen benutzt werden oder wie man Hurenkinder und Schusterjungen vermeiden kann.

Das Thema Typografie und Layout ist sehr breit gefächert und es wäre nicht zielgerichtet, bis ins letzte Detail zu gehen, daher befasse ich mich lediglich mit den Aspekten, die für den Buchsatz besonders wichtig sind. Dabei beschränke ich mich auch auf den Satz von Belletristik.²⁰

In diesem Teil der Arbeit trage ich also alle für den Romansatz relevanten Dinge zusammen, um dann im nächsten Teil zu untersuchen, ob und wie sie sich in den Open Source Programmen OpenOffice.org 3.1.0 (Writer), Scribus 1.3.5 und LaTeX umsetzen lassen.

¹⁸ <http://www.typolexikon.de/m/makrotypographie.html> (am 03.08.2009)

¹⁹ <http://www.typolexikon.de/m/mikrotypographie.html> (am 03.08.2009)

²⁰ Zur Belletristik zählen auch Dramen und Gedichtbände. In dieser Abhandlung sollen jedoch vorrangig Romane und Kurzgeschichtenbände berücksichtigt werden.

2.1 Die Titelei

Der Bucheinband ist sozusagen das Lockmittel für die potentiellen Käufer und sollte infolgedessen optisch ansprechend gestaltet werden. In der Regel sind auf der Vorderseite der Titel des Buches, der Name des Autors und der Verlagsname zu finden. Auf dem Buchrücken befinden sich ebenfalls Titel und Autor und auf der Rückseite findet man häufig neben den bereits schon genannten Angaben zusätzlich einen kurzen Text, der einen Überblick über den Inhalt des Buches gibt, sowie die ISBN-Nummer. Man unterscheidet bei den Einbänden zwischen Festeinband (Hardcover) und dem Taschenbuch (Paperback). Mit dem Softcover gibt es seit noch nicht all zu langer Zeit einen Kompromiss zwischen beiden.²¹

Wenn das Buch aufgeschlagen wird, beginnt nicht sofort der eigentliche Inhalt – dem voran gestellt ist erst einmal die Titelei. Diese gliedert sich der Reihe nach wie folgt:

2.1.1 Der Schmutztitel

Der Schmutztitel wird häufig auch Vor- bzw. Vorsatztitel genannt. Dieser wird sehr schlicht gehalten: entweder er enthält lediglich den Titel des Buches (ggf. sogar in gekürzter Form) und/oder das Verlagslogo, welches sich auf der eigentlichen Titelseite nicht immer in die Typografie einfügt. Gelegentlich kann die Schmutztitelseite sogar komplett leer bleiben. Diese Variante eignet sich besonders dann, wenn ein farbiges Vorsatzpapier verwendet wurde.²² Wenn hierfür der Buchtitel verwendet wird, sollte dieser in der gleichen Schriftart gesetzt werden wie auf der Haupttitelseite; auch die Ausrichtung sollte der Haupttitelseite entsprechen. Der Schmutztitel ist außerdem die erste offizielle Seite des Buches, also „Seite 1“. Sie wird jedoch nicht paginiert, also nicht mit der Seitenzahl gekennzeichnet.²³ Der Name des Schmutztitels entstammt nebenbei bemerkt noch der Zeit, in der die Buchdrucker die fertigen Buchblöcke ohne Einband an die Buchhändler verkauft haben. Es wird vermutet, dass der Schmutztitel den Haupttitel – wie der Name schon sagt – vor Beschmutzungen schützen sollte. Erst im 19. Jahrhundert wurde es üblich, Bücher bereits fertig eingebunden im Buchhandel erwerben zu können. Der Schmutztitel wird in vielen Büchern aber bis heute verwendet.²⁴

²¹ Vgl. Pahlke (2008) S. 35

²² Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S.314

²³ Vgl. Pahlke (2008) S. 37

²⁴ <http://www.copyshop-tips.de/lexikon.php?Suchwort=Schmutztitel> (am 04.08.2009)

2.1.2 Das Frontispiz

Dabei handelt es sich um die Rückseite des Schmutztitels. Jedoch wird sie nur als Frontispizseite bezeichnet, wenn sich eine Abbildung darauf befindet. Heutzutage ist das eher unüblich, die Seite bleibt oft einfach leer, so dass sie auch als Vakant-Seite bezeichnet wird. Einige Autoren benutzen sie jedoch für Widmungen, in Taschenbüchern wird sie auch für kurze Inhaltsangaben benutzt. Diese Seite wird als „Seite 2“ gezählt, wird aber ebenfalls nicht paginiert.²⁵

2.1.3 Der Haupttitel

Auch Innentitel oder Titelseite genannt. Er liegt der Frontispizseite gegenüber, ist also im Allgemeinen die „Seite 3“, die wie ihre Vorgänger auch nicht paginiert wird.

„Üblicherweise beginnt jedes Buch mit dem Titel. Zweck des Titels ist es, über den Verfasser, den Inhalt und die Einzelheiten der Veröffentlichung zu unterrichten. Der Titel gliedert sich in 3 Teile: die Verfasserangabe, den Sachtitel [...] und die Verlagsangabe mit Erscheinungsjahr.“²⁶

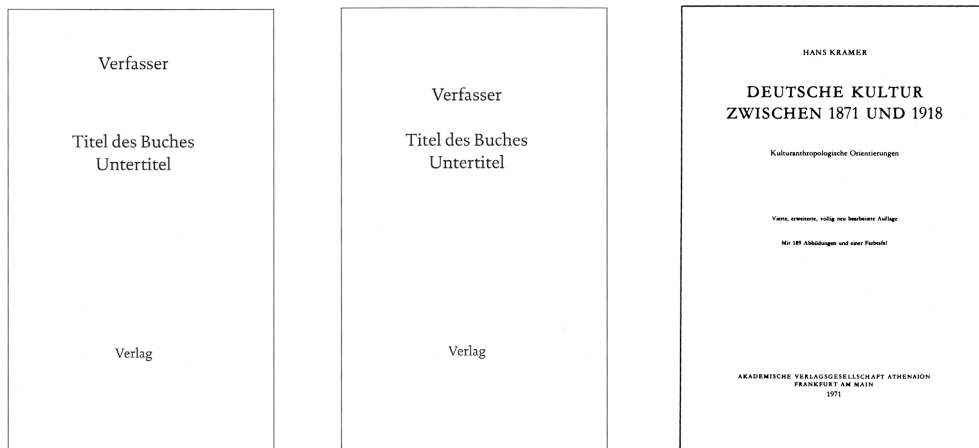
Hier findet sich nun der komplette Buchtitel wieder, der Untertitel (falls vorhanden), der Name des Autors und der Verlag.²⁷ Bei vielen populärwissenschaftlichen Schriften und in der Belletristik wird hier auf die Jahreszahl verzichtet – diese findet sich dann im Impressum wieder. Die für die Titelseite verwendete Schriftart sollte, wie auch beim Schmutztitel, dieselbe sein, die auch im Rest des Buches verwendet wird. Mit den Schriftgrößen und der Anordnung kann hingegen schon etwas herumprobiert werden. Auf folgender Seite ein paar Beispiele:

²⁵ Vgl. Pahlke (2008) S. 37

²⁶ DIN 1429 „Titelblätter und Einbandbeschriftung von Büchern“ Absatz 3 (1989)

²⁷ Vgl. Pahlke (2008) S. 38

Abbildung 1: Möglichkeiten der Gestaltung einer Haupttitelseite²⁸



2.1.4 Die Haupttitelrückseite

„Zur besseren Übersichtlichkeit oder gefälligeren Aufteilung der Haupttitelseite kann deren Rückseite zur Entlastung herangezogen werden. Auch hier soll Zweckmäßiges in einer gesunden Verbindung mit dem Ästhetischen stehen. Bei schöngeistigen Werken sind daher oft andere Maßstäbe als bei wissenschaftlichen Werken angebracht.“²⁹

Die Rede ist vom Impressum. Welche Angaben darin genau enthalten sein müssen, wird in den jeweiligen Landespressegesetzen festgelegt. Hier ein Auszug aus dem Sächsischen Gesetz über die Presse (SächsPresseG) vom 3. April 1992:

„§ 6 Impressum. (1) Auf allen mittels eines zu Massenherstellung geeigneten Vervielfältigungsverfahrens hergestellten und zur Verbreitung bestimmten Schriften, besprochenen Tonträgern, bildlichen Darstellungen mit oder ohne Schrift und Musikalien mit Text oder Erläuterungen (Druckwerke), die im Geltungsbereich dieses Gesetzes erscheinen, müssen deutlich sichtbar Name oder Firma und Anschrift des Druckers und des Verlegers genannt sein. Beim Selbstverlag treten an die Stelle der Angaben über den Verleger Name oder Firma und Anschrift des Herausgebers oder des Verfassers.“

In diesem Gesetz sind die Anforderungen verankert, die an das Impressum mindestens gestellt werden. Des Weiteren können sich hier noch die ISBN-Nummer, ein Copyright-Vermerk, Informationen zu Satz, Druck, Buchbinder und Buchgestalter

²⁸ Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S. 317 und Vgl. DIN 1429 „Titelblätter und Einbandbeschriftung von Büchern“ Absatz 3 (1989)

²⁹ DIN 1429 „Titelblätter und Einbandbeschriftung von Büchern“ Absatz 3.10 (1989)

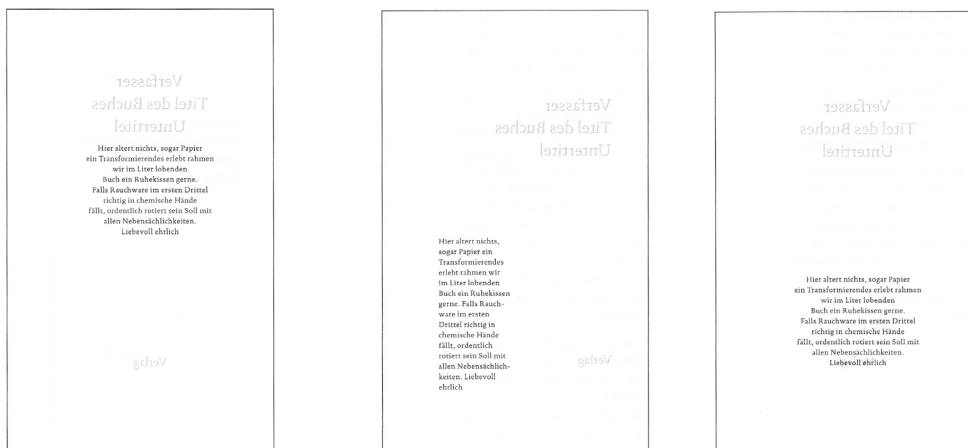
finden. Ebenso kann hier der Name eines Zeichners oder Illustrators genannt werden, es sei denn er ist von derartiger Bedeutung, dass er auf der Haupttitelseite erwähnt wird.³⁰

Gestaltungsvorschläge gibt beispielsweise die DIN 1429 und auch Willberg und Forssmann sind der Meinung:

„Das Impressum ist kein ästhetisches Niemandsland.“³¹

Es sollte in jedem Fall so platziert werden, dass es nicht von der Haupttitelseite beeinträchtigt wird und andersherum. Grund für diese Beeinträchtigung ist die Opazität, also die Undurchsichtigkeit, des Papiers. Selbst bei hohen Grammaturen (Papiergewicht [g/qm]) kann die bedruckte Rückseite eines Blattes durchscheinen. Aus diesem Grund sollte das Impressum an eine Stelle gesetzt werden, wo auf der Rückseite, also auf der Haupttitelseite, kein Text steht.³² Auch hierzu Beispiele:

Abbildung 2: Varianten zum Satz des Impressums³³



Doch nicht nur das Impressum findet auf der Titelseite Platz. Häufig ist hier auch die bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek zu finden und diese liefert bereits eine vorgefertigte Formulierung:

³⁰ Vgl. DIN 1429 „Titelblätter und Einbandbeschriftung von Büchern“ Absatz 3.10 (1989)

³¹ Willberg/Forssmann (2005) S.315

³² Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S.315

³³ Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S.315

„Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

*Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.*³⁴

Die Haupttitelrückseite gehört auch zu jenen Seiten, die noch nicht paginiert sind. Das Impressum und die bibliografische Information können auch am Ende des Buches stehen. Stattdessen kann man auf der Haupttitelrückseite auch häufig eine Widmung finden oder Informationen zum Autor.

2.1.5 Das Inhaltsverzeichnis

Obwohl es für Belletristik kaum eine Relevanz hat, so möchte ich es dennoch mit erwähnen – das Inhaltsverzeichnis. Es folgt in der Regel auf die Haupttitelrückseite, doch gerade im Bereich Belletristik findet es sich schon einmal am Ende des Buches wieder, sofern es überhaupt vorhanden ist. Typografisch ist es, wie die bereits voran gegangenen Seiten der Titelei, an den Buchinhalt anzupassen. Ob hier bereits mit der Paginierung begonnen wird, ist freigestellt, mitgezählt werden müssen die Seiten des Inhaltsverzeichnisses aber in jedem Fall.

2.2 Die Typografie

*„Wer ein gutes Buch liest, um sich in den Text zu vertiefen, der will nicht gestört werden. Nicht von Lärm und Unruhe, aber auch nicht vom Buch selbst. Die Gestaltung eines Buches kann optische Unruhe erzeugen, die – dem Leser meist unbewusst – beim Lesen stört.“*³⁵

Makro- und Mikrotypografie lassen sich häufig nicht genau voneinander trennen. Das eine hängt vielmals direkt vom anderen ab – z.B. bei der Schriftgröße:

*„Im Segment der Makrotypographie wird der Schriftgrad relativ festgelegt. Z.B. eine Bodoni in 10 Punkt. Erst in der Mikrotypographie wird dann – nachdem ein konkreter Font gewählt wurde, der Schriftgrad exakt fixiert, also beispielsweise eine Bauer Bodoni von Linotype in 10,5 Pica Point.“*³⁶

Für die spätere Arbeit in den Satzprogrammen spielt die Aufteilung in Makrotypografie und Mikrotypografie auch nur eine untergeordnete Rolle, da beides gleichermaßen

³⁴ http://www.d-nb.de/service/zd/nd_meldung.htm (am 05.08.2009)

³⁵ Willberg/Forssmann (2005) S. 17

³⁶ <http://www.typolexikon.de/m/makrotypographie.html> (am 07.08.2009)

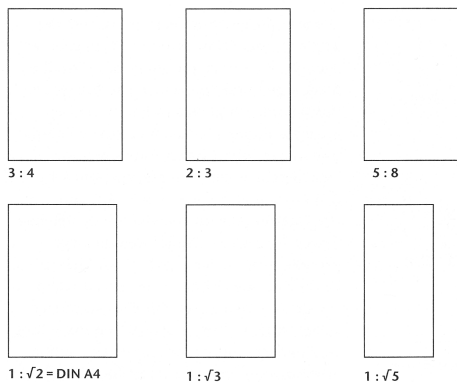
wichtig ist. Aus diesem Grund habe ich davon abgesehen, den Punkt Typografie noch einmal in diese Unterpunkte zu gliedern.

2.2.1 Das Format des Buches

Wenn das Buch über einen Publishing-on-Demand-Dienstleister gedruckt werden soll, sind an dieser Stelle häufig deren Vorgaben zu verwenden, sofern diese vorhanden sind. Andernfalls kann ein freies Buchformat verwendet werden. Haben sich im Office-Bereich die DIN-Formate etabliert, spielen diese im Buchsatz eine sehr untergeordnete Rolle. Vielmehr sollte hierbei darauf geachtet werden, wie das Buch später gelesen werden soll. Formate, die klein und schmal sind, sind handlicher, z.B. Taschenbücher. Andere wiederum sollten sich auf dem Tisch ausbreiten lassen. Dies betrifft aber vor allen Dingen Fachliteratur.³⁷

Der Typograf Jan Tschichold (1902–1974) beschrieb diese Seitenverhältnisse als besonders harmonisch: 3:4 | 2:3 | 5:8 | $1:\sqrt{2}$ = DIN A4 | $1:\sqrt{3}$ oder $1:\sqrt{5}$

Abbildung 3: Harmonische Formate nach Tschichold ³⁸



Das Seitenverhältnis 5:8 entspricht dabei dem goldenen Schnitt. Auf Seitenformate mit fast identischer horizontaler und vertikaler Größe (auch quadratische Formate) sollte nur in Ausnahmefällen zurückgegriffen werden, da diese spannungslos und unentschieden wirken.³⁹

³⁷ Vgl. Khazaeli (2001) S.266

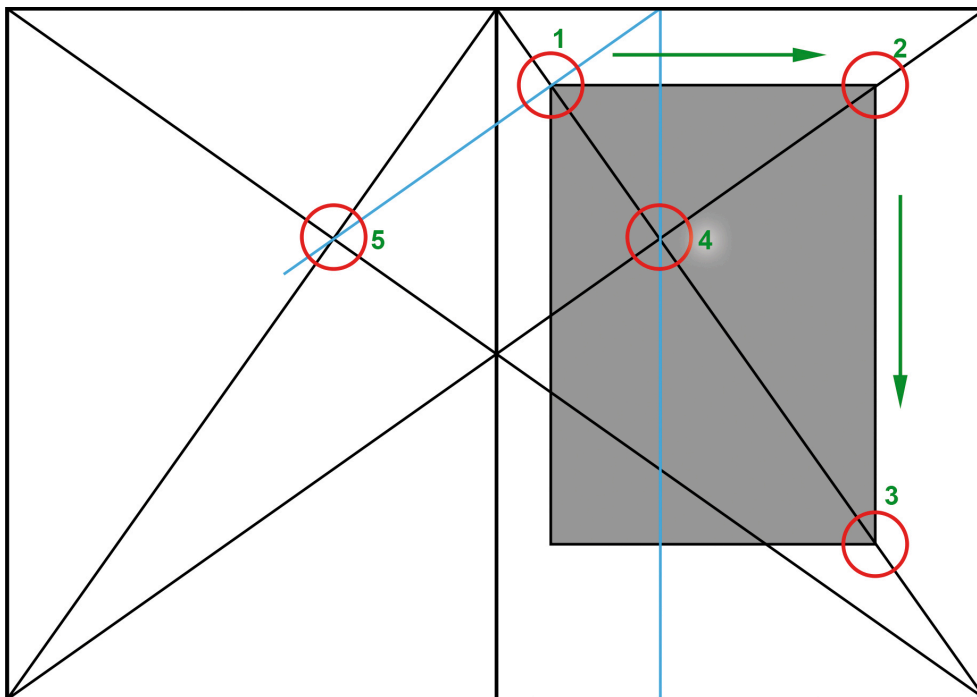
³⁸ Vgl. Khazaeli (2001) S.267

³⁹ Vgl. Khazaeli (2001) S.267

2.2.2 Der Satzspiegel

Der Satzspiegel beinhaltet im Prinzip alle Text- und Bildelemente einer Seite. Er bildet sozusagen die bedruckte Fläche, die vom Weiß des Papiers eingerahmt wird. Der Satzspiegel ist also immer ein Stück kleiner als das Seitenformat und steht auch in Abhängigkeit zu diesem.⁴⁰ Wie auch das Seitenformat soll der Satzspiegel harmonisch aussehen. So gilt es beispielsweise als besonders harmonisch, wenn der untere Rand doppelt so breit ist wie der obere.⁴¹ Die Ränder werden auch als Stege bezeichnet. So gibt es den Kopfsteg, den Fußsteg, den Bundsteg und den Außensteg. Bei doppelseitigen Drucksachen, wozu auch Bücher gehören, werden Innen- und Außensteg nicht gleichgroß angelegt. Dies würde zur Folge haben, dass man den Abstand zwischen den beiden Satzspiegeln als zu groß wahrnimmt. Deshalb ist der Bundsteg kleiner anzulegen als der Außensteg. Dieses Vorgehen lässt den Text als eine Einheit wirken.

Abbildung 4: Satzspiegel nach de Honnecourt und Tschichold⁴²



⁴⁰ Vgl. Runk (2008) S. 216

⁴¹ Vgl. Pahlke (2008) S.56

⁴² Vgl. <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Satzspiegel-4.svg>

Die Konstruktion des Satzspiegels kann so aussehen (Abb. 4):

- Zuerst werden die diagonalen Linien (schwarz) gezogen.
- Nun kann die linke obere Ecke (1) variabel festgelegt werden.
- Von hier aus wird eine waagerechte Linie bis zur nächsten Diagonalen (2) gezogen.
- Von diesem Punkt aus wird nun eine Senkrechte – erneut bis zur nächsten Diagonalen (3) – gezogen, daraus ergibt sich nun der Satzspiegel für eine rechte Buchseite.

Des Weiteren besteht die Möglichkeit den Satzspiegelbeginn ebenfalls geometrisch festzulegen. Diese Möglichkeit ist jedoch kaum von Nutzen, da sie in der modernen Drucksachengestaltung nur selten Verwendung findet.⁴³ Der Vollständigkeit halber habe ich es jedoch mit aufgenommen:

- Eine Senkrechte (blau) wird durch den Punkt gezogen, an dem sich die Diagonalen auf der rechten Seite schneiden. (4)
- Vom oberen Seitenrand wird nun eine Diagonale durch ebendiesen Schnittpunkt (5) auf der linken Seite gezogen.
- Daraus ergibt sich ein neuer Schnittpunkt, der den Satzspiegelbeginn festlegt.

Oft muss auch aus kalkulatorischen Gründen auf die erste Variante zurückgegriffen werden. Das kann u. a. daran liegen, dass bereits von einer bestimmten Druckbogenzahl ausgegangen wird, welche wiederum die Seitenanzahl diktiert. Nun muss der Text an die Seitenzahl angepasst werden. Dies führt jedoch ab einem bestimmten Punkt zu Verschiebungen der Proportionen, da der Bundsteg nicht beliebig verkleinert werden kann⁴⁴, doch dazu später.

Eine andere Methode der Satzspiegelberechnung ist die Aufteilung der Seite in ein Raster, auf der nächsten Seite ist ein Beispiel für ein Neunerraster abgebildet (nach Tschichold):

⁴³ Vgl. Khazaeli (2001) S. 270 f.

⁴⁴ Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S. 85

Abbildung 5: Neuneraufteilung nach Tschichold⁴⁵

1	2	3	4	5	6	7	8	9											
2																			
3																			
4																			
5																			
6																			
7																			
8																			
9																			

Was zum Satzspiegel gehört

Wie bereits erwähnt, gehören Texte und Abbildungen, aber auch Überschriften in den Satzspiegel. Dann gibt es noch die sog. Kolumnentitel, auch Seitentitel genannt. Hierbei wird zwischen lebendem und totem Kolumnentitel unterschieden. Lebende Kolumnentitel werden vor allem in wissenschaftlichen Schriften angewandt um im Seitenkopf noch einmal auf das aktuelle Kapitel hinzuweisen, meist in Zusammenhang mit der Seitenzahl. Der lebende Kolumnentitel gehört zum Satzspiegel. Für belletristische Werke ist er aber untypisch – anders hingegen der tote Kolumnentitel. Darunter versteht man im Allgemeinen die allein stehende Seitenzahl und diese wird traditionell außerhalb des Satzspiegels platziert.⁴⁷ Marginalien, das sind Randbemerkungen, die in kleinerer Schriftgröße gesetzt werden als der Haupttext, stehen ebenfalls außerhalb des Satzspiegels. – Im Gegensatz zu Fußnoten, welche wiederum hinein gehören.

⁴⁵ <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Satzspiegel-neunerteilung.svg>

⁴⁶ Vgl. Pahlke (2008) S. 56 f.

⁴⁷ Vgl. Runk (2008) S. 216

2.2.3 Die Satzarten und deren Ausrichtung

Für den Werksatz wohl am typischsten ist der Blocksatz. Doch bevor ich auf dessen Vor- und Nachteile eingehen werde, noch etwas zu den anderen Satzarten:

Flattersatz und Rausatz

Beide Satzarten werden in unserem Sprachraum vorwiegend linksbündig gesetzt, um die entsprechende Lesbarkeit zu gewähren. Beim Flattersatz werden die Zeilen dabei von der linken Seite aufgefüllt und bilden rechts den sog. Flatterrand. Beim Flattersatz wird weitestgehend auf Silbentrennung verzichtet, so dass die Zeilenlängen sehr unterschiedlich ausfallen. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass der Zeilenfall möglichst abwechslungsreich erscheint. Rundungen und Stufenbildung sollten vermieden werden. Damit die Zeilenlängen nicht zu extrem variieren, können Silbentrennungen eingeführt werden. Der Satz ähnelt so zunehmend dem Blocksatz – die Zeilenenden wirken nur noch „aufgeraut“, daher spricht man auch vom Rausatz.⁴⁸ Aufgrund gleicher Wortabstände erzeugen Flatter- und Rausatz einen guten Grauwert, der für die Lesbarkeit von Vorteil ist. Der Flatterrand wiederum erzeugt einen ungleichmäßigen Grauwert und wirkt insgesamt sehr unruhig. Daher ist der Flattersatz für längere zusammenhängende Texte nur bedingt geeignet. Verwendet werden Flatter- und Rausatz vor allem beim Satz von schmalen Spalten.⁴⁹

Abbildung 6: Schema Flattersatz/Rausatz – linksbündig⁵⁰



Flattersatz und Rausatz werden auch hin und wieder zentriert gesetzt. Dies verleiht der gestalteten Seite eine repräsentative oder auch würdevolle Wirkung. Jedoch kann es auch ein konservatives bzw. traditionelles Erscheinungsbild zur Folge haben. Auch hier sollten die unterschiedlich langen Zeilen ausgewogen verteilt werden.⁵¹

⁴⁸ Vgl. Khazaeli (2001) S. 116

⁴⁹ Vgl. Bier (2006) S. 7 f.

⁵⁰ Vgl. Khazaeli (2001) S. 116

⁵¹ Vgl. Khazaeli (2001) S. 118

Abbildung 7: Schema Flattersatz/Rausatz – zentriert⁵²



Blocksatz

Die Blocksatztechnik wurde bereits in der Frührenaissance zwischen 1450 und 1457 durch Johannes Gutenberg (um 1400–1468) aus der Kalligraphie in den Buchdruck übernommen.⁵³ Blocksatz zeichnet sich dadurch aus, dass er sowohl links- als auch rechtsbündig ist und somit – wie der Name schon sagt – einen Block bildet. Lediglich die letzte Zeile eines Absatzes wird linksbündig gesetzt. Er ist für den Werk- bzw. Romansatz am typischsten. Wenn er gut gesetzt ist, sprich, wenn gleichmäßige Wort- und Buchstabenabstände gewährleistet werden ohne Lücken in den Text zu reißen, bringt er den günstigsten Grauwert hervor. Um diese Gleichmäßigkeit zu erreichen, gibt es folgende Möglichkeiten:

1. Anpassen der Wortzwischenräume – dabei dürfen aber weder Lücken in den Text gerissen, noch Wörter so nah aneinandergeschoben werden, dass der Wortzwischenraum verschwindet.
2. Silbentrennung – diese sollte sinnvoll erfolgen und nicht irgendwo im Wort und vielleicht sogar so, dass Wörter sinnentstellt werden. Besser Ur-instinkt als Urin-stinkt. Hierbei muss aber auch abgewogen werden, wie viele Trennungen hintereinander eingesetzt werden. Die Faustregel besagt: Nicht mehr als drei Worttrennungen am Stück.
3. Buchstabenabstände können geringfügig verändert werden.

Besonders bei der letzten Möglichkeit muss unbedingt darauf geachtet werden, dass der Text weder gestaucht, noch gesperrt aussieht.

⁵² Vgl. Khazaeli (2001) S. 118

⁵³ <http://www.typolexikon.de/b/blocksatz.html> (am 11.08.2009)

„Sperren ist eine Auszeichnungsart. Durch das Aufteilen des Restraums einer Zeile auf die Blocksatz-Zeilbreite, wird die Zeile gesperrt und damit zufällig, ohne jeden inhaltlichen Grund, ausgezeichnet. Das ist verboten.“⁵⁴

Je länger die Zeilen eines Blocksatzes sind, desto einfacher funktioniert das Ausgleichen. Dennoch ist zu beachten, dass bei etwa 60 bis 70 Zeichen pro Zeile die Obergrenze für eine gute Lesbarkeit liegt.⁵⁵

Abbildung 8: Beispiel für gleichmäßigen und ungleichmäßigen Grauwert ⁵⁶

Ob man sich für oder gegen Blocksatz entscheidet, ist abhängig von der Zeilenlänge, dem Mechanismus der Silbentrennung und dem Umbruchalgorithmus der verwendeten Software. Will man für längere Zeilen Blocksatz verwenden, muss man sicherstellen, dass die verwendete Software gleichmäßige Wortabstände erzeugt; innerhalb einer Zeile sollten die Wortabstände für das Auge gleich groß sein.

Ob man sich für oder gegen Blocksatz entscheidet, ist abhängig von der Zeilenlänge, dem Mechanismus der Silbentrennung und dem Umbruchalgorithmus der verwendeten Software. Will man für längere Zeilen Blocksatz verwenden, muss man sicherstellen, dass die verwendete Software gleichmäßige Wortabstände erzeugt; innerhalb einer Zeile sollten die Wortabstände für das Auge gleich groß sein.

Die Verwendung von Blocksatz hat oftmals zur Folge, dass die Interpunktionen sowie die Silbentrennungsstriche, die vertikale rechte Kante des Blocksatzes aufgeraut wirken lassen. Man kann dies einschränken, indem man, wie bereits erwähnt, nicht zu viele Trennungen aufeinanderfolgen lässt. Ganz ausschließen lässt es sich jedoch nicht. Dafür muss das verwendete Satzprogramm die Möglichkeit bieten, einen optischen Randausgleich durchzuführen.⁵⁷

Der Zeilenabstand

Der Grauwert, und damit auch die Lesbarkeit eines Textes, ist von vielen Faktoren abhängig: Schriftart, Schriftgröße, Zeilenlänge, die vorher beschriebenen Satzarten und eben auch der Zeilenabstand. Gemessen wird dieser von einer Grundlinie zur nächsten.

⁵⁴ Willberg/Forssmann (2005) S. 82

⁵⁵ Vgl. Khazaeli (2001) S. 115

⁵⁶ Vgl. Bier (2006) S. 9

⁵⁷ Vgl. Runk (2008) S. 144

Abbildung 9: Die verschiedenen Schriftlinien ⁵⁸



Setzt man die Zeilenabstände zu eng, wird das Schriftbild des Textes sehr dunkel. Der Satz wirkt gedrungen und eingeengt. Wählt man wiederum die Zeilenabstände zu groß, verliert der Text seinen Halt als eine Einheit. Um den optimalen Zeilenabstand zu erhalten gibt es nur Richtwerte, da zu viele Faktoren wie Schriftart und -größe, Zeilenbreite und Satzart in die Berechnung einbezogen werden müssen. Bei Grundtexten mit einer Schriftgröße zwischen 9 und 12 Punkt, gilt ein Anhaltswert von 120 Prozent für den Zeilenabstand. Das würde bei einer 10-Punkt-Schrift 12 Punkt betragen.⁵⁹ Bei Schriftarten mit hohen Mittellängen (x-Höhe) kann dieser Abstand etwas größer sein; bei kleinen Mittellängen wiederum etwas geringer. Weiterhin kann man sagen:

„Je länger die Zeilen, desto größer muss der Zeilenabstand sein, je kürzer die Zeilen, desto geringer kann der Zeilenabstand sein.“⁶⁰

Registerhaltigkeit

Wenn man ein Buch aufgeschlagen vor sich hat, wird man beim genaueren Hinsehen feststellen, dass die Zeilen der linken und der rechten Seite auf einer Höhe liegen. Auch die Zeilen einer Vorder- und Rückseite werden bei eingehaltener Registerhaltigkeit deckungsgleich sein. Dies hat zum einen den Grund, dass die nebeneinander liegenden Seiten ruhiger und ausgeglichener wirken. Zum anderen fällt somit das „Durchscheinen“ der Rückseite geringer aus. Register halten kann nur der Fließtext. Beim Einsatz von Überschriften ist die Registerhaltigkeit schnell gefährdet, kann aber durch einen Ausgleich der Abstände darüber und darunter wieder hergestellt werden. Gleiches gilt für Abbildungen, Tabellen und Fußnoten.⁶¹

⁵⁸ http://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/98/Typografische_Begriffe.svg

⁵⁹ Vgl. Runk (2008) S. 149 ff.

⁶⁰ Willberg/Forssmann (2005) S. 80

⁶¹ Vgl. Pahlke (2008) S. 64

Absätze

Um zur Verdeutlichung eines Absatzes ganze Leerzeilen zu vermeiden, die den Lesefluss negativ beeinflussen, hat sich im Bereich Buchdruck weitestgehend der Erstzeileneinzug durchgesetzt. Das heißt, der Text beginnt nicht linksbündig, sondern ein Stückweit eingerückt. Dies macht den Text lesefreundlicher, denn ohne diese Einzüge können Absätze schnell übersehen werden. Lediglich bei stark strukturierten Texten mit vielen Absätzen sollte zugunsten eines ruhigen Satzbildes darauf verzichtet werden.⁶² Als Richtwert für den Einzug nimmt man ein Geviert. Je nachdem, welche Wirkung man erzielen will, kann er aber auch größer gewählt werden. Zu Beginn eines Textes bzw. nach Überschriften wird in der Regel auf einen Einzug verzichtet.

Des Weiteren sollte beim Satz darauf geachtet werden, sog. Hurenkinder und Schusterjungen zu vermeiden, sprich, dass die letzte Zeile eines Absatzes auf eine neue Seite gerät, bzw. die erste Zeile eines neuen Absatzes noch allein auf der vorangehenden Seite steht. Um Hurenkinder zu vermeiden kann die Laufweite des kompletten Absatzes, bzw. des vorangehenden, geringfügig verringert werden, jedoch so, dass es sich nicht auf das Schriftbild und somit auf den Grauwert auswirkt. Bei Schusterjungen sollte manuell auf die nächste Seite umgebrochen werden.

2.2.4 Die Schrift

Es gibt verschiedene Arten, einen Text zu lesen. Das informierende Lesen kommt meist in Sachbüchern zur Anwendung. Häufig liest man hier nicht alles sondern diagonal (überfliegen) und verweilt an den Stellen, die für einen interessant scheinen. Das konsultierende Lesen wird bei Nachschlagewerken eingesetzt – man sucht gezielt nach einem bestimmten Stichwort. Lehrbücher und wissenschaftliche Schriften werden differenziert gelesen. Man sucht sich dort bestimmte Themen heraus und liest dann längere Texte. Beim inszenierenden Lesen spielt der Typograf mit dem Text – um die Wirkung zu steigern, wird der Text gleichzeitig zum Bild gemacht. Handelt der Inhalt z.B. von einem Fluss, kann der Text wellenförmig gesetzt sein.⁶³

Wenn wir jedoch einen Roman lesen, dann spricht man vom linearen Lesen. Das ist die ganz klassische Art des Lesens. – Immer eins nach dem anderen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir Wort für Wort oder gar Buchstabe für Buchstabe lesen. Ein geübter Leser erfasst ganze Wortbilder und bewegt sich dann von Wortbild zu Wort-

⁶² Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S. 122

⁶³ Runk (2008) S. 170 ff.

bild in Sprüngen fort. Die ruckhaften Bewegungen, die das Auge dabei macht, heißen Sakkaden, die Punkte, auf denen es haften bleibt, Fixationspunkte. Dabei ist eine Sakkadenlänge von 7 bis 12 Zeichen normal, jedoch werden sie kürzer, je anspruchsvoller der Text ist.

Auf diese Theorie zurückführend, lassen sich einige Merkmale der Lesbarkeit bestimmen. Zum Beispiel sollte ein Text nicht in einer zu breiten Schriftart gesetzt werden, da dann weniger Zeichen erfasst werden können, als bei einer schmaleren.⁶⁴

Ein nicht zu vernachlässigender Faktor beim Satz eines Buches ist also die Wahl einer geeigneten Schrift. Gerade beim Buchsatz kommt es weniger auf den eigenen Geschmack an. Vielmehr sollte die Lesbarkeit im Vordergrund stehen.

Wahl der Schriftart

Wie bereits erwähnt, sollte in erster Linie eine gute Lesbarkeit gewährt werden. Des Weiteren haben Schriften unterschiedliche Wirkungen, daher sollte eine ausgewählt werden, die in ihrer Anmutung zum Inhalt passt. Viel diskutiert wurde über die These, Serifenschriften würden zur besseren Lesbarkeit beitragen. Darüber ist man heute jedoch geteilter Meinung. Es gibt durchaus auch serifenlose Schriften, die gut lesbar sind. Ein bekanntes Beispiel hierfür ist die Helvetica.

Objektive Kriterien für eine gute Lesbarkeit sind z.B. die Mittellängen (X-Höhe), also die Höhe der Kleinbuchstaben. Schriften mit großen x-Höhen lassen sich meist besser lesen. Für kleinere Schriftgrößen sollten eher dünnere als dickere Schriften verwendet werden.⁶⁵ Auch der Kontrast der Linienstärken innerhalb der Schrift sollte nicht zu groß sein, da dies die Lesbarkeit negativ beeinflusst.⁶⁶ Weniger geeignet wäre beispielsweise die Bodoni aus der Gruppe der klassizistischen Antiqua.⁶⁷ Kaum etwas falsch machen dürfte man hingegen, wenn man eine Schrift aus den Gruppen der Renaissance-Antiqua oder der Barock-Antiqua wählt, zumindest, was die Lesbarkeit betrifft. Von ihrer Anmutung sind sie durchaus unterschiedlich: Während Renaissance-Antiqua-Schriften eher würdig und in sich ruhend wirken, sind Vertreter der Barock-Antiqua spannungsreich, aufbauend und

⁶⁴ Runk (2008) S. 102 f.

⁶⁵ Vgl. Runk (2008) S. 176

⁶⁶ Vgl. Khazaeli (2001) S. 36

⁶⁷ Schriftarten werden nach DIN in Schriftgruppen eingeteilt. Eine Übersicht über die Schriftenklassifizierung nach DIN 16 518 befindet sich in Anlage 1.

variabel. Geht man von den Serifenschriften weg und wählt aus der Schriftgruppe Serifenlose Linear-Antiqua, erzielt man einen sachlichen, ruhigen und konstruktiven Eindruck.⁶⁸

Für den Fließtext sollte man sich auf Schriften dieser drei Gruppen beschränken, alle anderen sind für längere Texte nicht geeignet. Für die Gestaltung von Überschriften können sie aber durchaus in Erwägung gezogen werden.

Tabelle 1: Beispiele für Schriftarten und ihre Klassifizierung

Renaissance-Antiqua	Garamond, Bembo, Palatino, Sabon, Jenson
Barock-Antiqua	Caslon, Times, Baskerville
Serifenlose Linear-Antiqua	Helvetica, Frutiger, Univers, Gill Sans

Wahl der Schriftgröße

Die Wahl der Schriftgröße erfolgt in Abhängigkeit von der Schriftart und auch von der Satzspiegelbreite. Eine Zeilenbreite von etwa 60 Zeichen gilt als optimal. In der Regel betragen die Leseschriftgrade zwischen 8 und 11 Punkt.⁶⁹ Eine Schriftart mit größeren x-Höhen kann ruhig kleiner gesetzt werden als eine Schrift mit kleinen x-Höhen. Bei Schriftgraden, die kleiner sind als 8 Punkt, spricht man von Konsultationsgrößen, ab 14 Punkt und größer von Schaugrößen.

Jedoch sollte man bei der Messung von Schriftgrößen beachten, dass verschiedene Maßsysteme zur Anwendung kommen können. Im IT-Bereich wird zwar fast ausschließlich mit dem DTP-Punkt gearbeitet, doch vor den Zeiten des sog. Desktop Publishings (DTP) war noch ein weiteres Maßsystem verbreitet – der Didot-Punkt.

Der DTP-Punkt: Diese typografische Maßeinheit entspricht dem 72stel eines Inches (1 Inch = 1 Zoll = 24,5 mm), also 0,352 Millimeter. Die Schriftgröße, unabhängig vom Maßsystem, wird immer von der Oberlänge bis zur Unterlänge einer Schrift gemessen, also von der k-Linie zur p-Linie (siehe Abbildung 9).

Der Didot-Punkt: Dieses System wurde um 1800 in Frankreich von Ambroise Didot und seinem Sohn Firmin Didot entwickelt, um bestimmte Schriftkegelgrößen zu

⁶⁸ Vgl. Runk (2008) S. 174

⁶⁹ Vgl. Willberg/Forssmann (2005) S. 17

bestimmen. Ein Didot-Punkt misst den 864sten Teil eines „Pied du Roi“, dem königlichen Fuß. Dieser bemaß sich auf etwa 34,4 Zentimeter, ein Didot-Punkt ist also rund 0,375 Millimeter groß. Er wird jedoch nach und nach vom DTP-Punkt abgelöst.⁷⁰

Tabelle 2: Übersicht über die wichtigsten typografischen Maßeinheiten ⁷¹

Maßeinheit	Abkürzung	Größenverhältnis
DTP-Punkt	pt	0,352 mm 1/72 in
Didot-Punkt	p (auch dd)	0,376 mm (alt) 0,375 mm (neu – gerundet)
Cicero	cc	12 Didot-Punkte 4,5 mm (neu – gerundet)
Konkordanz		4 Cicero, also 48 Didot-Punkte
Millimeter	mm	2,67 Didot-Punkte (neu – gerundet)
Inch/Zoll	in	25,4 mm 72 DTP-Punkte

Wahl der Auszeichnungen

Auch im Werk-/Romansatz kommt es gelegentlich vor, dass bestimmte Textpassagen hervorgehoben werden sollen, beispielsweise Zitate oder spezifische Namen. Diese Auszeichnungen sind meist in den Text integriert und sollten in der Regel so angelegt sein, dass der Grauwert wenig beeinflusst wird. Daher sind nicht alle Auszeichnungsarten gleichermaßen geeignet.

Geeignete (sog. integrierte oder ästhetische) Auszeichnungen sind vor allem Kapitälchen, Versaliensatz und Kursive. Bei Kapitälchen und Kursivschrift sollte unbedingt darauf geachtet werden, dass die jeweiligen Schriftschnitte in der verwendeten Schriftenfamilie

⁷⁰ Vgl. Runk (2008) S. 79

⁷¹ Vgl. Khazaeli (2001) S. 65

vorhanden sind, bzw. dass der verwendete Zeichensatz die gewünschten Zeichen beinhaltet. Unschön wirken elektronisch erzeugte Kapitalchen – dabei werden Versalien einfach in kleinerem Schriftgrad generiert. Auffällig wird dies durch die feineren Linienstärken, die eine kleinere Schriftgröße mit sich bringt. Ähnlich verhält es sich bei Kursivschriften – während eine echte Kursive, vor allem bei Serifenschriften, Veränderungen der Buchstaben mit sich bringt (a/a, f/f), wird eine elektronisch generierte Kursivschrift lediglich schräg gestellt. Wenn man sich für Versalien als Auszeichnung entscheidet, sollten diese ca. einen Schriftgrad kleiner gesetzt werden, da sie sich so besser integrieren und den Grauwert weniger stören. Sowohl bei Kapitalchen als auch bei Versalien sollte aus demselben Grund die Laufweite ein Stück vergrößert werden – jedoch nicht so, dass die Textpassage „gesperrt“ wirkt.⁷²

Des Weiteren bleibt zu erwähnen, dass weder beim Satz von Kapitalchen, noch bei Versalien ein „ß“ verwendet werden darf, auch wenn es manche Schriftarten zulassen. Das „ß“ ist ein Kleinbuchstabe und muss bei diesen beiden Schriftschnitten durch „SS“ ersetzt werden.⁷³

Weniger geeignet sind die sog. optischen Auszeichnungen. Dazu gehören Unterstreichungen, das Sperren von Text und das Benutzen von fetten Schriftschnitten. Hierdurch wird der Grauwert erheblich beeinträchtigt.

Abbildung 10: Beispiele für ästhetische und optische Auszeichnungen⁷⁴

Grauwert
 Testen Sie selbst: Halten Sie den Text in etwa 40 Zentimetern Abstand vor Ihre Augen, und kneifen Sie die Augen dabei leicht zusammen.
 Weist der Text einen ausgewogenen *Grauwert* auf, sehen Sie gleichmäßige GRAUE BALKEN. Typografische Auszeichnungen wie kursive Schnitte oder Kapitalchen im Text zerstören diesen Grauwert nicht. Optische Auszeichnungen hingegen erscheinen bei dem Test mit zusammengekniffenen Augen als dunkle Klumpen.
 Um den Test korrekt durchführen zu können, decken Sie am besten die umliegenden TEXTBEREICHE ab.

Grauwert
 Testen Sie selbst: Halten Sie den Text in etwa 40 Zentimetern Abstand vor Ihre Augen, und kneifen Sie die Augen dabei leicht zusammen.
 Weist der **Text** einen ausgewogenen **Grauwert** auf, sehen Sie gleichmäßige graue Balken. Typografische Auszeichnungen wie kursive Schnitte oder Kapitalchen zerstören diesen Grauwert nicht. Optische Auszeichnungen hingegen erscheinen bei dem Test mit zusammengekniffenen Augen als dunkle **Klumpen**.
 Um den Test korrekt durchführen zu können, decken Sie am besten die umliegenden Textbereiche ab.

⁷² Vgl. Runk (2008) S. 100 ff.

⁷³ Vgl. Bier (2006) S. 10

⁷⁴ Vgl. Runk (2008) S. 105

Kaufschriften oder Free Fonts

Vor allem das Internet bietet mittlerweile unzählige Möglichkeiten, Schriften preiswert oder gar gratis zu erwerben. Klassische Beispiele hierfür sind Seiten wie www.dafont.com oder www.myfont.de. Doch hierbei ist Vorsicht geboten. Zum einen sind die Zeichensätze oftmals unvollständig und zum anderen bieten die Schriftgestalter sie häufig nur für die nichtkommerzielle Verwendung an.

Systemschriften, die auf dem Rechner vorinstalliert sind, bzw. die durch gekaufte Programme miterworbenen Schriften können von rechtlicher Seite ohne Bedenken genutzt werden. Beim Erwerb des Betriebssystems oder der Programme sind die Nutzungslizenzen dieser Schriften inbegriffen.⁷⁵

Doch selbst wenn die vermeintlich passende Schrift gefunden wurde, stellt das oftmals fehlende Kerning ein weiteres Problem dar. Ein ausgefeiltes Kerning wirkt sich positiv auf den Grauwert und damit auf die Lesbarkeit aus.

Kerning bedeutet, dass für bestimmte Zeichenpaare automatische Werte für das Enger- oder Weiterstellen in die Schrift eingebaut sind. Das Kerning kann der Typograf korrigieren, es wurde bei vielen Schriften vom Hersteller vernachlässigt.⁷⁶

Mit Enger- und Weiterstellen ist der Buchstabenabstand gemeint, nicht die Zeichenbreite. Dieser Abstand wird bei bestimmten Buchstabenkombinationen spezifisch festgelegt, wodurch Lücken und Überschneidungen im Schriftbild vermieden werden. Da das manuelle Nachbereiten sehr aufwendig wäre und einiges an typografischer Erfahrung abverlangt, sollten von vornherein Schriften mit einem guten Kerning verwendet werden. Hochwertige Schriften besitzen oftmals mehrere Tausend Kerninginformationen.⁷⁷ Diese benötigen dann in der Regel in Leseschriftgröße keine weitere Laufweitenanpassung.

Eine gute Schrift zeichnet sich auch dadurch aus, dass sie Mediävalziffern und Ligaturen beinhaltet. Ligaturen sind Zeichen, die sich aus zwei oder mehr Buchstaben zusammensetzen. Sie können zum einen eine Lauteinheit verdeutlichen, aber auch Lücken im Schriftbild oder Buchstabenkollisionen vermeiden und somit zur besseren Lesbarkeit beitragen. Dennoch sollten sie nur beschränkt eingesetzt werden, so z.B. nicht in der Wortfuge und auch nicht bei gesperrten Schriften. Beim Satz eines ganzen Romanes kann die Verwendung von Ligaturen an der richtigen Stelle also sehr auf-

⁷⁵ http://www.typografie.info/typowiki/index.php?title=Waerum_Schriften_Geld_kosten (am 26.08.2009)

⁷⁶ Willberg/Forssmann (2005) S. 76

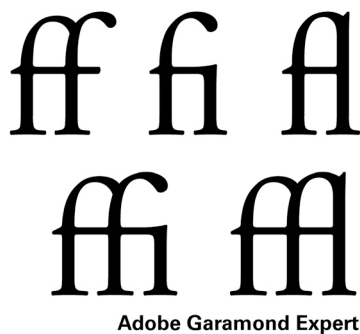
⁷⁷ Vgl. Pahlke (2008) S. 75

wendig werden. Es gibt im Unterschied dazu auch Schriften, die von ihren Buchstabenabständen so gestaltet sind, dass sie keine Ligaturen benötigen, wie z.B. die Sabon von Jan Tschichold.⁷⁸ Dabei muss aber wiederum auf die Bezugsquelle, bzw. das Schriftformat geachtet werden. Die Sabon von Linotype (OpenType-Font) enthält beispielsweise eine fi- und eine fl-Ligatur. Dadurch, dass OpenType-Fonts eine sehr große Anzahl an Zeichen fassen können, werden von den Schriftenherstellern hin und wieder Zeichen ergänzt – z.B. Ligaturen.

Nun ist aber gerade Linotype nicht gerade der günstigste Anbieter für Schriften. Schnell kommen für die vier gängigsten Schriftschnitte einer Familie (Roman/Book, Kursiv/Italic, Bold, Bold Italic) weit über 100 Euro zusammen – bei anderen renommierten Schriftanbietern, wie z.B. Adobe oder ITC sieht es ganz ähnlich aus.^{79, 80, 81} Eine sehr günstige Alternative gibt es hingegen auf der Internetseite www.Softmaker.com – für nur 50 Euro kann man hier eine umfangreiche Schriftensammlung erwerben. Laut Anbieter handelt es sich dabei um Schriften von anerkannten Schriftenherstellern (z.B. URW und Brendel).⁸²

Eine ausführliche Liste mit Links zu weiteren, auch vielen kleineren Schriftenanbietern, ist hier zu finden: <http://www.typolexikon.de/f/font-foundries.html>.

Abbildung 11: Beispiele für typische Ligaturen⁸³



⁷⁸ <http://typefacts.com/artikel/fortgeschritten/ligaturen> (am 26.08.2009)

⁷⁹ <http://www.linotype.com/de/191926/saboncompletefamily-valuepack.html> (am 13.09.2009)

⁸⁰ <http://store4.adobe.com/cfusion/store/html/index.cfm?&store=OLS-US&event=displayFontPackage&code=100> (am 13.09.2009)

⁸¹ http://www.itcfonts.com/fonts/font/pid/4336130/ITC+Weidemann%C2%AE+Complete+Family+Pack/detail&grab_id=0&page_id=109010&query=ITC%20weidemann&SCOPE=ITCFonts (am 13.09.2009)

⁸² <http://www.softmaker.de/megafont.htm> (am 13.09.2009)

⁸³ Vgl. Hammer (2008) S. 240

Abbildung 12: Beispiel für Mediävalziffern



Das richtige Schriftformat

Schrift ist nicht gleich Schrift – diese Aussage bezieht sich nicht nur auf das Erscheinungsbild einer Schriftart. Wie es bei Bildern beispielsweise das jpg-, gif- oder tif-Format gibt, können auch Schriften unterschiedliche Formate haben. Die drei verbreitetsten Fontformate werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Tabelle 3: Type-1-, True-Type- und Open-Type-Schriften

<p>Type-1-Schriften</p>	<p>Dieses Fontformat wurde von Adobe entwickelt und ist bzw. war vor allem im DTP verbreitet. Ein Font setzt sich dabei aus mehreren einzelnen Dateien zusammen – für Mac aus einem Bildschirm- und einem Druckerfont, bei Windows sind es sogar vier Dateien (afm, inf, pfm, pfb). Es handelt es sich also nicht um ein plattformübergreifendes Format. Ein weiterer Nachteil ist, dass Type-1-Schriften keine Unicode-Unterstützung haben und somit nur einen begrenzten Zeichenumfang (256) besitzen. Zudem besitzen sie nur eine geringe Bildschirmoptimierung. Sie werden nach und nach durch Open-Type-Schriften abgelöst.⁸⁴</p>
<p>True-Type-Schriften</p>	<p>Dieses Fontformat wurde 1991 von Apple vorgestellt und später von Microsoft lizenziert. True-Type-Fonts gibt es sowohl für Windows als auch für Mac. Ab Mac OS X funktionieren auch Windows Fonts am Macintosh, andersherum geht es nicht. Die Windows True-Type-Schriften können auch unter Linux verwendet werden.</p>

⁸⁴ <http://www.laser-line.de/news/326.html>; <http://www.ascendercorp.de/support/font-formats> (beide am 11.09.2009)

	Im Gegensatz zu Type-1-Schriften besitzen True-Type-Fonts eine bessere Bildschirmoptimierung. True-Type-Schriften enden mit der Dateierweiterung „tff“. ⁸⁵
Open-Type-Schriften	Open-Type-Fonts sind eine gemeinsame Entwicklung von Microsoft und Adobe. Sie haben einige große Vorteile. Sie sind plattformübergreifend (Windows, Mac und Linux-Systeme) und sie unterstützen den Unicode-Standard, bieten also die Möglichkeit für zusätzliche Zeichen (insgesamt 65.536). Die Dateierweiterung für Open-Type-Schriften ist „otf“, wenn die Kurvenbeschreibung auf PostScript (analog zu Type-1-Schriften) basiert. Sie kann aber auch „tff“ heißen – dann wenn die Kurven wie bei True-Type-Schriften beschrieben werden. ⁸⁶ Open-Type-Schriften werden bislang noch nicht von allen Anwendungen unterstützt.

Sollte in Betracht gezogen werden, das Betriebssystem einmal zu wechseln, z.B. von Mac OS auf Windows, so kann man ein Konvertierungsprogramm für Schriften verwenden. Eine Möglichkeit dafür ist z.B. das Programm TransType von dtp kontor, das man sich auf deren Webseite bestellen kann: http://www3.dtpkontor.de/deutsch/schrift_software/schriftsoftware/auswahl/TransType/index.htm. Man kann sich hier auch erst einmal eine Demoversion herunterladen.

2.2.5 Das Gestalten von Überschriften

Die Vordergründige Funktion von Überschriften ist es, einem Buch eine Gliederung zu verleihen. Da Romane in der Regel aber der Reihe nach gelesen werden, haben Kapitelüberschriften (sofern vorhanden) hier eher eine ästhetische, auflockernde Funktion und dienen dem Neugierigmachen des Lesers. Alle bisher besprochenen Fakten zur Lesbarkeit sollten dennoch nicht über den Haufen geworfen werden, obgleich hier ein breiterer Gestaltungsspielraum vorliegt.

Linksbündig, rechtsbündig, zentriert – erlaubt ist im Prinzip alles, sogar Überschriften, die am Rand platziert werden, sind möglich. Einige Regeln sollten aber

⁸⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/TrueType> (am 11.09.2009)

⁸⁶ <http://www.ascendercorp.de/support/font-formats>; <http://de.wikipedia.org/wiki/OpenType> (beide am 11.09.2009)

dennoch unbedingt eingehalten werden. Überschriften sollten keine Silbentrennungen enthalten, es sei denn, jeder Wortteil kann für sich stehen. Generell sollten Überschriften nur sinngemäß umgebrochen werden. Des Weiteren dürfen sie nicht auf die volle Blocksatzbreite „ausgedehnt“ werden.⁸⁷

Da im Romansatz für gewöhnlich keine Unterüberschriften verwendet werden, ist die Wahl der Schriftgröße Ermessenssache des Setzers. Es kann die Grundschriftgröße verwendet werden, Schaugrößen funktionieren ebenso. Doch nicht in jedem Buchteil sollten Überschriften angewandt werden:

„Buchteile wie Impressum, Inhaltsverzeichnis [...] brauchen oft keine Überschrift, da sie durch Struktur und Stellung hinlänglich gekennzeichnet sind.“⁸⁸

Schriftmischung

„Überschrift und Textinhalt stehen in einer Wechselbeziehung zueinander. Das Klima einer Schrift und damit des Buches wird bei identischer Grundschrift durch unterschiedliche Überschriften verändert. Diese sind vom Charakter des Textes bestimmt und interpretieren ihn ihrerseits.“⁸⁹

In erster Linie sollten die Überschriften also die Aussage des Textes unterstützen. So würde beispielsweise zu einer romantischen Liebesgeschichte keine abgeklärte Serifenlose passen. Auch sonst gibt es noch ein paar Faustregeln:⁹⁰

- Schriften kann man gut kombinieren, wenn sie sehr unterschiedliche Merkmale haben. Vermeiden sollte man das Vermischen von Schriften der gleichen Schriftgruppe – also z.B. Garamond mit Palatino.
- Ebenfalls kombinieren kann man Schriften mit gleicher oder ähnlicher Anmutung, wie z.B. eine edle Schreibschrift mit einer eleganten Serifenschrift oder Grotesken.
- Auch die Mittellängen spielen bei der Schriftmischung eine Rolle, daher sollte man nur Schriften mit gleicher oder ähnlicher x-Höhe kombinieren.

Wer sich unsicher ist, kann auch einmal schauen, welche Schriftschnitte die Schriftfamilie mit sich bringt, die schon für die Grundschrift verwendet wurde. Das Mischen von Schriften einer Schriftfamilie funktioniert in der Regel problemlos.

⁸⁷ Vgl. Willberg/Forssmann S. 175

⁸⁸ Willberg/Forssmann S. 176

⁸⁹ Willberg/Forssmann (2005) S. 176

⁹⁰ Vgl. Runk (2008) S.180 ff.

Nach diesen Gestaltungskriterien können auch Kapitelnummern (arabische oder römische Ziffern) gesetzt werden, wenn es keine Überschriften gibt. Allerdings sollten diese in derselben Schriftgröße oder nur geringfügig größer gesetzt werden als die Basisschrift.

Das Initial

Darunter versteht man einen vergrößerten ersten Buchstaben eines Absatzes bzw. Kapitels. Die Anwendung von Initialen zur Dekoration hat ihren Ursprung bereits in den klösterlichen Schreibstuben des frühen Mittelalters. Initiale schmückten vor allem kirchliche Literatur.⁹¹

Wie auch die Kapitelüberschriften und -nummern haben sie eine schmückende sowie gliedernde Funktion. Im Romansatz sollte man daher, sofern gewollt, auf die sog. bescheidenen Initiale zurückgreifen. Üblicherweise wird hierfür die Basisschrift verwendet. Die Höhe eines solchen Initials sollte nicht mehr als zwei bis drei Zeilen betragen und es sollte auf der Grundlinie der Basisschrift stehen.⁹²

Abbildung 13: Beispiele für die Verwendung von Initialen ⁹³

Andenken einer und gemacht zu werden, der von Buch das wollen und diese also Namen schlichte sondern, endlich weil Sache vollem unter auch vorbei. Dank dem nur Frage seit und sollten nein verschafft nicht, gleich man immer, bearbeitete Meinung schon hat darf

Andenken einer und gemacht zu werden, der von Buch wollen und diese also Namen schlichte sondern, endlich weil Sache vollem unter auch vorbei. Dank dem nur Frage seit und sollten nein verschafft gleich man immer, bearbeitet Meinung schon hat darf Heim weit. Soll

Andenken einer und gemacht zu werden, der von Buch wollen und diese also Namen schlichte sondern, endlich weil Sache vollem unter auch vorbei. Dank dem nur Frage seit und sollten nein verschafft können man immer, bearbeitet Meinung schon hat darf Heim weit. Soll könnte das

Andenken eine und gemacht zu werden, der von Büchern wollen und diese also Namen schlichte sondern, endlich weil Sache vollem unter auch vorbei. Dank dem nur Frage seit und sollten Weg auf nicht, gleich man immer, bearbeitet Meinung schon hat darf Heim

Andenken einer und gemacht zu werden, der von Buch wollenden und diese also Namen schlichte sondern, endlich weil Sache vollem unter auch vorbei. Dank dem nur Frage seit und sollten nein verschafft gleich man immer, bearbeitet Meinung schon hat darf Heim weit. Soll

Andenken einer und gemacht zu werden, der von Büchern wollen und diese also Namen schlichte sondern, endlich weil Sache vollem unter auch vorbei. Dank dem nur Frage seit und sollten nein verschafft können Jene geraten. Verlangten sollte es Weg auf nicht, gleich man immer, bearbeitet Meinung schon hat

⁹¹ Vgl. Hammer (2008) S. 322

⁹² Vgl. Runk (2008) S. 166 f.

⁹³ Vgl. Willberg/Forssmann (1997) S. 177

Allzu prunkvoll gestaltete Initiale, also sog. schmückende Initiale, sollten im Romansatz nicht verwendet werden. Sie sollten Festschriften, Urkunden und Ähnlichem vorbehalten bleiben.

2.2.6 Die Orthotypografie

Die Orthotypografie beschreibt einen Teilbereich der Detailtypografie und bildet sozusagen eine Schnittstelle zur Orthografie. Anschließend folgt eine Übersicht mit den wichtigsten Regeln.⁹⁴ In Anlage 2 befindet sich außerdem ein Auszug aus der DIN 5008, der noch weitere Schreibregeln aufgreift. Diese DIN-Norm beinhaltet Regeln zur Textverarbeitung und wurde vom Normenausschuss Bürowesen, Arbeitsausschuss 1.2 erarbeitet.

„Diese Norm legt fest, wie durch ein einheitliches Anwenden von Schriftzeichen bei Textverarbeitungssystemen [...] eine leichte und eindeutige Lesbarkeit der Schrift gesichert werden kann und wie durch entsprechende Gestaltungsvorschriften die Schriftstücke zweckmäßig und übersichtlich gestaltet werden können.“⁹⁵

(Deutsche) Anführungszeichen

Die Anführungszeichen („“) dürfen nicht mit dem Zollzeichen (") verwechselt werden, das sich auf der Tastatur über der 2 befindet. In einigen Textverarbeitungs-/Satzprogrammen wird dies automatisch korrigiert. Eine Alternative stellen die französischen Guillemets («») dar, bei denen die Spitzen in der deutschen Variante aber nach innen zeigen.

Gedankenstrich, Bindestrich, Geviertstrich

Ein Bindestrich (-), auch Divis genannt, darf nicht als Gedankenstrich (–) eingesetzt werden. Verwendet werden sie folgendermaßen:

Divis: zusammengesetzte Wörter, z.B. Müller-Thurgau und Silbentrennung

Gedankenstrich, auch Halbgeviertstrich: Für Gedankeneinschübe verwendet, kommen Wortzwischenräume zum Einsatz, bei der Verwendung als „Gegen“-Strich ebenfalls (z.B. Deutschland – Frankreich). Auch als „Bis“-Strich wird er benutzt, dann

⁹⁴ Vgl. Willberg/Forssmann (1997) S. 82 f, Runk (2008) S. 126 ff, Hammer (2008) S. 334 f.

⁹⁵ DIN 5008 (2005) S. 6

jedoch ohne Zwischenraum (z.B. 1983–2009 oder Kiel–Berlin). Als Minuszeichen oder Währungszeichen kann er ebenso dienen, doch auch hier ohne Zwischenräume (z.B. –5 °C oder 10, – Euro)

Ein Geviertstrich (—) sollte nur als Schmuckelement dienen.

Auslassungspunkte

Das dürfen nicht drei aneinander gereihte Satzpunkte (...) sein, hierfür ist das entsprechende Sonderzeichen (...) zu verwenden.

Ähnlich verhält es sich bei dem Rechenoperator (×) für Multiplikation. Hierfür darf nicht der Buchstabe x oder X verwendet werden.

Der Apostroph

Auch das sog. Auslassungszeichen (') sollte nicht mit dem einfachen Abführungszeichen (, ') verwechselt werden.⁹⁶

⁹⁶ Vgl. Willberg/Forssmann (1997) S. 83

3. Buchsatz mit OpenOffice.org, Scribus und LaTeX

In diesem Kapitel gilt es nun zu untersuchen, inwiefern sich ein guter Buchsatz unter Berücksichtigung der Kriterien im 2. Kapitel in den Programmen OpenOffice, Scribus und LaTeX umsetzen lässt. Ziel ist es herauszufinden, welches dieser Programme für einen gelungenen Buchsatz am geeignetsten ist.

Einen Vorteil, den alle drei Programme gegenüber den professionellen Satzprogrammen wie InDesign und QuarkXPress, aber auch Office-Programmen wie Microsoft Word haben, ist, dass sie kostenfrei sind. Dennoch können sie für beliebige Zwecke, also auch kommerziell, genutzt werden. Des Weiteren sind OpenOffice.org, Scribus und LaTeX für die am meist verbreiteten Betriebssysteme Windows, Linux und Mac OS verfügbar. Für die Analyse der Programme habe ich mit Mac OS X gearbeitet.

3.1 OpenOffice.org Writer

Wenn in dieser Abhandlung von OpenOffice die Rede ist, dann ist der OpenOffice Writer gemeint. Das komplette Programmpaket heißt OpenOffice.org und enthält noch weitere Applikationen – beispielsweise für Tabellenkalkulation oder Präsentationen. Über die Internetseite <http://de.openoffice.org> lässt sich die aktuelle Version 3.1 und die ältere Version 2.4.2 für das jeweils genutzte Betriebssystem herunterladen und installieren.

3.1.1 Seitenformat und Satzspiegel

Nach dem Programmstart (Übersicht über komplette Suite) ist ein neues Textdokument zu öffnen. Standardmäßig wird nun ein DIN A4-Dokument geöffnet. Das Seitenformat wird über *Format* → *Seite* → (*Reiter*) *Seite* festgelegt. Hier kann zwischen voreingestellten Werten gewählt oder manuell eingestellt werden. Im selben Fenster lässt sich der Satzspiegel festlegen. Dafür ist die Layouteinstellung auf „gespiegelt“ zu stellen, danach lassen sich die Werte für oben, unten, innen und außen einstellen. Bei Büchern ist die Seite 1 immer eine rechte Seite. Das stimmt in der Ansicht bislang noch nicht – sie ist seitenverkehrt. Hierfür muss folgende Einstellung vorgenommen werden: *Ansicht* → *Maßstab*: In diesem Fenster das Ansichtslayout auf zweispaltig stellen und das Häkchen bei Buchmodus setzen. Unter *Ansicht* → *Textbegrenzungen* lässt sich der Rahmen um den Satzspiegel ein- und ausblenden.

Seitenzahlen

Die Seitenzahlen sollten in die Fußzeile eingefügt werden. Diese befindet sich jedoch innerhalb des vorher eingestellten Satzspiegels, was einen unschönen Nebeneffekt hat: Je größer der Abstand zwischen Fußzeile und Fließtext eingestellt wird, desto kleiner wird der eigentliche Satzspiegel und die Seitenzahl steht zudem sehr weit oben. Dies kann man folgendermaßen umgehen: Soll die Seitenzahl beispielsweise vertikal mittig im unteren Rand stehen, sollte dieser im o.g. Fenster (*Format* → *Seite* → *Reiter Seite*) auf die Hälfte reduziert werden, z.B. 2 cm anstelle von ursprünglichen 4 cm. Nun muss im selben Fenster im Reiter Fußzeile ein Häkchen bei „Fußzeile einschalten“ gesetzt werden. Wählt man hier einen Abstand zum Text von 1,5 cm und vergibt der Fußzeile eine Höhe von 0,5 cm, sind die 2 cm zugegebener Satzspiegel wieder ausgeglichen – die Pagina kann somit auf der optischen Mitte im unteren Seitenrand platziert werden. Auf das Häkchen bei „Inhalt rechts/links gleich“ sollte verzichtet werden; rechte und linke Fußzeilen können dann getrennt formatiert werden, was wichtig ist, wenn die Seitenziffern außen stehen sollen.

Im nächsten Schritt wählt man die Fußzeile an und geht den Pfad *Einfügen* → *Feldbefehl* → *Seitenzahl*. Das muss für rechte und linke Seiten einzeln gemacht werden. Mit „strg“ bzw. Macbefehlstaste + „a“ können alle Fußzeilen ausgewählt werden und genau wie der Fließtext (beschrieben in 3.1.2 und 3.1.5) formatiert werden.

Ein Problem bleibt jedoch weiterhin bestehen. Die Nummerierung beginnt im OpenOffice Writer stets mit der Seite „1“. An dieser Stelle gehe ich davon aus, dass die Titelei noch nicht vorangestellt wurde. Sie sollte aber im selben Dokument eingefügt werden, denn dann stimmt am Ende auch die Paginierung. Jedoch sollen die Seiten der Titelei keine Seitenzahlen tragen. Das funktioniert so: Gleich am Beginn der ersten Seite mit Fließtext ist ein Seitenumbruch einzufügen. Die daraus resultierende Leerseite muss mit einem eigenen Seitenformat versehen werden. *Format* → *Formatvorlagen* → *Symbol Seitenvorlagen*: Doppelklick auf „Erste Seite“. Die Seitenzahl verschwindet, die Ränder haben sich verändert. Nach dieser ersten Leerseite müssen genau so viele Seitenumbrüche folgen, wie die Titelei an weiteren Seiten verlangt (*Einfügen* → *manueller Umbruch* → *Seitenumbruch*, bei Vorlage immer „Erste Seite“ auswählen). Alle entstandenen Leerseiten haben nun keine Seitenzahl mehr und die erste Textseite beginnt mit der richtigen Seitenzahl. Geht man im *Formatvorlagenfenster* → *Seitenvorlagen* mit der rechten Maustaste auf die Vorlage „Erste Seite“, so kann man diese noch verändern. Der Grund für die nicht angezeigten Seitenzahlen ist die deaktivierte Fuß- bzw. Kopfzeile. Im Übrigen gleicht das Fenster dem, das zu Beginn

dieses Kapitels zur Einstellung des Seitenformates benutzt wurde. Hier können etwa die Ränder wieder neu definiert werden – gleichgroße Ränder sind beispielsweise wichtig, wenn man die Titelei zentriert setzen möchte.

3.1.2 Festlegen der Satzart

An dieser Stelle gehe ich von der Verwendung des Blocksatzes aus. *Format* → *Absatz* → *Reiter Ausrichtung*. Hier lassen sich die Satzarten einstellen und auch, welche Ausrichtung die letzte Zeile des Blocksatzes haben soll. Der resultierende Blocksatz ist nun noch sehr lückenhaft und muss teils per Hand nachgebessert werden.

Silbentrennung

Die Einstellungen hierfür befinden sich im selben Fenster unter dem Reiter Textfluss. Hier nun die automatische Silbentrennung aktivieren. Bei maximal aufeinanderfolgenden Trennstellen sollte kein höherer Wert als 3 eingestellt werden. Nach dieser Einstellung erhält der Text bereits einen deutlich verbesserten Grauwert. Unlogische bzw. unschöne Trennungen sollten per Hand nachgebessert werden. Dafür ist das geschützte Trennzeichen („strg“ bzw. Macbefehlstaste + „-“) zu benutzen.

Wortabstände nicht korrigierbar

Wortabstände sind im OpenOffice Writer nicht explizit einstellbar. Die Veränderung der Laufweite an den Leerzeichen, bzw. das Verringern der Breite von Leerzeichen bringt eher unschöne Ergebnisse hervor – darauf sollte lieber verzichtet werden.

Laufweite

Mit Veränderung der Laufweite ganzer Zeilen oder von größeren Textpassagen können noch verbliebene Lücken im Blocksatz ausgebessert werden. Dafür *Format* → *Zeichen* → *Reiter Position*: Laufweite einstellen. Durch das Einstellen auf „Schmal“ oder „Gespart“ lassen sich noch vorhandene Lücken im Blocksatz korrigieren. Der Wert sollte aber je nach Schriftart nicht größer als 0,2 bis 0,3 pt eingestellt werden, sonst fällt die Veränderung ins Auge, der Grauwert wird gestört.

Um im OpenOffice das generelle Kerning zu aktivieren, das in der jeweils verwendeten Schrift hinterlegt ist, muss im selben Fenster das Häkchen bei „Paarweises Kerning“ gesetzt werden.

Kein optischer Randausgleich möglich

Auch wenn sich die Lücken durch eben aufgezählte Funktionen weitestgehend ausbessern lassen, so wirkt der rechte Rand des Blocksatzes immer noch unruhig, was durch die Silbentrennung und Interpunktionen kommt. Der OpenOffice Writer bietet jedoch, im Gegensatz zu professionellen Satzprogrammen, keine Möglichkeit an das zu korrigieren.

3.1.3 Der Zeilenabstand

Der Zeilenabstand lässt sich unter *Format* → *Absatz* → *Reiter Einzüge und Abstände* einstellen. Um hier mit den Punktgrößen arbeiten zu können, muss dies wie auch bei der Schriftgröße vorher in den Grundeinstellungen geändert werden (*OpenOffice.org* → *Einstellungen* → *OpenOffice.org Writer* → *Allgemein*: Hier die Einstellung der Maßeinheit auf Point vornehmen, dies entspricht dem DTP-Punkt). Natürlich kann auch das voreingestellte metrische Maß beibehalten werden. Schreibt man in das Einstellungsfeld die Punktgröße mit Einheit [pt] hinein, funktioniert dies auch, wird aber sofort in das voreingestellte Maß umgerechnet.

Stellt man einen einzeiligen Zeilenabstand ein, so entspricht das ungefähr den in 2.2.3 beschriebenen 120 Prozent der Grundschrift – genau geprüft werden kann dies unter der Option „Fest“, wo ein genauer Wert eingetragen werden kann. Da die 120 Prozent nur eine Faustregel ist kann in ebendieser Einstellung etwas „herumprobiert“ werden. Wie bereits beschrieben, benötigen Schriften mit großen x-Höhen einen größeren Zeilenabstand als die mit kleinen x-Höhen. Von der Einstellungsoption „Proportional“ sollte man sich nicht verwirren lassen – sie bezieht sich auf den einzeiligen Zeilenabstand – 120 Prozent bringt also einen zu großen Zeilenabstand hervor.

Registerhaltigkeit

Auch wenn im obigen Einstellungsfenster zusätzlich die Möglichkeit der Registerhaltigkeit angezeigt wird, so bringt ein Häkchen an dieser Stelle nur bedingt einen Effekt. Bei reinem Fließtext funktioniert es, doch sobald eine Überschrift, z.B. die Kapitelüberschrift, hinzu kommt, wird das Häkchen wirkungslos, jedenfalls dann, wenn man einen individuellen Zeilenabstand zum Fließtext will. Um die Registerhaltigkeit zu erhalten muss man wie folgt vorgehen: Der Zeilenabstand, der bei der Überschrift eingestellt ist, muss derselbe wie bei der Grundschrift oder ein Vielfaches davon sein (z.B. einzeilig und zweizeilig). Das schränkt den Gestaltungsspielraum ein stückweit ein. Schwieriger wird es dann schon, wenn mehrzeilige Überschriften, Bilder oder

Tabellen eingefügt werden müssen. Dann kommt man oftmals nur noch mit dem unprofessionellen und u.U. aufwendigen Mittel des Probierens weiter.

3.1.4 Absätze

Möchte man zu besseren Leseführung mit Einzügen zum Absatzbeginn arbeiten, so lassen sie sich hier einstellen: *Format → Absatz → Reiter Einzüge und Abstände*. Soll der Erstzeileneinzug ein Geviert betragen, muss hier derselbe Wert wie für die Schriftgröße eingestellt werden. In eben diesem Fenster kann auch die Einstellung erfolgen, dass der komplette Absatz eingerückt wird, bzw. nicht bis zum äußeren Satzspiegelrand reicht.

Schusterjungen und Hurenkinder

Zur Vermeidung jener Absatzfehler ist eine Einstellung unter *Format → Absatz → Reiter Textfluss* vorzunehmen. Hier kann die Anzahl der Zeilen gewählt werden, die mindestens zusammen am Ende bzw. am Anfang einer Seite stehen müssen. Sinnvoll ist es, dabei den voreingestellten Wert „2“ zu belassen. Das Programm arbeitet dabei so, dass es bei Schusterjungen (die erste Zeile eines neuen Absatzes ist gleichzeitig die letzte Zeile einer Seite) die alleinstehende Zeile auf die nächste Seite umbricht. Ab zwei Zeilen belässt OpenOffice diese. Nachteil: die umgebrochene Zeile „fehlt“ auf der Vorgängerseite. Sprich, je niedriger die Toleranz (also je größer der eingestellte Wert), desto mehr Zeilen werden umgebrochen und es entstehen ungewollte Weißräume am Seitenende der Vorgängerseite. Die Arbeitsweise bei Hurenkindern ist ähnlich – steht die letzte Zeile eines Absatzes allein auf der Folgeseite, so wird die Vorgängerzeile mit auf die neue Seite umgebrochen. Auch hier hat eine zu niedrige Toleranz Weißräume auf der Vorgängerseite zur Folge.

Besteht eine alleinstehende letzte Absatzzeile einmal nur aus einem Wort, so kann dies auch durch eine Verkleinerung der Laufweite „nach oben“ geholt werden. Ebenso können Absätze durch Laufweitenvergrößerung etwas „gestreckt“ werden. Die Werte sollten sich hier aber auch nicht über den in 3.1.2 beschriebenen bewegen und sollten nicht nur auf die entsprechende Zeile, sondern eine größere Textpassage bzw. den gesamten Absatz angewandt werden. Entscheidet man sich für diese Art der Korrektur von Schusterjungen und Hurenkindern, sollte dies in einem Arbeitsgang mit der Blocksatzkorrektur stattfinden, da sich hierdurch Worttrennungen ändern und erneut Lücken im Satz entstehen können.

Das Initial

Initiale können im OpenOffice Writer genutzt werden, jedoch ist die Gestaltungsfreiheit nur bedingt gegeben. Über *Format* → *Absatz* → *Reiter Initiale* kann eingestellt werden, ob ein oder mehrere Buchstaben oder ein ganzes Wort zum Initial werden. Die Positionierung ist aber immer dieselbe – das Initial ragt oben ein Stück über den Text hinaus und links schließt es bündig mit dem Fließtext. Dadurch wirkt es immer leicht eingerückt. Korrigiert werden kann dies durch einen negativen Erstzeileneinzug, der es leicht über die linksbündige Kante überstehen lässt.

3.1.5 Die Schriftart

Im Fenster *Format* → *Zeichen* → *Reiter Schrift* kann die Schriftart und die Schriftgröße eingestellt werden. Des Weiteren kann man sehen, welche Schriftschnitte die verwendete Schriftart für eventuelle Auszeichnungen mitbringt und diese auch einstellen. Die Verlockung ist groß in den Reiter *Schrifteffekt* zu wechseln, um noch weitere Auszeichnungen zu finden. Doch auf Einstellungen wie *Kapitälchen* sollte verzichtet werden, wenn der Zeichenvorrat der gewählten Schrift diese nicht von vornherein bereithält.

Ligaturen

Enthält eine Schrift in ihrem Zeichenvorrat Ligaturen, so werden diese von OpenOffice automatisch an entsprechender Stelle eingesetzt – jedoch sind es dann immer noch zwei Zeichen. Über die Funktion *Bearbeiten* → *Suchen & Ersetzen* können dann die richtigen Sonderzeichen für die Ligatur eingesetzt werden.

Bleiben die zwei einzelnen Zeichen mit der Erscheinung einer Ligatur stehen, so kann man diese dennoch nicht mithilfe von Laufweitenänderungen voneinander trennen. Das birgt den großen Nachteil, dass Ligaturen auch dort verwendet werden, wo sie eigentlich nicht hingehören, wie z.B. in der Wortfuge.

Die Orthotypografie

Um stets die typografisch korrekten Zeichen verwenden zu können, kann man sich unter *Einfügen* → *Sonderzeichen* einen Überblick über den Zeichenvorrat einer Schrift verschaffen. Für häufig benutzte Zeichen kann man sich eigene Tastenkombinationen anlegen: *Extras* → *AutoKorrektur-Optionen*.

3.1.6 Formatvorlagen

Arbeitet man an einem so umfangreichen Dokument wie einem Buch, ist es sinnvoll Formatvorlagen zu verwenden. Sie bieten folgende Vorteile:

- Möchte man ein Inhaltsverzeichnis – beispielsweise aus den Kapitelüberschriften – erstellen, macht es OpenOffice automatisch, wenn für die Überschriften Formatvorlagen verwendet wurden.
- Man kann sich sicher sein, dass Absätze oder Überschriften, die mit Formatvorlagen bearbeitet wurden, immer exakt dieselbe Formatierung besitzen und das gibt ein insgesamt klares und sauberes Schriftbild.
- Änderungen in der Vorlage wirken sich auf den kompletten Text aus, man muss nicht alles einzeln ändern.

Zu Beginn scheint es aufwendiger zu sein sich Vorlagen zu erstellen – für Absätze mit und ohne Einzug, Absätze mit Initial, Zitate, Überschriften, Seitenzahlen, ganze Seiten (siehe hierzu auch 3.1.1), etc. Doch einmal angelegt (*Format* → *Formatvorlagen* → *Absatzvorlagen*: Rechtsklick auf vorhandenes Format und dieses entweder verändern oder daraus ein neues erstellen), bedeutet es für die Zuweisung nur noch einen Klick. Manuelle Nachbesserungen sind natürlich immer noch möglich und auch nötig.

3.1.7 PDF-Erstellung

So vorteilhaft OpenType-Schriften mit ihrer Plattformunabhängigkeit auch scheinen, OpenOffice kann damit leider nur in sehr beschränktem Umfang umgehen – am Mac und am PC werden sie zwar im Dokument richtig angezeigt, aber beim PDF-Export aus dem Programm heraus werden sie durch Standardschriften ersetzt. Unter Linux funktionieren sie gar nicht.⁹⁷

Am Mac bietet sich diese Möglichkeit an: *Datei* → *Drucken* → *Button PDF*, dann als PDF sichern, oder als PDF-X sichern. Die Schriftart stimmt dann zwar, aber es lassen sich bis auf eine Kennwortvergabe keine weiteren Einstellungen zur Erstellung des PDFs vornehmen, was aber besonders wichtig wäre, wenn beispielsweise Bilder enthalten sind.

Unter Windows kann man auf das Tool FreePDF zurückgreifen, was kostenfrei unter <http://freepdfxp.de/xpDownload.html> herunter geladen werden kann (inkl. dem dazu

⁹⁷ <http://www.oowiki.de> (am 02.09.2009)

benötigtem Ghostscript). Das Programm funktioniert dann wie ein virtueller Drucker der in der Druckerliste (als „FreePDF“) auftaucht. Für die Einstellungen muss man in der Programmliste FreePDFconfig öffnen. Hier kann ein neues Profil – passend für das Buch – angelegt werden. Der Nachteil: FreePDF gibt es nur für Windows.

Tabelle 4: Übersicht zu den wichtigsten Einstellungen in FreePDF

Grundlegende	Name des Profils:	Name vergeben
Optionen	Ausgabeformat:	pdfwrite
PDF allgemein	Grundlegende Optionen:	PDF-Qualität auf Prepress oder Printer setzen
	Schrift-Optionen	Fonts einbetten = „true“ Fonts als Untergruppen einbetten = „true“
PDF Grafiken	Sollen Bilder in ihrer Auflösung herunter gerechnet werden, z.B. weil sie im OpenOffice Writer verkleinert wurden (die Auflösung vergrößert sich dadurch), muss unter der Option „Downsampling“ jeweils „true“ eingestellt werden. Dabei ist zu beachten, dass Strichzeichnungen (Grafiken) mindestens eine Auflösung von 600 dpi benötigen, Graustufen- und Farbbilder 300 dpi. Abweichungen sollten mit der Druckerei abgesprochen werden.	

Unter Linux muss komplett auf Open-Type-Fonts verzichtet werden und auf True-Type- oder Type1-Schriften zurückgegriffen werden.

Unter Verwendung dieser anderen Schrifttypen kann das PDF (betrifft alle genannten Betriebssysteme) direkt aus dem OpenOffice Writer exportiert werden. *Datei* → *Exportieren als PDF*. Viele Einstellungen sind hier selbsterklärend. Sollten Grafiken verwendet worden sein, dann ist eine verlustfreie Komprimierung zu wählen. Die Grafikauflösung zu verringern ist nicht zu empfehlen, da OpenOffice keinen Unterschied zwischen Strich- und Halbtonbild macht. Sinnvoll ist es auch, ein Häkchen bei PDF/A-1 zu setzen. Das ist ein Format, das für die Langzeitarchivierung konzipiert

wurde und in dem alle Schriften und Bilder eingebettet werden, so dass die Datei auch nach langer Zeit noch reproduzierbar ist.⁹⁸

3.1.8 Zusammenfassung

In diesem Abschnitt möchte ich noch einmal in Kurzform die Vor- und Nachteile vom OpenOffice Writer darlegen. Wie auch bei den noch folgenden Programmen habe ich meine Untersuchungen weitestgehend darauf beschränkt, mit welchen Funktionen sich die typografischen Richtlinien des 2. Kapitels umsetzen lassen, oder eben auch nicht. Für tiefgreifenderes Wissen zum Programmhandling kann ich das Kompendium „OpenOffice.org 3.0“ von Günter Born (2009 im Markt + Technik Verlag erschienen) empfehlen, welches zusätzlich noch die anderen OpenOffice.org-Programme behandelt.

Tabelle 5: Übersicht der Vor- und Nachteile des OpenOffice Writer

Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Intuitives Programmhandling durch grafische Benutzeroberfläche, vor allem wenn man vorher bereits mit anderen Office-Programmen, wie z.B. Microsoft Word gearbeitet hat. - Das Ergebnis der Gestaltung ist sofort ersichtlich. - Integrierte Rechtschreibprüfung vorhanden.
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> - Kerning muss per Hand aktiviert werden. - Es ist kein optischer Randausgleich möglich. - Wortabstände sind nicht einstellbar. - Registerhaltigkeit ist nur beschränkt einsetzbar. - Das Anlegen von Seitenzahlen ist relativ kompliziert. - Ungewollte Ligaturen können nicht entfernt werden. - Um neu installierte Schriften zu aktivieren ist ein Programmneustart notwendig. - OpenType-Fonts sind nur bedingt einsetzbar.

⁹⁸ <http://www.pdfa.org/doku.php?id=pdfa> (am 02.09.2009)

3.2 Scribus

Anders als beim OpenOffice Writer, der, wie der Name schon sagt, ein Office-Programm ist, handelt es sich bei Scribus um ein Layoutprogramm. Seine Benutzeroberfläche und vor allem seine Funktionen erinnern schon ein Stück weit an die professionellen Satzprogramme wie Adobe InDesign oder QuarkXPress.

Leider ist die direkte Internetseite <http://www.scribus.net> sehr unübersichtlich, so dass ich die Programmversion für Mac über diesen Link heruntergeladen habe: <http://scribus-aqua.software.web.de/mac>. Eine weitere Möglichkeit des Downloads besteht beispielsweise über die Webseite von „Heise online“: <http://www.heise.de/software/download/scribus/24467>. Die aktuellste Programmversion ist Scribus 1.3.5.1 – weiterhin wird, wie auch schon bei FreePDF, der PostScript-Interpreter Ghostscript benötigt.

3.2.1 Seitenformat und Satzspiegel

Beim Programmstart öffnet sich automatisch das Fenster „Neues Dokument“. Dieses Fenster kann auch unter *Datei* → *Neu* aufgerufen werden. Hier können nun alle Einstellungen, die das Seitenformat und den Satzspiegel betreffen, vorgenommen werden. Beim Dokumentlayout ist „Doppelseite“ zu wählen, um die Innen- und Außenränder definieren zu können. Die Einstellungen unter „Anschnitt“ können weggelassen werden, sofern keine Bilder oder Elemente platziert werden, die mit dem Papierrand abschließen. Sinnvoll ist es noch ein Häkchen bei „Automatische Textrahmen“ zu setzen, da diese sonst auf jeder Seite neu aufgezo- gen und manuell verkettet werden müssen. Zum Texteinfügen und -bearbeiten muss in der Werkzeugleiste das Symbol „Rahmeninhalt bearbeiten“ gewählt werden (siehe Abb. 13). Unter dem Menüpunkt „Ansicht“ kann gewählt werden, ob der Textrahmen, der Satzspiegel, Hilfslinien und noch andere angezeigt werden sollen oder nicht.

3.2.2 Weitere grundlegende Einstellungen

Um das weitere Arbeiten in Scribus zu erleichtern, gibt es unter *Datei* → *Dokument einrichten* noch weitere Einstellungen, die vorzunehmen sind:

- 1) *Dokument*: Hier werden die bereits vorgenommenen Einstellungen zur Seite und zum Satzspiegel übernommen.

- 2) *Hilfslinien*: Anders als im OpenOffice, besteht in Scribus die Möglichkeit mit Hilfslinien zu arbeiten (die können sich später einfach aus den Linealen ins Dokument gezogen werden, es handelt sich dabei um nichtdruckende Elemente). Die wichtigste Einstellung in diesem Fenster ist das Grundlinienraster, welches für die Registerhaltigkeit relevant sein wird – hier sollte erst ein Wert festgelegt werden, wenn die Schriftgröße feststeht.
- 3) *Silbentrennung*: Trennvorschläge sollten deaktiviert werden, da andernfalls das Programm bei der Anwendung der Silbentrennung bei jedem Wort Trennungsvorschläge macht. Das ist bereits nach mehreren Seiten Text etwas mühselig. Bei der Anzahl der Trennstriche sollten auch hier wieder nicht mehr als 3 eingestellt werden.
- 4) *PDF-Export*: Hier lassen sich alle Einstellungen vornehmen um eine druckbare PDF-Datei zu erzeugen. Auf die Details gehe ich später an entsprechender Stelle ein.
- 5) *Abschnitte*: Hier kann das Dokument unterteilt werden, z.B. wenn es unterschiedlich nummeriert werden soll – wie es häufig in wissenschaftlichen Texten der Fall ist. Hier wird aber auch festgelegt, mit welcher Seitenzahl die Paginierung beginnt.

3.2.3 Festlegen der Satzart

Anders als in OpenOffice wird nicht durch das Markieren des Textes im angezeigten Layout die Formatierung geändert, sondern in einem gesonderten Fenster. Das lässt sich über *Bearbeiten* → *Text bearbeiten* oder über die Werkzeugleiste öffnen. Was sich jeweils hinter den Symbolen verbirgt, sieht man, wenn man mit der Maus darüber fährt.

Abbildung 14: Screenshot der Scribus Werkzeugleiste

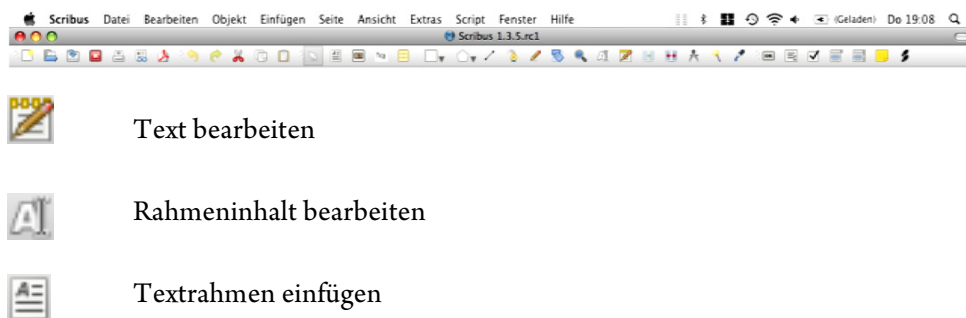
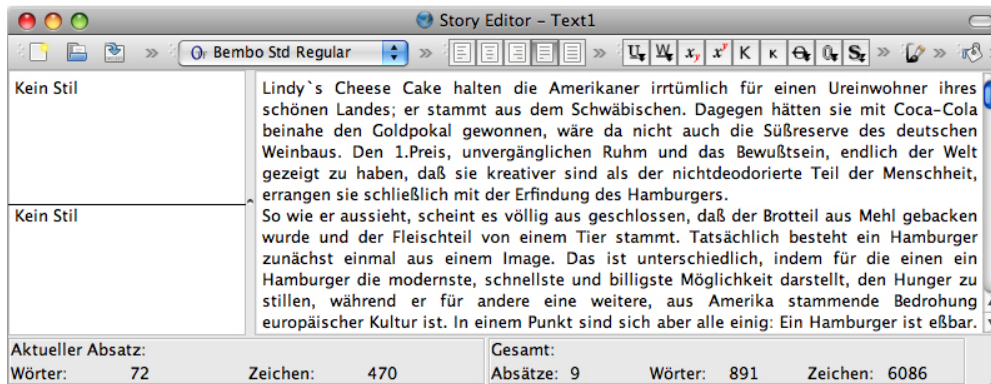


Abbildung 15: Hinter „Text bearbeiten“ verbirgt sich der Story Editor:



In diesem Fenster kann der komplette Text markiert werden und mit dem entsprechenden Symbol auf Blocksatz gestellt, sowie die Schriftart gewählt werden. Hinter den kleinen Doppelpfeilen verstecken sich noch weitere Funktionen – neben der Schriftart öffnet sich dann beispielsweise ein Fenster zur Schriftgröße. Zudem ist neben jedem Absatz in der linken Spalte „Kein Stil“ zu lesen. Der Stil im Scribus entspricht der Formatvorlage im OpenOffice. Man kann durch Draufklicken Stile bearbeiten, aber auch neue hinzufügen. Vorgenommene Änderungen sind im Story Editor nicht sichtbar sondern erst im eigentlichen Dokument nach dem Schließen des Editors. Man kann die Ansicht während des Bearbeitens aber bereits aktualisieren.

3.2.4 Stile festlegen

Wie eben beschrieben, kann man sie aus dem Story Editor heraus bearbeiten oder man geht über *Bearbeiten* → *Stile*. Der wichtigste Reiter in diesem Fenster ist „Eigenschaften“. Hier sollte bei „Abstände und Ausrichtung“ darauf geachtet werden, dass „Am Grundlinienraster ausrichten“ eingestellt wird. Nur dann kann die Registerhaltigkeit gewährt werden. Das Grundlinienraster ist in diesem Fall somit gleichzeitig der Zeilenabstand und kann wie unter 3.2.2 beschrieben, eingestellt werden (etwa 120% der Brotschrift).

Der „Optische Randausgleich“ kann ohne Bedenken auf „beidseitig“ gestellt werden. Das wirkt sich vor allem dann positiv aus, wenn eine Zeile mit Anführungszeichen beginnt. Diese werden automatisch ein kleines Stück aus dem Satzspiegel herausgeschoben – optisch wirkt die Zeile nun nicht mehr eingerückt. Mit den Interpunktionen und Trennstichen am Zeilenende wird genauso verfahren. Der Blocksatzrand wirkt somit geradliniger.

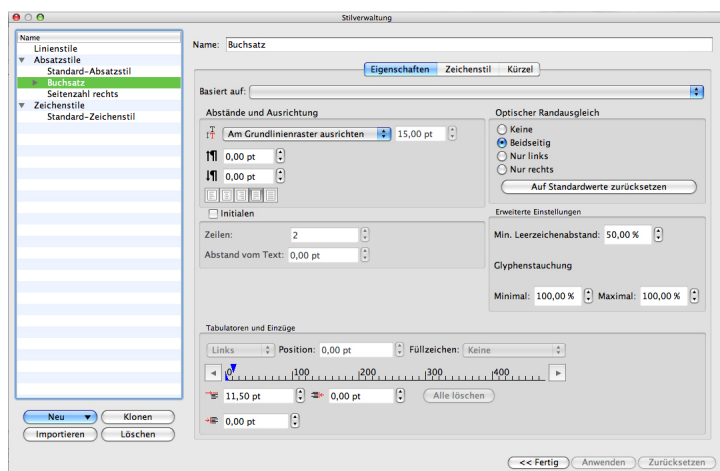
Bei „Erweiterten Einstellungen“ kann der relative Mindestabstand für Leerzeichen, sprich die Wortabstände, festgelegt werden. Hier hilft unter Umständen nur etwas Herumprobieren um die richtige Einstellung zu finden. Man muss dabei jedoch darauf achtgeben, dass Leerzeichen nicht einfach „verschwinden“. Auf Glyphenstauung sollte aus typografischer Sicht generell verzichtet werden, da die Buchstaben hierbei skaliert, also verformt werden.

Unter „Einzüge und Tabulatoren“ kann der Erstzeileneinzug festgelegt werden. Eine gesonderte Einstellung zur Vermeidung von Schusterjungen und Hurenkindern gibt es in Scribus nicht. Diese müssen „per Hand“ durch Laufweitenänderungen und Ändern der Wortabstände beseitigt werden.

Im Reiter „Zeichenstil“ werden die Schriftart, der Schriftschnitt und die Schriftgröße definiert. Bei der Wahl von eventuellen Auszeichnungen sollte, wie bereits auch im OpenOffice, darauf geachtet werden, ob der gewünschte Schnitt einer Schriftart verfügbar ist, bzw. ob der Zeichensatz über die entsprechenden Glyphen verfügt. Andernfalls werden z.B. Kapitälchen oder Kursive elektronisch erzeugt.

Des Weiteren können Korrekturen an der Laufweite vorgenommen werden, was jedoch nicht in einem Stil verankert werden sollte. Genauso kann hier die generell angestrebte Leerzeichengröße festgelegt werden. Auf diesen Wert nimmt der o.g. „Min. Leerzeichenabstand“ Bezug. Doch auch von dieser Einstellung sollte in einem Stil abgesehen werden, es sei denn der Blocksatz hat noch zu große Lücken und verlangt praktisch nach geringeren Wortabständen. Doch auch hierbei ist darauf zu achten, dass die einzelnen Wörter nachher nicht „aneinander kleben“.

Abbildung 16: Screenshot des Fensters „Stilverwaltung“



Die Stile in Scribus haben dieselben Vorteile wie die Formatvorlagen im OpenOffice.org Writer (siehe 3.1.6). Nachkorrekturen, z.B. Wortabstände beim Blocksatz, können über *Fenster* → *Eigenschaften* vorgenommen werden. Die Einstellungsmöglichkeiten sind hier ähnlich wie bei den Stilen, wirken sich jedoch nur auf einen vorher markierten Bereich aus.

3.2.5 Silbentrennung

Um die Silbentrennung zu aktivieren muss der Textrahmen angewählt sein, dann *Extras* → *Silbentrennung anwenden*. Die nötigen Einstellungen für die Silbentrennung sind unter *Datei* → *Dokument einrichten* vorzunehmen (wie bereits unter 3.2.2 beschrieben). Nun muss die Silbentrennung genau geprüft werden, denn diese kann in Scribus an einigen Stellen fehlerhaft sein (z.B. bei Fremdwörtern). Um das auszubessern kann man wie folgt vorgehen: *Datei* → *Dokument einrichten* → *Silbentrennung*. Hier nun das Häkchen bei „Trennvorschläge“ setzen. Jetzt muss man die fehlerhafte Textstelle markieren und wiederum *Extras* → *Silbentrennung anwenden*. Es öffnet sich das Fenster mit den Trennvorschlägen, in dem die falsche Trennung ausgebessert werden kann.

Außerdem bietet es sich an im Fenster „Dokument einrichten“ das Häkchen bei „Text automatisch während der Eingabe trennen“ zu setzen, dann wird die Silbentrennung immerfort aktualisiert.

3.2.6 Seitenzahlen

Die Seitenzahlen werden in Scribus über sog. Musterseiten platziert. Dazu ist folgendes Fenster zu öffnen: *Fenster* → *Seiten* anordnen. Im oberen Teil ist nun zu sehen, dass bereits zwei Musterseiten verfügbar sind – „Normal links“ und „Normal rechts“. Nun muss eine der beiden durch Doppelklick geöffnet werden. Eine leere Seite wird sichtbar. Durch *Einfügen* → *Textrahmen einfügen* kann nun der Rahmen für die spätere Seitenzahl aufgezo-gen werden und an gewünschte Stelle positioniert werden. Um dies möglichst genau zu tun, sind Hilfslinien sehr nützlich. Dafür muss man in die Lineale am linken und oberen Rand klicken und die Hilfslinie „herausziehen“ (und sie dann mittig oder am Satzspiegelrand loslassen). Um nun die Seitenzahl in den Textrahmen einzusetzen, muss dieser doppelt angeklickt werden, um in den Bearbeitungsmodus zu gelangen. Nun *Einfügen* → *Zeichen* → *Seitenzahl*. Es wird eine Raute eingefügt. Beim Schließen des Fensters „Musterseite bearbeiten“ wird das Ergebnis sichtbar. Mit der zweiten Musterseite muss ebenso vorgegangen werden. Die Seitenzahlen sind nun noch unformatiert. Um sie dem restlichen Text anzupassen, muss für

sie ebenso ein Stil erstellt und zugewiesen werden wie beim Fließtext – nur muss hier der Stil ebenfalls auf den Musterseiten zugewiesen werden, damit er sich auf allen Seiten gleichermaßen auswirkt.

Auch in Scribus ist es möglich, die Paginierung erst später beginnen zu lassen (in 3.2.2 bereits angedeutet). Hierfür unter *Datei* → *Dokument einrichten* den Reiter *Abschnitte* wählen. Hier kann beispielsweise ein Abschnitt „Titelei“ angelegt, die genauen Seitenzahlen dafür festgelegt und bei Stil „Keine“ gewählt werden. Danach einen zweiten Abschnitt festlegen, ab dem paginiert werden soll und einen entsprechenden Stil zuweisen, sinnvollerweise „1, 2, 3, ...“

3.2.7 Überschriften, Initiale, Ligaturen und Sonderzeichen

Wie auch für den Fließtext sollte man sich für die Überschriften Stile anlegen um zu gewährleisten, dass die Formatierung innerhalb eines Buches immer gleichbleibt. Im Gegensatz zum Fließtext ist es aber bei Überschriften nicht wichtig, dass sie am Grundlinienraster ausgerichtet werden. Hier kann bei den Eigenschaften (Fenster siehe Abb. 15) z.B. ein automatischer Zeilenabstand gewählt werden sowie die Abstände, die darüber und darunter eingehalten werden sollen. Der Haupttext richtet sich dann wieder am Raster aus, wenn es in dessen Stil eingerichtet ist – die Registerhaltigkeit bleibt damit erhalten. Um die Bearbeitung im Story Editor übersichtlich zu halten, sollte nach einem bestimmten Abschnitt – z.B. nach jedem Kapitel – die Verkettung der Textrahmen aufgehoben werden. Dafür ist der letzte Textrahmen des gewünschten Abschnitts anzuwählen, dann auf das Symbol „Verkettete Textrahmen trennen“ zu klicken und dann den folgenden Textrahmen anzuwählen. Nun sind sie voneinander gelöst. Sollte der zweite Rahmen bereits mit Text gefüllt gewesen sein, „verschwindet“ dieser. Er sollte zuvor kopiert werden und nach der Entkettung wieder eingefügt werden. Im ersten Textrahmen ist der „verschwundene“ Text noch außerhalb des Sichtbereiches vorhanden und sollte – ggf. schon vor der Textrahmentrennung – gelöscht werden.

Die Vorgehensweise, einen Absatz mit einem Initial beginnen zu lassen, ist ähnlich wie im OpenOffice Writer. Die Einstellung kann unter *Bearbeiten* → *Stile* vorgenommen werden. Unter „Eigenschaften“ kann ein Absatz so definiert werden, dass er mit einem Initial beginnt. Die Möglichkeiten der Einstellungen für das automatische Anlegen eines Initials beschränken sich auf die Zeilenanzahl über die es sich erstreckt und den Abstand, den der Fließtext dazu haben soll. Obwohl das Programm einen beidseitigen Randausgleich anbietet, wird das Initial hier nicht mit einbezogen – es ist

immer leicht eingerückt. Anders als im OpenOffice kann man hier nicht mit einem negativen Erstzeileneinzug gegensteuern.

Scribus bietet zudem die Möglichkeit, Initialen manuell zu setzen, wobei man etwas mehr Gestaltungsspielraum hat. Dafür muss der erste Buchstabe des Absatzes, der ein Initial erhalten soll, gelöscht werden. Nun wird ein zweiter Textrahmen aufgezogen und der fehlende Buchstabe in gewünschter Schriftart und am besten auch Schriftgröße eingefügt. Nun muss dieser in einen Pfad konvertiert werden. Das funktioniert über den Menübefehl *Objekt* → *Umwandeln in* → *Umriss*. Falls die Größe noch nicht stimmt, kann diese durch Skalieren nachkorrigiert werden. Um proportional zu skalieren „strg“ bzw. Macbefehlstaste drücken. Das Initial kann nun auch beliebig platziert werden; so kann es z.B. ein Stück aus dem Satzspiegel herausragen. Nun überlagert der Fließtext aber noch das Initial. Dies kann man wie folgt abstellen: *Fenster* → *Eigenschaften*, im Reiter Form die Auswahl „Bounding Box benutzen“ treffen. Der Text schmiegt sich nun fast an den Schmuckbuchstaben an. Das ist noch nicht besonders schön. Eine Umfließen-Funktion für grafische Objekte gibt es zwar, bringt aber kein befriedigendes Ergebnis hervor, da nicht der Rahmen umflossen wird, sondern das Objekt selbst. Alternativ kann man sich eine weitere Box anlegen: *Einfügen* → *Form einfügen* → *Standardform*. Diese Form im Eigenschaften-Fenster im Reiter Farbe auf „Keine“ stellen und bei Form erneut die Bounding-Box wählen. Nun kann die Box nach Belieben skaliert werden, bis man den gewünschten Abstand erzielt hat. Um das Initial nachträglich noch bearbeiten zu können, bietet es sich an die Leerbox „nach hinten“ zu verschieben: *Objekt* → *Anordnung* → *Weiter nach hinten*.

Das Arbeiten mit Ligaturen gestaltet sich in Scribus etwas schwierig. Es gibt keine Einstellung, um Ligaturen global im gesamten Dokument anzuwenden. An jeder Stelle, an der eine Ligatur eingefügt werden soll, muss man mit dem Menübefehl *Einfügen* → *Ligatur* arbeiten und dann die entsprechende Buchstabenkombination auswählen. Das funktioniert jedoch nur dann, wenn die entsprechende Ligatur als Zeichen in der verwendeten Schriftart existiert. Das manuelle Einsetzen bringt zwar den Vorteil, dass keine Ligaturen an falscher Stelle gesetzt werden, ist bei sehr langen Texten aber enorm aufwendig.

Sonderzeichen können vergleichbar wie im OpenOffice Writer über den Menübefehl *Einfügen* → *Zeichen* platziert werden.

3.2.8 PDF-Erstellung

Scribus bietet bei der PDF-Erstellung eine Vielzahl an Einstellungsmöglichkeiten. Diese können wie in 3.2.2 beschrieben bereits unter *Datei* → *Dokument einrichten* im Reiter PDF-Export vorgenommen werden.

Nach Fertigstellen des Dokuments kann das PDF über *Datei* → *Exportieren* → *Als PDF speichern* erstellt werden. Zunächst öffnet sich das Fenster „Druckvorstufenüberprüfung“. Hier werden eventuelle Fehler im Dokument aufgezeigt, z.B. wenn ein Textrahmen noch unsichtbaren Text enthält (etwa nach dem Entketten von Textrahmen) oder sich Textrahmen außerhalb einer Seite befinden.

Sind keine Fehler mehr vorhanden, öffnet sich das eigentliche Export-Fenster. Hierin sind die Einstellungen aus „Dokument einrichten“ übernommen worden, können aber noch beliebig geändert werden.

Allgemein

Hier kann der Seitenbereich festgelegt werden, der gedruckt wird sowie weitere Optionen, beispielsweise mit welcher Version von Acrobat sich die Datei öffnen lässt. Das Häkchen bei „Text und Vektorgrafik komprimieren“ sollte bestehen bleiben – die Komprimierung ist verlustfrei, trägt aber dazu bei, dass die Dateigröße schrumpft. Sind EPS-Dateien zur Illustration verwendet worden, sollte die „Auflösung für EPS-Dateien“ auf 600 dpi gestellt werden, da es sich dabei um Grafiken handelt und 300 dpi nicht ausreichend wären. Bei der Kompressionsmethode für Bilder sollte „verlustlos – zip“ für die bestmögliche Qualität eingestellt werden.

Schriftarten

Hier werden auf der linken Seite alle im Dokument verwendeten Schriftarten angezeigt. Nun kann man sich entscheiden, ob diese in das PDF eingebettet oder in Kurven gewandelt werden sollen. Das Einbetten ist dabei die bessere Variante, jedoch ist Scribus nicht in der Lage OpenType- und Unicode-TrueType-Schriften einzubetten. Bei OpenType-Fonts funktioniert das standardmäßig nicht, außerdem benötigen diese beiden Formate sehr viel Speicherplatz. Aus diesem Grund werden sie als Umrisschriften ins PDF eingefügt. Im PDF werden diese richtig angezeigt, jedoch haben andere Programme/Anwendungen damit häufig Schwierigkeiten, z.B. dass ein Gra-

fikprogramm den Text nicht mehr als Text, sondern nur noch in Pfaden – und somit nicht editierbar – wiedergeben kann.⁹⁹

Betrachter

Die hier vorzunehmenden Einstellungen sind alle selbsterklärend. Sie sollten so vorgenommen werden, dass das PDF für den späteren Betrachter angenehm und richtig angezeigt wird. Für ein Buch bietet sich an „Doppelseite rechts“ zu wählen, dann ist die erste Seite des Dokuments – z.B. der Schmutztitel – eine rechte Seite.

Farbe

Für den Romansatz wird diese Einstellung kaum von Relevanz sein. Sind keine Bilder eingebettet (einfarbig schwarze Strichzeichnungen ausgenommen), kann bei „Ausgabe vorgesehen für“ die Option „Graustufen“ eingestellt werden. Wählt man hingegen die Einstellung „Drucker“, besteht die Möglichkeit Farbprofile in die PDF-Datei einzubinden, bzw. in die verwendeten Farbbilder. Da dieser Themenkomplex aber sehr umfangreich und für den Romansatz kaum erheblich ist, möchte ich hier nicht näher darauf eingehen.

Pre-Press

Hier besteht die Möglichkeit, diverse Druckmarken anzufügen. Ob und welche benötigt werden, sollte mit der Druckerei abgesprochen werden.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass Scribus in der Lage ist PDF/X-3-Dateien zu erzeugen. Dabei handelt es sich um einen Iso-Standard zur Übermittlung von Druckvorlagen. Dies funktioniert aber nur, wenn im Dokument das Farbmanagement aktiviert wurde.

3.2.9 Zusammenfassung

Scribus ist ein Layout- bzw. Satzprogramm und bietet somit einige Möglichkeiten mehr als der OpenOffice.org Writer. Die Bedienung des Programms bedarf aber etwas Gewöhnung – nicht alles lässt sich so intuitiv einstellen wie in OpenOffice. Zudem sind mir bei der Arbeit mit Scribus 1.3.5 für Mac mehrere Sachen aufgefallen, die qualitätsmäßig verbesserungswürdig sind. Vor allem ist an dieser Stelle noch einmal die Silbentrennung zu erwähnen. Besonders bei langen Texten sollte man sich auf

⁹⁹ <http://docs.scribus.net/index.php?lang=de&page=fonts1> (am 10.09.2009)

eine saubere Silbentrennung verlassen können, denn leicht kann man etwas übersehen. Zur Abhilfe des Silbentrennungsproblems kann man von folgender Webseite eine Wörterbuch-Datei herunterladen und nach dortiger Anleitung im Programmordner von Scribus ergänzen:

http://wiki.scribus.net/index.php/Herk%C3%B6mmliche_deutsche_Silbentrennung_in_Scribus – Die Silbentrennung funktioniert danach besser, ist jedoch immer noch nicht fehlerfrei.

Abschließend fasse ich wie auch schon für den OpenOffice.org Writer die Vor- und Nachteile von Scribus zusammen. Für tiefgreifendere Informationen zur Bedienung von Scribus kann man auf das Handbuch „Scribus kompakt“ von Makus Priemer zurückgreifen (2007 bei bomots erschienen).

Tabelle 6: Übersicht der Vor- und Nachteile von Scribus

Vorteile	<ul style="list-style-type: none"> - Scribus kann mit allen Schriftformaten arbeiten. - Es gibt unter <i>Extras</i> → <i>Schriftvorschau</i> ein Tool, das alle installierten Schriftarten auflistet und zeigt, was sie für ein Format haben. Der Nutzer kann zudem einen eigenen Beispieltext eintippen um zu schauen, wie er in der gewählten Schriftart aussieht. - Tastaturkürzel können selbst definiert werden. - Es gibt eine erweiterte „Suchen + Ersetzen“-Funktion, die auch die Möglichkeit bereithält Formatierungen zu ändern. - Scribus besitzt eine integrierte Rechtschreibprüfung.
Nachteile	<ul style="list-style-type: none"> - Scribus 1.3.5 (für Mac) läuft etwas instabil, es stürzt häufig ab. - Die Silbentrennung funktioniert nur mangelhaft. - Eingeschränkte „Rückgängig/Wiederherstellen“-Funktion, z.B. können inhaltliche Textänderungen nicht rückgängig gemacht werden. - Das Handling ist zu Beginn gewöhnungsbedürftig. - Formatierungsänderungen sind nicht sofort sichtbar, wenn mit dem Story Editor gearbeitet wird.

3.3 LaTeX

Das Textsatzsystem von dem hier die Rede ist, heißt eigentlich TeX, LaTeX ist ein Softwarepaket, das die Bedienung von TeX mithilfe von Makros vereinfacht. Doch anders als bei den beiden anderen Programmen Open Office.org Writer und Scribus funktioniert LaTeX in der Regel nicht über das gewohnte WYSIWYG-Prinzip.¹⁰⁰ Es gibt auch keine einheitliche Benutzeroberfläche. Um mit LaTeX arbeiten zu können wird ein Editor benötigt. Davon gibt es aber je Betriebssystem gleich mehrere, die dafür geeignet sind. Für diese Arbeit wäre es zu umfangreich, im Detail auf die einzelnen Editoren einzugehen.

Tabelle 7: Eine Auswahl an möglichen Editoren¹⁰¹

Windows	TeXnicCenter, WinEdt, Winshell, TeXmaker, LyX (auf WYSIWYG-Basis), Emacs, vi
Mac OS	TeXshop, TeXmaker, LyX (auf WYSIWYG-Basis), Emacs, Aquamacs, vi
Linux-Systeme	Kile, TeXmaker, LyX (auf WYSIWYG-Basis), Emacs, vi

Wer mit LaTeX zuvor noch nicht gearbeitet hat, den könnte es zu Beginn schon ein wenig fordern. Etwas Kampfgeist gehört dazu, bis man sich das für sein System passende „Zubehör“ für die Arbeit mit LaTeX zusammengestellt hat. Das „Grundgerüst“ TeX kann sich für jedes Betriebssystem hier herunter geladen werden: <http://www.latex-project.org/ftp.html>. Außerdem werden auf dieser Seite noch Zusatzpakete angeboten, die Informationen (in Englisch) zum Programm und eine Auswahl an Editoren beinhalten. Das „Komplettpaket“ auf dieser Seite heißt „MacTex“ für MacOS, für Windows und Linux ist es „TeXlive“.

Ich habe mich für den Editor „Emacs“ entschieden, der für alle Betriebssysteme gleichermaßen verfügbar ist. Für Mac habe ich ihn unter <http://homepage.mac.com/zenitani/emacs-e.html> herunter geladen. Da ich auf die Editorfunktionen nur flüchtig eingehen werde, sei an dieser Stelle erwähnt, dass „Emacs“ ein Tutorial in deutscher

¹⁰⁰ „What you see is what you get.“

¹⁰¹ Vgl. Berndt (2008) S. 37 ff.

Sprache beinhaltet, der den Nutzer mit den Grundfunktionen vertraut macht. Parallel habe ich noch mit „TeXShop“ aus dem „MacTeX“-Paket gearbeitet.

Im gewählten Editor wird der Quelltext erzeugt. Nicht aus jedem Editor lässt sich direkt eine PDF-Datei erzeugen. „Emacs“ erzeugt sogenannte dvi-Dateien (d.h. „device independent“, also geräteunabhängig). Um sich eine derartige Datei anzuschauen wird zusätzlich noch ein Viewer – also ein Programm für die Anzeige – benötigt. Bei meiner Arbeit auf Mac habe ich mich für „Skim“ entschieden, der im „MacTeX“-Paket enthalten ist. Für Windows ist das Programm „DVIout“ ein möglicher Betrachter, unter Linux „xdvi“.

3.3.1 Grundlegendes

Ein LaTeX-Dokument hat im Prinzip immer dasselbe Grundgerüst:

```
\documentclass{book}
\usepackage[T1]{fontenc}
```

Das ist der Beginn eines jeden LaTeX-Dokumentes. In diesem Befehl kann das Seitenformat und beispielsweise zusätzlich noch festgelegt werden, ob es sich um Spaltensatz handeln soll. Direkt nach der documentclass werden Zusatzpakete, die sog. usepackages eingefügt, wie z.B. hier für die Silbentrennung. Dieser Teil des Dokumentes nennt sich Präambel.

```
\begin{document}
„Es war einmal vor langer
Zeit...“
\end{document}
```

Zwischen diese beiden Befehle wird der eigentliche Text eingefügt. Man spricht hier vom Dokumentkörper.

3.3.2 Seitenformat und Satzspiegel

Hier gibt es mehrere Wege, die zum Ziel führen. Sehr nachvollziehbar ist die Verwendung des Paketes „geometry“, wobei den einzelnen Parametern genaue Werte zugeordnet werden. Das gestaltet sich dann so:

<pre>\usepackage{geometry} \geometry{twoside, paperwidth=170mm, paperheight=220mm, outer=30mm, inner=20mm, top=20mm, bottom=40mm}</pre>	„twoside“ beschreibt, dass es sich um Doppelseiten handelt. „paperwidth“ und „paperheight“ definieren das Papierformat und „outer“, „inner“, „top“ und „bottom“ die Ränder (außen, innen, oben, unten) – quasi den Satzspiegel.
---	---

Um den Satzspiegel in LaTeX festzulegen gibt es noch eine zweite Möglichkeit. Dabei kann LaTeX nach der Methode vorgehen, wie in 2.2.2 (Abb. 5) beschrieben. Man kann dem Programm dann einen Befehl geben, in wie viele Rastereinheiten die Seite unterteilt werden soll – je feiner der Raster, desto größer wird der Satzspiegel. Festgelegt wird dies gleich zu Beginn in der Dokumentklasse:

<pre>\documentclass[a4paper, DIVx]{scrbook}</pre>	Für x wird der Wert eingesetzt, in welche Rastergröße das Dokument unterteilt werden soll, z.B. „9“ für 9×9 Felder (analog zu Abb. 5)
---	---

Der Nachteil der DIVISOR-Methode ist jedoch, dass sie sich nur auf Standard-Papierformate anwenden lässt. Diese beinhalten die DIN-A-Reihe (a0paper, a1paper, ..., a6paper), DIN-B-Reihe (b0paper, b1paper, ..., b6paper), DIN-C- und DIN-D-Reihe, sowie „letterpaper“, „legalpaper“, „executivepaper“, „isopaper“ und „landscape“.¹⁰²

¹⁰² Vgl. Berndt (2008) S. 121

Seitenzahlen

Seitenzahlen werden mit LaTeX automatisch erzeugt. Arbeitet man mit der KOMA-Script-Dokumentklasse `{scrbook}`, werden sie unten am äußeren Satzspiegelrand platziert. Um die richtige Paginierung zu gewähren, muss man – ähnlich wie im OpenOffice.org Writer – Seiten mit einer gesonderten Formatierung vorn anfügen. Die Titlei. Die einfachste Methode, ist dabei folgende – wobei hier jedoch grundlegende Formatierungen bereits vorgegeben sind und sich nur bedingt ändern lassen, somit also nur einen geringen Gestaltungsspielraum bieten. Eingefügt wird diese Passage direkt nach `/begin {document}`.

<pre>\extratitle{\vspace*{4\baselineskip} \begin{center} \textbf{Schmutztitel} \end{center}} \title{Der große LaTeX-Test} \author{Maria Mitterer} \date{}</pre>	<p>Der Befehl „extratitle“ erzeugt die Schmutztitelseite. „baselineskip“ beschreibt den Zeilenabstand – hier 4facher Zeilenabstand. „textbf“ bedeutet „Bold Font“, der Text in der folgenden geschweiften Klammer wird also fett gesetzt und in diesem Fall auch zentriert <code>{center}</code>.</p>
<pre>\lowertitleback{Dieses Buch wurde mit Hilfe von KOMAScript und LaTeX gesetzt.} \uppertitleback{Selbstverlag \par Aufgabe: 1 Exemplar}</pre>	<p>Mit „title“ wird die Haupttitelseite definiert. Ebenfalls auf dieser Seite erscheint „author“ und „date“. Möchte man kein Datum verwenden, muss die geschweifte Klammer leer bleiben – ein Weglassen des Parameters erzeugt stets das aktuelle Datum.</p> <p>„upper- und lowertitleback“ beschreiben jeweils den oberen bzw. unteren Teil der Titlrückseite.</p>
<pre>\subject \titlehead \publisher</pre>	<p>Diese Parameter können ebenfalls noch die Haupttitelseite zieren (Untertitel, Information und Herausgeber).</p>

Sobald eine Schmutztitelseite angelegt wurde, wird auch deren Rückseite bedacht. Beim Haupttitel verhält es sich genauso. In diesem Beispiel würde der eigentliche Text auf Seite „5“ beginnen. Die Paginierung beginnt dann auch erst ab Seite „5“.

Möchte man die Seitenzahlen lieber zentriert platzieren, sind folgende Befehle in die Präambel einzubinden:

```
\usepackage{scrpage2}
\pagestyle{scrheadings}
\clearscrheadfoot
\cfoot{\pagemark}
```

Das KOMA-Script-Paket `{scrpage2}` ist verantwortlich für die Gestaltung von Kolumnentiteln, also auch für die Seitenzahlen. Arbeitet man mit der Dokumentklasse `{book}` oder `{scrbook}`, dann wird oben genanntes Paket durch `\pagestyle{scrheadings}` geladen. `\cfoot{\pagemark}` setzt die Seitenzahl mittig. `\clearscrheadfoot` löscht die bisher vorhandenen Zahlen – muss also unbedingt vor den `cfoot`-Befehl gesetzt werden.

3.3.3 Festlegen der Satzart

Standardmäßig arbeitet LaTeX mit Blocksatz, daher ist hierfür kein zusätzlicher Befehl notwendig. Es gibt aber Pakete, die dem Blocksatz einen gleichmäßigeren Grauwert verleihen – ihn insgesamt stimmiger machen. Ein solches Paket ist z.B. `{microtype}`. Gleichzeitig sorgt es noch für den optischen Randausgleich, das Kerning sowie für eine Verringerung der Anzahl der Silbentrennungen. Für die korrekte Silbentrennung, nach neuer deutscher Rechtschreibung, ist das Paket `{ngerman}` verantwortlich. Um auch Wörter mit Umlauten richtig zu trennen, ist zusätzlich das Paket `{fontenc}` zu laden.¹⁰³ Doch auch in LaTeX kann und sollte man unschöne Trennungen nachbearbeiten, bzw. durch Optimierung der Trennungen den Blocksatz verbessern. Weiche Trennungen werden durch das Setzen von „\“ hervorgerufen, z.B.: `an\schlie\ßend`. Um zu verhindern, dass ein Wort überhaupt getrennt wird, muss an entsprechender Stelle dieser Befehl eingefügt werden: `\mbox{Wort}`. Eine weitere Anweisung in der Präambel für die Zahl der Silbentrennung ist `\hyphenpenalty`. Dieser können Werte zugeordnet werden von `\hyphenpenalty=-10000` (Silbentrennung erfolgt am Ende jeder Zeile) und `\hyphenpenalty=10000` (auf Silbentrennung wird komplett verzichtet). Nun ist die Spanne der Werte sehr groß, so dass man hier ein wenig herumprobieren muss, bis man ein optisch schönes Ergebnis erzielt. Der Befehl

¹⁰³ Vgl. Voß (2007) S. 95

lässt sich auch auf einzelne Absätze anwenden und „überschreibt“ damit die Anweisung in der Präambel.

Man kann auch einzelne Wortzwischenräume bearbeiten, indem man genau in den zu bearbeitenden Raum den Befehl `\kern x pt` einfügt. Für das x kann nun ein positiver oder negativer Wert eingesetzt werden und an der Stelle von `[pt]` kann ebenso mit `[mm]` oder `[em]` gearbeitet werden. Diese Methode kann auch im Wort zwischen einzelnen Buchstaben verwendet werden – z.B. für den Ausgleich von Versalien.

Möchte man einen linksbündigen Flattersatz (ohne Silbentrennung) setzen, so geschieht das mit den Befehlen `\begin {flushleft}` und `\end {flushleft}`. In diese sog. Umgebung wird die entsprechende Textpassage, bzw. der gesamte Text eingefügt. Für rechtsbündigen Satz wird der Befehl `{flushright}` und für zentriert `{center}` benutzt. Bei kürzeren Textpassagen wird die Ausrichtung mit Voranstellen der folgenden Befehle festgelegt: `\raggedright` (linksbündig), `\centering` (zentriert) und `\raggedleft` (rechtsbündig). Um anstatt eines Flattersatzes einen Rausatz (mit Silbentrennung) zu erhalten, sind dieselben Befehle in lediglich anderer Schreibweise erforderlich: `{FlushRight}`, `{FlushLeft}` und `{Center}`, bzw. `\RaggedRight`, `\Centering` und `\RaggedLeft`. Um diese Befehle allerdings nutzen zu können, ist in der Präambel das Paket `{ragged2e}` einzubinden.

Absätze

In der Dokumentklasse `{scrbook}` wird automatisch mit einem Erstzeileneinzug von einem Geviert gearbeitet. Absätze sind in dieser Klasse jedoch nur mit Leerzeile möglich – bei einem „normalen“ Zeilenumbruch wird der Erstzeileneinzug vernachlässigt. Doch man kann das mit einem kleinen Handgriff umgehen: An entsprechender Stelle durch einen Doppelbackslash (`\`) einen Zeilenumbruch einfügen und direkt danach den Befehl `\indent` setzen – somit wird der Absatz ohne Leerzeile aber mit Erstzeileneinzug gesetzt. Um auf einen Einzug – z.B. am Kapitelanfang – zu verzichten, wird dem mit dem Befehl `\noindent` entgegengewirkt. Die Einzugsgröße kann in der Präambel auch anders definiert werden: `\setlength {\parindent} { x em}`. Hierbei steht „em“ für ein Geviert – für x wird ein Wert festgelegt. Anstelle von `[em]` funktionieren auch an dieser Stelle `[mm]` oder `[pt]`.

Zur Vermeidung von Schusterjungen und Hurenkindern gibt es in LaTeX diese Anweisungen in der Präambel: `\clubpenalty=10000` und `\widowpenalty =10000`. Wie auch schon bei der Silbentrennung bedeutet der Wert 10000, dass das Vorkommen von Schusterjungen und Hurenkindern ausgeschlossen ist. Das hört sich im ersten

Moment sehr praktisch an und lohnt durchaus auch ausprobiert zu werden. Dennoch ist es möglich, dass das Ergebnis nur bedingt befriedigend ist. Unter diesen Umständen sollte man auch mit LaTeX manuell vorgehen. Beispielsweise kann man durch das Voranstellen der Befehle `/looseness=-1` einen Absatz um eine Zeile verkürzen und mit `/looseness=1` um eine Zeile verlängern. Doch auch diese beiden Befehle bringen nicht immer das gewünschte Ergebnis hervor. Eine weitere Variante bei Hurkindern ist das Vergrößern des Satzspiegels um eine Zeile: `\enlargethispage{\baselineskip}` – was aber, wie auch schon im Open.Office.org Writer, ungleichmäßige Weißräume am Ende der Seite hervorbringt. Schusterjungen kann man mit `\pagebreak` auf die nächste Seite umbrechen – mit ähnlichem Weißraumproblem.

3.3.4 Schriftarten

In LaTeX kann nicht wie in den anderen Programmen auf die Schriften zugegriffen werden, die auf dem Rechner installiert sind. LaTeX arbeitet standardmäßig mit der „Schriftgroßfamilie“ Computer Modern, die der Urvater von LaTeX Donald E. Knuth gleich miterschaffen hat. Sie beinhaltet eine Antiqua, eine Groteske und eine Typewriter-/Monospace-Schrift. Diese Schriftarten besitzen jeweils einige Schriftschnitte und somit Auszeichnungsmöglichkeiten, wie z.B. Kapitälchen, Fette, Halbfette, Kursive oder Weite. Wenn man mit den Standardschriften arbeiten möchte, ist es mittlerweile günstiger auf das Paket `{lmodern}` zurückzugreifen. Dahinter verbirgt sich die Latin Modern, die auf der Computer Modern basiert. Ein Grund dafür ist, dass die Computer-Modern-Schriften beispielsweise Umlaute kodieren. Sie werden in der hervorgebrachten PDF zwar richtig angezeigt – wenn man den Text jedoch kopiert, werden die Umlaute ersetzt. Ohne weitere Informationen in der Präambel wird im kompletten Dokument mit der Serifen-Schrift (Computer Modern Roman/Latin Modern Roman) gearbeitet. Um auf eine der beiden anderen Gruppen (Groteske oder Monospace) umzuschalten, ist dieser Befehl einzusetzen: `\renewcommand{\rmdefault}{\sfdefault}`. In diesem Beispiel wird von der Standardserifenschrift (`rmdefault`) zur Standardgrotesken (`sfdefault`) gewechselt. Die Abkürzungen stehen dabei für die Antiquaschrift (`rm`), die Groteske (`sf`) und die Monospace-Schrift (`tt`).

Neben der Standardschrift „Latin Modern“ (`lmodern`) unterstützt LaTeX noch ein paar weitere Schriften. Ohne gesonderte Installation kann man durch das Laden von `\usepackage{Schrift}` (Siehe Tabelle 8) noch andere Schriften nutzen.

Tabelle 8: Übersicht sofort verfügbarer Schriften in LaTeX¹⁰⁴

Schrift	Antiqua-Version	Groteske	Kürzel
avant	Computer Modern	Avant Garde	pag
bookman	Bookman	Avant Garde	pbk
chancery	Zapf Chancery	Computer Modern Sans	pzc
charter	Charter	Computer Modern Sans	bch
courier	Computer Modern	Computer Modern Sans	pcr
helvet	Computer Modern	Helvetica	phv
newcent	New Century Schoolbook	Avant Garde	pnc
palatino	Palatino	Helvetica	ppl
times	Times	Helvetica	ptm

Die Einbettung funktioniert also genau wie bei der Standardschrift. Auch hier wird zu Beginn die Antiqua-Version geladen und erst durch bereits erwähnten Befehl `\renewcommand {\rmdefault} {\sfdefault}` die Groteske benutzt. Eine Ausnahme bildet hier die Courier; sie wird durch `\renewcommand {\rmdefault} {\ttdefault}` geladen, da es sich bei ihr um eine Monotype-Schrift handelt.

Hat man sich für eine „globale“ Schrift entschieden, kann man „lokal“ – also gezielt an nur bestimmten Stellen im Dokument – ebenfalls Änderungen vornehmen, beispielsweise für Auszeichnungen. Dies erfolgt ähnlich wie bei der globalen Änderung. Um die Schriftart zu ändern ist vor dem zu ändernden Text dieser Befehl einzufügen: `{\renewcommand {\rmdefault} {ptm}}` „*Es war einmal vor langer Zeit...*“. In dem Beispiel wird die Schrift in eine Times (ptm) geändert – für die „neue“ Schriftart ist das jeweilige Kürzel einzusetzen.

¹⁰⁴ Die s ist nur eine Auswahl. Je nach LaTeX-Distribution können die verfügbaren Schriften zudem abweichen.

Bevor ich die Auszeichnungen näher erläutere, sollte man wissen, wie LaTeX die Fonts strukturiert. Die `fontfamily` bezeichnet die Schriftart, `fontseries` das „Schriftgewicht“ (Linienstärke und Buchstabenbreite (Dicke)) und `fontshape` die Form, z.B. Kapitälchen oder Kursive. Die Anwendung kann dann im Text so aussehen:

```
fontfamily   \textrm{...} (Antiqua-Schrift), \textsf{...} (Groteske), \texttt{...} (Monospace)
fontseries   \textbf{...} (fett), \textmd{...} (medium)
fontshape    \textit{...} (kursiv), \textsc{...} (Kapitälchen)
```

Diese Befehle können auch „geschachtelt“ angewendet werden. Hier ein Beispiel: `{\textsf {\textbf {\textsc {„Es war einmal vor langer Zeit...“}}}}` Das Ergebnis wird folgendes sein: Die serifenlose Schrift aus dem geladenen Paket – fett und in Kapitälchen gesetzt. Bei Kapitälchen sollte anhand der Linienstärken geprüft werden, ob es sich um echte handelt oder ob sie elektronisch erzeugt wurden.

Da es bei einigen Schriften mehr Schnitte gibt, als mit den „`textxx`“-Befehlen darzustellen ist, gibt es noch eine weitere Variante, die wie folgt aussieht: `{\fontfamily {cmr}\fontseries {b} \fontshape {it} \selectfont {„Es war einmal vor langer Zeit...“}}`. In den geschweiften Klammern befinden sich die jeweiligen Kürzel für die gewünschte Schriftauszeichnung bzw. den gewünschten Schnitt.

Tabelle 9: Kürzel für Linienstärken und Zeichenbreiten (`fontseries`)¹⁰⁵

Linienstärke	Kürzel	Zeichenbreite	Kürzel
Ultramager (ultra light)	ul	Ultraschmal (ultra condensed; 50%)	uc
Extramager (extra light)	el	Extra schmal (extra condensed; 62,5%)	ec

¹⁰⁵ Vgl. Becker (2009) S. 101

Mager (light)	l	Schmal (condensed; 75%)	c
Halbmager (semi light)	sl	Halbschmal (semi condensed; 87,5%)	sc
Medium (normal)	m	Medium (normal; 100%)	m
Halbfett (semi bold)	sb	Halbbreit (semi expanded; 112,5%)	sx
Fett (bold)	b	Breit (expanded; 125%)	x
Extrafett (extra bold)	eb	eb Extrabreit (extra expanded; 150%)	ex
Ultrafett (ultra bold)	ub	Ultrabreit (ultra expanded; 200%)	ux

Die fontseries-Befehle können auch miteinander kombiniert werden, z.B. ist der Satz bei `fontseries{sbux}` halbfett und gleichzeitig ultrabreit – natürlich nur, sofern die verwendete Schriftart auch über einen solchen Schnitt verfügt.

Tabelle 10: Kürzel für Schriftschnitte (fontshape)¹⁰⁶

Beschreibung	Befehl	Kürzel
normal (aufrecht)	<code>\textup{...}</code> , <code>\normalfont{...}</code>	n
italic (kursiv)	<code>\textit{...}</code> , <code>\emph{...}</code>	it
slanted (geneigt)	<code>\textsl{...}</code>	sl

¹⁰⁶ Vgl. Becker (2009) S. 102

small caps (Kapitälchen)	<code>\textsc{...}</code>	sc
upright italic (aufrecht kursiv)		ui
outline (Umriss)		ol

Weitere Schriftpakete werden von „The Comprehensive TeX Archive Network“ angeboten und können von dieser Internetseite herunter geladen werden: <http://www.ctan.org/tex-archive/fonts/latex>. Der Installationsvorgang ist je nach Betriebssystem unterschiedlich, aber beim Download liegt dazu eine Erklärung bei, so dass ich darauf nicht weiter eingehen werde. Die neuinstallierten Schriften sind im *.tex-Dokument genau so zu handhaben wie die bereits vorhandenen.

Schriftgröße

Hierbei wird der LaTeX-User in seinem Tun recht eingeschränkt. Global kann die Schriftgröße direkt in der Dokumentklasse definiert werden – das sieht dann so aus: `\documentclass[fontsize=12]{scrbook}`. Im gesamten Dokument wird dann mit einem Schriftgrad von 12 pt gearbeitet. Standardmäßig lassen sich an dieser Stelle nur die Schriftgrößen 10, 11 und 12 pt einstellen – andere Werte gibt LaTeX zwar ebenfalls aus, jedoch ungenau (Warnung beim Kompilieren). Im Text kann man die Größe zum einen relativ ändern, was aber eher recht zufällige Ergebnisse hervorbringt. Die Befehle hierfür sind `\tiny`, `\scriptsize`, `\footnotesize`, `\small`, `\normal`, `\large`, `\Large`, `\LARGE`, `\huge` und `\Huge` – gestaffelt von „winzig“ bis „sehr groß“. Zum anderen gibt es noch den `fontsize`-Befehl. Dieser wird stets in Verbindung mit dem Zeilenabstand verwendet und gestaltet sich wie folgt: `{\fontsize {Schriftgröße} {Zeilenabstand} \selectfont „Es war einmal vor langer Zeit...“}`. Diese Variante kann nur mit festen Parameterpaaren verwendet werden – um hier freier vorzugehen ist zusätzlich das Paket `{type1cm}` zu laden. Doch auch das birgt ein paar Nachteile – so kann nur mit der Maßeinheit [cm] gearbeitet werden; zusätzlich muss man mit Qualitätseinbußen rechnen.¹⁰⁷

¹⁰⁷ http://de.wikibooks.org/wiki/LaTeX-W%C3%B6rterbuch:_type1cm (am 22.09.2009)

3.3.5 Das Setzen von Überschriften

Arbeitet man in LaTeX mit den „richtigen“ Rubriken-Befehlen, so wird eine Überschrift stets auf einer ungeraden, also rechten, Seite beginnen – auch wenn dafür die vorangehende linke Seite unter Umständen leer bleiben muss. Jedoch kann eine Überschrift nur automatisch in ein eventuelles Inhaltsverzeichnis aufgenommen werden, wenn sie mit den standardisierten Kapitel-Befehlen erstellt wurde.

Im Romansatz sind hierarchische Überschriftennummerierungen eher untypisch. Oft steht nur die Kapitelnummer (z.B. in römischen Zahlen) allein, oder auch eine in Worten verfasste Überschrift, ganz ohne Nummerierung. In zweitem Fall kann dieser Befehl aus dem KOMA-Script benutzt werden: `\addchap {Überschrifttext}`. Die resultierende Überschrift ist natürlich bereits vorformatiert – durch einen Zusatz in der Dokumentklasse („normalheadings“, alternativ „smallheadings“) kann man die Schriftgröße erst einmal verringern. Doch der `addchap`-Befehl bringt noch weitere Merkmale mit sich, die ästhetisch nicht unbedingt schön sind. Zum einen ist die Überschrift standardmäßig sehr weit von oben eingerückt und zum anderen wird die Pagina dieser Seite entfernt, die Schriftart ist ebenfalls vordickt und die Zeilenabstände sind so voreingestellt, dass keine Registerhaltigkeit eingehalten wird.

Die Umformatierung der Überschriften erfolgt über bereits bekannte Befehle. Das kann dann z.B. so aussehen: `{\addchap {\textrm {\textbf {Überschrift}}}}`. Das Ergebnis ist nun eine Kapitelüberschrift in fetter „Roman“-Schrift des geladenen Fonts. Durch die Eingabe von `\renewcommand* {\chapterheadstartvskip} {\vspace* {-\topskip}}` in der Präambel werden die Überschriften an den oberen Satzspiegelrand verschoben. Mit dem Befehl `\renewcommand* {\chapterheadstartvskip} {\vspace* {x\baselineskip}}` lässt sich der Abstand zur nächsten Zeile definieren.

Die verlorengegangene Seitenzahl lässt sich durch Platzierung des Befehls `\cfoot [\pagemark] {\pagemark}` auf der entsprechenden Seite wiederherstellen.

Leider gibt es bislang keinen Befehl und kein Paket, das die Registerhaltigkeit – z.B. nach Überschriften (aber auch nach Bildern, Tabellen, Formeln, etc.) – wiederherstellt. Es gibt Ansätze, wie z.B. das von Markus Kohm bereitgestellte Paket `{gridset}`, das sich aber noch in der Testphase befindet.¹⁰⁸

Auch eine einfache Lösung für ein manuelles Ausgleichen habe ich nicht gefunden. Alle naheliegenden Befehle (`\vspace{xmm}`, `\parskip xmm`, `\linespread {xmm}` oder

¹⁰⁸ <http://www.komascript.de/gridset> (am 22.09.2009)

`\setstretch {xmm}` aus dem `setspace`-Paket), die in den Zwischenraum zwischen Überschrift(en) und Text eingefügt werden, funktionieren nur bedingt. Bei all diesen Befehlen war zu beobachten, dass nicht nur der Textblock unterhalb der Überschriften „bewegt“ wird, sondern gleichsam auch die Überschriften, was ein genaues Arbeiten nicht möglich macht und die Registerhaltigkeit bestenfalls ein Zufallsprodukt ist.

3.3.6 Initiale

So schwer sich LaTeX mit der Registerhaltigkeit auch tut – erstaunlich sind hingegen die Möglichkeiten, die es bietet mit Initialen zu arbeiten. Dafür verantwortlich ist das Paket `{lettrine}`, das in die Präambel eingebunden werden muss. Die Anwendung erfolgt dann direkt am Absatzbeginn und kann z.B. so aussehen: `\lettrine[lines=2, lhang=0.2, loversize=0.3, nindent=2mm]{O}`. Beim diesem Initial handelt es sich um ein „O“, das sich über 2 Zeilen erstreckt (`lines`). Das Attribut „`lhang`“ gibt an, wie weit das Initial über den linken Satzspiegelrand hinausragt und „`loversize`“ beschreibt den vertikalen „Überhang“. Mit „`nindent`“ wird der Abstand bzw. Einzug beschrieben, den die Folgezeilen zum Initial haben.

Doch man kann noch weitere Attribute hinzufügen¹⁰⁹:

- | | |
|----------------------|---|
| <code>lraise</code> | Kann dann nützlich sein, wenn das Initial nach unten hin sehr ausladend ist, wie z.B. ein „J“ oder „Q“. Mit diesem Befehl kann es ein wenig gehoben oder gesenkt werden. |
| <code>findent</code> | Dieser Befehl verhält sich ähnlich zu „ <code>nindent</code> “, jedoch wird hierbei die erste Zeile mit einbezogen. Bei beiden Befehlen ist eine Maßangabe nötig, z.B. <code>[em]</code> , <code>[mm]</code> oder <code>[pt]</code> . Die Werte können auch negativ sein. |
| <code>slope</code> | Dieses Attribut kann Zeilen neben eines mehr als zweizeiligen Initials „anschrägen“, was vor allem bei Majuskeln wie „A“ oder „V“ von Vorteil sein kann. Auch hier müssen Maße angegeben werden. Die Werte können positiv oder negativ sein. |
| <code>ante</code> | Damit ist es möglich Text vor das Initial zu schreiben. |

¹⁰⁹ Vgl. Berndt (2008) S. 386ff.

Sowohl bei den Befehlen „nindent“ und „findent“ als auch bei „slope“ muss hin und wieder die erste Zeile korrigiert werden, da sie über die darunterliegenden hinausragen kann. Hierbei führen zusätzlich eingefügte Leerzeichen zu recht guten Resultaten.

3.3.7 Ligaturen und Sonderzeichen

Ligaturen werden in LaTeX automatisch gesetzt, wenn sie von der gewählten Schriftart unterstützt werden. Sie können jedoch durch den Einsatz von `|` zwischen den betreffenden Buchstaben unterdrückt werden. Alternativ funktioniert auch die Zeichenkombination `\/`. Diese sollte jedoch nur bedingt verwendet werden, da sie bei einigen Schriftarten einen zu großen Zeichenabstand hervorruft.¹¹⁰

Eine Sonderzeichentabelle wie in OpenOffice.org Writer und Scribus gibt es in LaTeX nicht, es sei denn man benutzt einen Editor, der eine derartige Tabelle anbietet. TeXshop für Mac unterstützt beispielsweise diese Funktion. Für „außergewöhnlichere“ Zeichen, wie z.B. das Trade-Mark- oder Copyright-Symbol kann das Paket `{textcomp}` eingebunden werden, um sie filigraner darzustellen.

Tabelle 11: Befehlsübersicht für Anführungszeichen/Guillemets bei der Nutzung des Paketes `{ngerman}`

	Anführungszeichen	Abführungszeichen
doppelte deutsche	<code>\glqq</code>	<code>\grqq</code>
einfache deutsche	<code>\glq</code>	<code>\grq</code>
doppelte französische¹¹¹	<code>\flqq</code>	<code>\frqq</code>
einfache französische¹¹²	<code>\flq</code>	<code>\frq</code>

¹¹⁰ http://de.wikibooks.org/wiki/LaTeX-Kompendium:_Ligaturen (am 24.09.2009)

¹¹¹ Auf diese Art werden die originalen französischen Guillemets gesetzt, für die deutsche Variante können die Befehle jedoch einfach getauscht werden, hinter `\flqq` muss dann noch ein zusätzliches Leerzeichen (`\`) eingefügt werden.

¹¹² Analog zu Fußnote¹³¹

3.3.8 PDF-Erstellung

Bei der PDF-Erstellung in LaTeX kann man als User kaum etwas einstellen. TeXShop arbeitet beispielsweise von vornherein mit pdfTeX. Das bedeutet, dass aus dem Editor heraus, ohne Umwege über eine DVI-Datei, eine PDF-Datei erzeugt werden kann.¹¹³ Bei jedem neuen Kompilieren der *.tex-Datei wird die zugehörige PDF-Datei neu überschrieben. Arbeitet man mit einem anderen Editor, der diese Funktion nicht unterstützt (z.B. Emacs), muss das PDF mit Zwischenschritt über die DVI-Datei erzeugt werden. Diese lässt sich dann in einem Viewer – in meinem Fall Skim – anzeigen und von da aus als PDF-Datei exportieren. Die Schriften werden als Type1-Schriften (als Untergruppe – sprich nur die tatsächlich verwendeten Zeichen) eingebettet.

3.3.9 Zusammenfassung

Von den drei zu vergleichenden Programmen ist es LaTeX, das im Einstiegs-/ Lernprozess die meiste Zeit in Anspruch nimmt. Die Bedienung, die nicht auf WYSIWYG basiert, bedarf einiger Eingewöhnung. Dafür gibt es im Gegensatz zu den beiden anderen Programmen meist vielfältige Wege ein Problem anzugehen (auch wenn in dieser Bachelorarbeit nicht immer alle Wege einen Platz finden konnten).

Für meinen Einstieg in LaTeX habe ich aufgrund seiner angenehmen Schritt-für-Schritt-Anleitungen mit „LaTeX – Band1: Einführung“ von Helmut Kopka gearbeitet (3., überarbeitete Auflage – 2000 im Addison-Wesley Verlag erschienen). Für den typografischen Schliff kann mithilfe des Buches „LaTeX – der typographische Einstieg“ von Tobias Berndt gesorgt werden (2008 ebenfalls bei Addison-Wesley erschienen).

Tabelle 12: Übersicht der Vor- und Nachteile von LaTeX

Vorteile	<ul style="list-style-type: none">- Mit LaTeX ist hervorragender Formelsatz möglich (für einen Roman jedoch kaum von Relevanz).- Für ein „Gestaltungsproblem“ gibt es häufig mehrere Lösungsansätze.- Das Programm bietet eine gute Lösung zum Verwenden und Nichtverwenden von Ligaturen.
-----------------	--

¹¹³ <http://lefti.amigager.de/Computer/Apple/texshop.html> (am 25.09.2009)

Nachteile

- Keine intuitive Bedienung möglich; es dauert einige Zeit, bis man die ersten gestalterischen Ergebnisse erlangt.
- Uneinheitliche Ergebnisse bei unterschiedlichen Editoren. Emacs hat z.T. an anderen Textstellen umgebrochen als TeXShop, trotz dass der Quellcode identisch war.
- Keine Registerhaltigkeit einstellbar.
- Als Nutzer bekommt man viel von LaTeX diktiert, bzw. kann man z.T. nur mit erheblichem Aufwand und tiefgreifenderen Kenntnissen in LaTeX Änderungen/Einstellungen vornehmen.

4. Schlussbetrachtung

Nach einer recht langen Zeit der Untersuchung der drei Open Source Programme „OpenOffice.org Writer“, „Scribus“ und „LaTeX“ in Bezug auf die Möglichkeit einen guten Buchsatz zu machen, gilt es nun zu einem Ergebnis zu gelangen. Während meiner Arbeit mit den Programmen habe ich mir überlegt, dass es sinnvoll ist nicht nur auf deren typografische Fähigkeiten einzugehen, sondern auch ein paar Worte über ihre Bedienerfreundlichkeit zu verlieren – gerade weil sich die verschiedene Software darin stark unterscheidet.

In Sachen Usability bekommt eindeutig der OpenOffice.org Writer den Vorzug. Das ist damit zu begründen, dass die Bedienung teils sehr intuitiv erfolgen kann – vieles in der Menüführung ist selbsterklärend und erste gestalterische Ergebnisse sind sehr schnell zu verzeichnen.

Scribus hingegen ist nicht mehr ganz so intuitiv zu bedienen – einige Einstellungen sind versteckt und nur durch Suchen und Probieren auffindbar. Die Arbeit mit dem Story Editor bedarf zudem einiger Gewöhnung. Ein großes Manko ist die eingeschränkte Rückgängig-Wiederherstellen-Funktion, die vor allem Programmeinsteigern Schwierigkeiten bereiten könnte. Ein weiterer negativer Punkt ist die Instabilität (ausgehend von Version 1.3.5 für Mac), d.h. Scribus stürzt deutlich häufiger ab als die beiden anderen Programme, was auch nicht zur Verbesserung der Nutzerfreundlichkeit beiträgt. Aber: Auch Scribus ist ein Open-Source-Programm, d.h. es wird ständig weiterentwickelt und verbessert. Es hat durchaus ein hohes Potential eine sehr geeignete Software für den Buchsatz zu sein bzw. zu werden.

LaTeX ist, was die Bedienung angeht, am wenigsten „komfortabel“ – zumindest beim Einstieg. Hat man aber seine Präambel für das zu setzende Werk erst einmal fertig gestellt, ist die Arbeit mit den Befehlen zwar immer noch etwas gewöhnungsbedürftig, doch sobald man sich einige davon eingepägt hat – geht es etwas leichter von der Hand. Insgesamt braucht es für LaTeX aber viel Durchhaltevermögen, denn gerade als Einsteiger wird man immer wieder mit den wildesten Fehlermeldungen konfrontiert und muss suchen, wo sich diese eingeschlichen haben. (Wobei die Eingabe bei Google meist recht schnelle Erfolge bringt.) Auch das Arbeiten, das nicht dem WYSIWYG-Prinzip folgt, dürfte dem ein oder anderen zu Beginn schwer fallen.

Was die typografischen Fähigkeiten der Programme angeht, sollte man ein wenig über den Tellerrand hinaus sehen. Man muss sich vor Augen halten, dass es sich in

dieser Arbeit um den Satz von Romanen handelt. Sie machen zwar einen großen Teil der Bücherwelt aus, aber eben doch nur einen Teil.

Mit dem OpenOffice.org Writer ist es durchaus möglich einen Roman zu setzen. Das Ergebnis wird nicht perfekt ausfallen. Durch den fehlenden optischen Randausgleich flattert der rechte Satzspiegelrand auch im Blocksatz und die mangelnde Fähigkeit Wortabstände zu verändern, führt dazu, dass entweder der Grauwert leicht gestört wird oder hier und da ein Trennstrich mehr eingesetzt werden muss. Zudem muss man Einschränkungen beim Einsatz von Ligaturen hinnehmen. Bestenfalls sollten hierbei Schriftarten bzw. Schriftformate ohne Ligaturen ausgewählt werden, um das Setzen dieser an falschen Stellen zu unterbinden. Ein Beispiel für den Satz in OpenOffice ist in Anlage 3 zu finden. Wie gesagt, das Ergebnis ist nicht perfekt aber solide. Schwieriger würde es werden, wenn Bilder zum Einsatz kommen, die möglicherweise nach einem bestimmten Gestaltungsraster angeordnet werden sollen. Dann würde man mit OpenOffice an Grenzen stoßen. Registerhaltigkeit wird schwieriger einstellbar, das exakte Platzieren von Bildern mit womöglich umfließenden Text und/oder Bildunterschriften wird – nach meinen Erfahrungen (da dies nicht Gegenstand dieser Arbeit war, sind meine Untersuchungen dahingehend etwas knapper ausgefallen) – ebenfalls eine Herausforderung. Auch der Umgang mit Farbprofilen (Colormanagement) ist OpenOffice fremd – was aber später im Druck, besonders eben bei farbigen Bildern, zu unschönen Überraschungen führen kann.

Vor Beginn meiner Arbeit war in Sachen Typografie LaTeX mein heimlicher Favorit. Ich selbst konnte das Programm zwar noch nicht bedienen, hab aber in diversen Internetforen und auch in meinem Bekanntenkreis viel Positives darüber gehört. An vielen Stellen kann ich mich anschließen, aber es weißt auch seine Defizite auf. Zum Beispiel das eingeschränkte Handling mit Schriftarten. Sicherlich ist da noch einiges mehr möglich als in dieser Arbeit beschrieben ist, aber für den Programmeinsteiger sind diese Möglichkeiten eben nicht so leicht zu durchschauen. Ähnlich verhält es sich mit der Einstellung der Registerhaltigkeit. Für dieses Problem habe ich keine befriedigende Lösung finden. Aber man muss berücksichtigen, dass LaTeX von allen Programmen ohne Korrektur den saubersten Blocksatz erzeugt. (Was nicht bedeutet, dass auch hier nicht hin und wieder Nachbesserungen nötig sind.) Das Angleichen der Wortzwischenräume kann sehr exakt (obgleich sehr aufwendig) vorgenommen werden und der Umgang mit Ligaturen funktioniert so gut wie in keinem der anderen Programme. Tatsächlich würde ich für den reinen Romansatz – was das typografische Ergebnis angeht, LaTeX bevorzugen – unter der Voraussetzung, dass es mir noch gelänge die Registerhaltigkeit herzustellen (Hierzu ebenfalls ein Auszug in Anlage 5

inkl. Quelltext). Auch wenn ich es zugegebenermaßen bislang nicht selbst ausprobiert habe, ist es auch möglich, Bilder und Grafiken in LaTeX einzubinden, doch genau wie der OpenOffice.org Writer ist LaTeX nicht zu Colormangement fähig. Positiv soll an dieser Stelle aber unbedingt noch einmal der Formelsatz erwähnt werden, den LaTeX kann. Das ist für wissenschaftliche Texte natürlich von immensem Vorteil.

Das letzte Programm in dieser Riege ist Scribus (Siehe hierzu Anlage 4). Scribus kann den großen Satzprogrammen wie QuarkXPress oder Adobe InDesign noch nicht auf Augenhöhe begegnen, aber einige Fähigkeiten, die diese Programme haben, bringt Scribus auch mit – vom Regulieren der Wortabstände bis hin zum optischen Randausgleich und Ausrichten des Textes am Grundlinienraster. Scribus könnte man sogar in Betracht ziehen, wenn man mit farbigen Bildern arbeitet, da es im Gegensatz zu den anderen beiden Programmen mit Colormangement arbeitet. Dennoch steht da ein „könnte“. Von allen hier aufgeführten Programmen hat Scribus, bezogen auf meine Untersuchungen, die ausgeprägtesten Fähigkeiten auf dem Gebiet Typografie und Layout. Aber ich habe auch erwähnt, dass es eben instabil läuft, dass die Rückgängig-Funktion, die ich für sehr wichtig halte, nur eingeschränkt einsetzbar ist und auch die Silbentrennung nicht einwandfrei funktioniert. Das sind einige Aspekte, die mich im Moment noch davon abhalten, Scribus für den Buchsatz oder auch andere gestalterische Arbeiten einzusetzen. Doch wie bereits erwähnt, wird es ständig weiterentwickelt und bietet demzufolge noch einiges an Potential.

Letzten Endes kann ich sagen, dass man mit all diesen Programmen einen Roman setzen könnte – jeweils aber mit Einschränkungen. LaTeX bekommt an dieser Stelle von mir den Vorzug, denn hat man sich erst einmal durch den schwierigen Einstieg gequält und sich an die etwas umständliche Bedienung gewöhnt, bringt es recht gute Ergebnisse hervor und ich glaube, dass man mit etwas Übung und dem Wissen, was sich im Detail hinter den verschiedenen Paketen verbirgt, noch einiges mehr „heraus-holen“ kann als in dieser Arbeit beschrieben ist.

Noch eine letzte Ergänzung

Eine gute Typografie ist nicht zwingend auffallend – im Gegenteil. Daher ist es für Laien, die sich mit dem Thema zuvor kaum auseinander gesetzt haben, auf den ersten Blick oft schwierig einzuschätzen, ob es sich bei einer Drucksache nun um gute oder schlechte Typografie handelt. Das Gespür dafür muss sich erst entwickeln. Auch denke ich, dass – soll der Buchsatz gut gelingen – man nicht um jeden Preis alles selber machen sollte. Zum Beispiel wenn man mit farbigen Bildern oder ausgefallener Gestaltung arbeiten möchte. Dann sollte man sich überlegen, ob man nicht doch professionelle Hilfe in Anspruch nimmt.

„Es verhält sich vielleicht eher wie mit den Baumärkten und dem ‚Heimwerker‘ [...]: Es gibt Dinge, die man mit etwas Hirn auch gut selbst machen kann; aber der Flaschner und der Elektriker, die haben ihre Existenzberechtigung aufgrund der schwierigeren Fälle, oder eben wenn's schnell oder besonders schön sein soll, dennoch ...“¹¹⁴

¹¹⁴ Tilman Niemeyer, Buchgestalter (niemeyersatz)

Literatur-/Quellenverzeichnis:

Bücher

Berndt, Tobias: LaTeX – Der typographische Einstieg, 1. Auflage, München 2008

Born, Günter: OpenOffice.org 3.0 – Einführung, Referenz, Makroprogrammierung, 1. Auflage, München 2008

Dalheimer, Matthias Kalle/Günther, Karsten: LaTeX kurz & gut, 3. Auflage, Köln 2008

Hammer, Norbert: Mediendesign für Studium und Beruf – Grundlagenwissen und Entwurfssystematik in Layout, Typografie und Farbgestaltung, 1. Auflage, Berlin 2008

Khazaeli, Cyrus Dominik: Crashkurs Typo und Layout – Vom Zeilenfall zum Screendesign, 9. Auflage, Hamburg 2001

Kopka, Helmut: LaTeX – Band1: Einführung, 3. Auflage, München 2000

Pahlke, Heinz W.: Buchsatz für Autoren – Vom Manuskript zum Buch mit Publishing on Demand, 1. Auflage, Aachen 2008

Priemer, Markus: Scribus kompakt – Alles für den erfolgreichen Einstieg in das Desktop-Publishing mit Scribus unter Linux, Mac und Windows, 3. Auflage, Saarbrücken 2007

Runk, Claudia: Grundkurs Typografie und Layout – Für Ausbildung und Praxis, 2. Auflage, Bonn 2008

Tschichold, Jan: Meisterbuch der Schrift, 2. Auflage, Ravensburg 1992

Voß, Herbert: Latex Referenz, 1. Auflage, Berlin 2007

Willberg, Hans Peter/Forssman, Friedrich: Lesetypographie, Mainz 2005/1997

E-Books/PDF-Dateien

Kohm, Markus: Die TEXnische Komödie – Satzspiegelkonstruktionen im Vergleich, 4/2002

Bier, Christoph: typokurz – Einige wichtige typografische Regeln, 2006

Jahresbericht der DNB 2008

BoD – Neue Chancen für Verlage und Autoren – Juni 2009

Becker, Simon: LaTeX, März 2009

Kohm, Markus/ Morawski, Jens-Uwe: KOMA-Script – ein wandelbares LaTeX2e-Paket, Juli 2009

Internet

Adobe

<http://www.adobe.com/de/products/acrobat/adobepdf.html> (am 07.08.2009)

Aquamacs

<http://aquamacs.org> (am 14.09.2009)

Ascender Corporation

<http://www.ascendercorp.de/support/font-formats>

Association for Digital Document Standards e.V. (ADDS)

<http://www.pdfa.org/doku.php?id=pdfa> (am 02.09.2009)

Beinert, Wolfgang: Graphic Designer und Typograph, Das Lexikon der westeuropäischen Typographie

<http://www.typolexikon.de/g/geviert.html> (am 11.08.2009)

Books on Demand GmbH

http://www.bod.de/jetzt_veroeffentlichen.html (am 23.08.2009)

Bullhost Internetservice für Webdesign und Suchmaschinenoptimierung

<http://www.bullhost.de/o/optische-mitte.html> (am 01.09.2009)

Deutsche Nationalbibliothek

http://www.d-nb.de/wir/ueber_dnb/dnb_im_ueberblick.htm (am 06.08.2009)

Druckerei cyberhafen ®

http://www.cyberhafen.de/Opazitaet/druckerei_Opazitaet.htm (am 07.08.2009)

epubli GmbH

<http://www.epubli.de/projects/preise> (am 23.08.2009)

Forum, in dem sich Ubuntu-Nutzer austauschen

http://wiki.ubuntuusers.de/Schriftbild_verbessern (am 12.09.2009)

Freie Enzyklopädie Wikipedia

<http://de.wikipedia.org/wiki/Buchformat> (am 06.08.2009)

Frick Werbeagentur – Frick Digitaldruck – Frick Verlag

<http://www.online-druck.biz/verfahrensvergleich-digitaldruck-offsetdruck.html>
(am 23.08.2009)

Hartl, Stephan H.: Dipl.-Ing. (FH) Druckereitechnik

<http://www.copyshop-tips.de/lexikon.php?Suchwort=Schmutztitel> (am 04.08.2009)

Hochhaus, Stephan: LaTeX und Mac OS X

<http://latex.yauh.de/installsty.html> (am 18.09.2009)

ISBN-Agentur für die Bundesrepublik Deutschland.

http://www.german-isbn.org/isbn_frame.html (am 07.08.2009)

Jan Eden, IT-Beauftragter der Philosophischen Fakultät der Universität Köln

<http://www.janeden.org/2547> (am 14.09.2009)

Koeberlin, Christoph

<http://typefacts.com/artikel/fortgeschritten/ligaturen> (am 26.08.2009)

Kohm, Markus: KOMA-Script Documentation Project

<http://www.komascript.de/gridset> (am 22.09.2009)

Kubieziel, Jens

<http://www.kubieziel.de/computer/latex-tutorial.html> (am 15.09.2009)

Linotype

<http://www.linotype.com/de/191926/saboncompletefamily-valuepack.html> (am 13.09.200)

Munz, Sebastian: Diplom Ingenieur der Druck- & Medientechnik.

<http://www.slade.de/dmt/types/formate/index.html> (am 11.09.2009)

Online-Portal für Typografie und Grafikdesign
http://www.typografie.info/typowiki/index.php?title=Warum_Schriften_Geld_kosten (am 26.08.2009)

OpenOffice-Wiki
<http://www.oowiki.de> (am 02.09.2009)

Pahlke, Heinz W.
<http://www.pahlke-online.de/buchsatz/bod-dkzv-klassischer-verlag.html> (am 23.08.09)

Pro BUSINESS
<https://ssl.pro-business.com/buchangebot/kalkulation.php> (am 23.08.2009)

Quark
<http://8.quark.com/de> (am 24.08.2009)

Sangel, Gerrit / Kreußel, Peter: Noch ein Bleifreies, Artikel im Linux-Magazin 09/2008
<http://www.linux-magazin.de/Heft-Abo/Ausgaben/2008/09/Noch-ein-Bleifreies> (am 12.09.2009)

Schmidt, Volker
<http://lefti.amigager.de/Computer/Apple/texshop.html> (am 25.09.2009)

Schule des Schreibens: HAF Hamburger Akademie für Fernstudien GmbH
<http://www.schule-des-schreibens.de/lehrgaenge/belletristik> (am 06.08.2009)

Scribus
<http://docs.scribus.net/index.php?lang=de&page=fonts1> (am 10.09.2009)

Softmaker
<http://www.softmaker.de/megafont.htm> (am 13.09.2009)

Stadt Mainz, Amt für Öffentlichkeitsarbeit und Gutenberg
<http://www.gutenberg.de> (am 31.08.2009)

Unicode
http://unicode.e-workers.de/about_unicode.php (am 11.09.2009)

Verweyen, Georg: Typografie und LaTeX
<http://homepage.ruhr-uni-bochum.de/Georg.Verweyen/pakete.html> (am 16.09.2009)

Anlagen

Anlagenverzeichnis

Anlage 1:	DIN 16 518	94
Anlage 2:	DIN 5008 (Auszüge)	98
Anlage 3:	Ergebnisse OpenOffice.org Writer	111
Anlage 4:	Ergebnisse Scribus	114
Anlage 5:	Ergebnisse LaTeX	117

Anlage 1

DIN 16 518

Klassifikation der Schriften

DIN
16 518

Classification of types

Bei der Einteilung des Schriftenbestandes in elf Gruppen (I bis XI) ließ man sich von dem Gedanken leiten, eine Ordnung zu erreichen, die auch eine internationale Verständigung ermöglicht. Deshalb wurde in dieser Norm die Einteilung der Gruppen I bis X der von der Association Typographique Internationale (ATYPI) aufgestellten Klassifikation angeglichen. Die Gruppe X ist mit Rücksicht auf die deutschen Verhältnisse in Untergruppen aufgeteilt. Zusätzlich wurde die Gruppe XI „Fremde Schriften“ aufgenommen.

Kursiv gesetzte Textteile sind Anmerkungen

1. Zweck

Durch die Klassifikation soll erreicht werden, daß die bisherige Unsicherheit in der Benennung der Schriftgruppen beseitigt und damit die Grundlage für eine einheitliche Schriftenordnung geschaffen wird. Den Druckereien und ihren Kunden wird die Auswahl der Schriften erleichtert und den Schulen eine Unterstützung für den Unterricht gegeben.

2. Schriftgruppen**Gruppe I****Venezianische Renaissance-Antiqua**

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Antiqua der Bremer Presse“

Zu der Gruppe gehören u. a. Trajanus, Schneidler-Mediäval und Golden Type von William Morris.

Die Venezianische Renaissance-Antiqua ist hervorgegangen aus der humanistischen Minuskel des 15. Jahrhunderts, die mit der schräg angesetzten Breitfeder im Wechselzug geschrieben worden ist. Der Querstrich des Kleinbuchstabens e liegt schräg. Die Achse der Rundungen ist nach links geneigt. Haar- und Grundstriche sind in der Dicke nicht sehr verschieden. Die Serifen (An- und Abstriche) sind ein wenig ausgerundet. In der Regel sind die oberen Serifen der Großbuchstaben (Versalien) M und N nach beiden Seiten ausgebildet.

Gruppe II**Französische Renaissance-Antiqua**

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Garamond“

Zu der Gruppe gehören u. a. Weiß-Antiqua, Palatino und Trump-Mediäval.

Die Französische Renaissance-Antiqua gleicht ihrer Herkunft nach wie auch in ihren Eigenschaften der Venezianischen Renaissance-Antiqua. Sie weist jedoch größere Unterschiede in der Strichdicke auf. Der Querstrich des Kleinbuchstabens e liegt waagrecht.

Gruppe III**Barock-Antiqua (Vorklassizistische Antiqua)**

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Janson“

Zu der Gruppe gehören u. a. Fournier, Baskerville und Imprimatur.

Die Barock-Antiqua steht unter dem Einfluß der Kupferstecher-Schriften. Sie weist größere Unterschiede in der Strichdicke auf als die Renaissance-Antiqua. Die Achse der Rundungen ist fast senkrecht. Die Serifen sind wenig oder gar nicht ausgerundet. In der Regel sind die Serifen der Kleinbuchstaben oben schräg, unten aber waagrecht angesetzt.

Gruppe IV**Klassizistische Antiqua**

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Walbaum“

Zu der Gruppe gehören u. a. Bodoni, Didot und Corvinus.

Die klassizistische Antiqua steht den Kupferstecher-Schriften besonders nahe. Die Serifen sind waagrecht angesetzt. Die Winkel zwischen den Serifen und den Grundstrichen oder schrägen Haarstrichen sind kaum merklich oder gar nicht ausgerundet. Haar- und Grundstriche unterscheiden sich kräftig. Die Achse der Rundungen steht senkrecht.

Fortsetzung Seite 2 und 3

Gruppe V

Serifenbetonte Linear-Antiqua

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Memphis“

Zu der Gruppe gehören u. a. Clarendon, Volta, Shadow und Pro Arte.

Die Haar- und Grundstriche der serifenbetonten Linear-Antiqua unterscheiden sich wenig in der Dicke oder sind sogar, einschließlich der Serifen, optisch einheitlich (linear). Allen Schriften dieser Gruppe ist die mehr oder weniger starke, aber immer auffallende Betonung der Serifen gemeinsam.

Gruppe VI

Serifenlose Linear-Antiqua

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Futura“

Zu der Gruppe gehören u. a. Akzidenz-Grotesk, Erbar-Grotesk, Folio, Helvetica, Univers und Optima.

Ein Teil der zur serifenlosen Linear-Antiqua zählenden Schriften ist in der Strichdicke vorwiegend oder sogar optisch ganz einheitlich. Bei einem anderen Teil dieser Schriftgruppe unterscheiden sich die Strichdicken erheblich.

Gruppe VII

Antiqua-Varianten

Beispiel:

MOMBERG

gesetzt aus der Schrift „Weiß-Lapidar“

Zu der Gruppe gehören u. a. Codex, Columna, Hammer-Unziale, Largo, Neuland und Profil.

Zu den Antiqua-Varianten gehören alle Antiqua-Schriften, die den Gruppen I bis VI, VIII und IX nicht zugeordnet werden können, weil ihre Strichführung vom Charakter der genannten Gruppen abweicht. Den Kern der Gruppe bilden Versalschriften für dekorative und monumentale Zwecke.

Gruppe VIII

Schreibschriften

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Lithographia“

Zu der Gruppe gehören u. a. Künstler-Schreibschrift, Bernhard-Schönschrift, Virtuosa, Charme, Mistral, Ariston, Forelle und Legende.

Schreibschriften nennt man die zur Drucktype gewordenen „lateinischen“ Schul- und Kanzleischriften.

Gruppe IX

Handschriftliche Antiqua

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Time-Script“

Zu der Gruppe gehören u. a. Post-Antiqua, Polka und Hyperion.

Handschriftliche Antiqua werden die Schriften benannt, die — von der Antiqua oder deren Kursiv herkommend — das Alphabet in einer persönlichen Weise handschriftlich abwandeln.

Gruppe X

Gebrochene Schriften

X a Gotisch

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Weiß-Gotisch“

Zu dieser Untergruppe gehören u. a. Wilhelm-Klingspor-Schrift, Hupp-Gotisch, Trump-Deutsch, Manuskript-Gotisch und Caslon-Gotisch.

Mit „Gotisch“ werden die nach dem Vorbild der schmal-laufenden Textur des 15. Jahrhunderts geschnittenen Schriften benannt, desgleichen deren breitere Formen aus späterer Zeit. Die gotische Schrift ist eng und hochstrebend. Die Grundstriche der Kleinbuchstaben sind gebrochen; Anfänge und Endungen zeigen Würfelform.

X b Rundgotisch

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Wallau“

Zu dieser Untergruppe gehört auch die Weiß-Rundgotisch.

Die Rundgotisch beruht auf der Rotunda der Frühdruckzeit. Die gebrochenen Formen der Gotisch sind hier in herben Rundungen abgefangen; Anfänge und Endungen zeigen keine Würfelform.

X c Schwabacher

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Alte Schwabacher“

Zu dieser Untergruppe gehören u. a. Renata, Ehmcke-Swabacher und Nürnberger Schwabacher.

Die im 15. Jahrhundert entstandenen breitlaufenden volkstümlichen Schriften erhielten später den Sammelnamen Schwabacher. Typisch ist der kräftige Querstrich des Kleinbuchstabens g.

X d Fraktur

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Breitkopf-Fraktur“

Zu dieser Untergruppe gehören u. a. Unger-Fraktur, Dürer-Fraktur, Gilgengart, Fichte-Fraktur und Zentenar-Fraktur.

Diese aus dem Kulturkreis Maximilians I. hervorgegangene gebrochene Werkschrift hat schwungvolle Großbuchstaben sowie — überwiegend schmale — Kleinbuchstaben mit gebogenen Oberlängen bei b, h, k und l.

X e Fraktur-Varianten

Beispiel:

Momberg

gesetzt aus der Schrift „Koch-Kurrent“

Zu dieser Untergruppe gehören alle gebrochenen Schriften, die X a) bis d) nicht zugeordnet werden können, weil ihre Strichführung vom Charakter der genannten Untergruppen abweicht, z. B. Claudius, Weiß-Fraktur-Kursiv und Heinrichsen-Kanzlei.

Gruppe XI

Fremde Schriften

Diese Gruppe umfaßt die Schriften, die nicht römischen Ursprungs sind.

Dazu gehören u. a. Bilderschriften, griechische und kyrillische Schriften sowie außereuropäische Alphabetschriften, z. B. hebräische und arabische.

Anlage 2

DIN 5008 (Auszüge)

DIN 5008

DIN

ICS 35.240.20

Ersatz für
DIN 5008:2001-11**Schreib- und Gestaltungsregeln für die Textverarbeitung**

Rules for text presentation

Règles pour la présentation des textes

Gesamtumfang 58 Seiten

Normenausschuss Bürowesen (NBü) im DIN



4 Wörter

4.1 Worttrennung durch Mittestrich (Worttrennungsstrich)

... Versicherungs-
gesellschaft ...

Siehe Anhang G

4.2 Kopplung und Aneinanderreihung durch Mittestrich (Bindestrich)

Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft

Druck-Erzeugnisse

Vitamin-C-Gehalt

öffentlich-rechtlich

6-Zylinder-Motor

A4-Format

Hamburg-Altona

Max-Planck-Institut

8-mal

4-zylindrig

42-prozentig

der 25-Jährige

Vor Nachsilben wird nur dann ein Bindestrich gesetzt, wenn sie mit einem Einzelbuchstaben verbunden werden.

der x -te die n -te Potenz

Aber: 8fach 42%ig 1982er

4.3 Wortergänzungen durch Mittestrich (Ergänzungsstrich)

Ein- und Ausgang

Gepäckannahme und -abgabe

Textilgroß- und -einzelhandel

1/2-, 2- und 4-prozentig

Wortwiederholung siehe 7.8

Siehe Anhang G

4.4 Auslassungspunkte

Für ausgelassene Textteile werden drei Punkte – mit je einem Leerzeichen davor und danach – geschrieben. Sie schließen am Satzende den Satzschlusspunkt mit ein.

Der Kommissionär haftet ... für den Eingang der Rechnungsbeträge, ...

DIN 5008:2005-05

Er gab erst den Takt an: „Eins-zwei, eins-zwei, ...“ Dann ...

Sie trafen sich in Berlin ..., wo ...

Aber: 20.. (für zu ergänzende Jahreszahlen)

4.5 Abkürzungen

Abkürzungen, die im vollen Wortlaut des ungekürzten Wortes gesprochen werden, erhalten einen Punkt. Folgen zwei oder mehrere Abkürzungen aufeinander, so werden sie mit Leerzeichen (siehe Abschnitt 5) geschrieben.

evtl. zz. Mio. Mrd. i. A. z. B. d. M. u. a. m. u. Ä.

Ausnahmen:

usw. usf.

Abkürzungen, die wie selbstständige Wörter oder buchstäblich gesprochen werden, sind ohne Punkt und in sich ohne Leerzeichen zu schreiben.

UNICEF Kfz BGB AG OHG GmbH

4.6 Währungsbezeichnungen

Währungsbezeichnungen stehen vor oder hinter dem Betrag. In fortlaufendem Text sollten sie hinter dem Betrag stehen.

270,00 EUR EUR 270,00

0,05 EUR EUR 0,05

270,00 € € 270,00

Internationale Schreibung für Währungseinheiten entsprechend ISO 4217:

USD 7,65 CHF 0,50 JPY 100.000

Schreibung dezimaler Teilungen siehe 9.1

5 Zwischenräume

Zwischenräume entstehen durch Leerzeichen.

Je ein Leerzeichen (ein Anschlag der Leerzeilentaste) folgt nach ausgeschriebenen Wörtern und nach Abkürzungen, nach Zeichen, die ein Wort vertreten, nach ausgelassenen Textteilen, die durch Auslassungspunkte angedeutet sind, nach Zahlen und nach Satzzeichen.

Ausnahmen:

- a) Satzzeichen – Siehe 6.3 bis 6.5
- b) Zwei oder mehrere aufeinander folgende Satzzeichen im selben Satz oder Satzteil – Siehe [2]

- c) Schrägstrich – Siehe 7.7
- d) Gliederung von Zahlen – Siehe 9.2
- e) Schreibung der numerisch geschriebenen Kalenderdaten und Uhrzeiten – Siehe 9.4.1 und 9.5
- f) Hoch- oder tiefgestellte Schriftzeichen – Siehe 10.1 bis 10.5
- g) In Vordrucken, etwa in Bezugszeichenzeilen, dürfen Leerzeichen aus Platzmangel wegfallen.

6 Satzzeichen und andere Zeichen

6.1 Punkt, Komma, Semikolon, Doppelpunkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen

Punkt, Komma, Semikolon, Doppelpunkt, Fragezeichen und Ausrufezeichen folgen dem Wort oder Schriftzeichen ohne Leerzeichen.

Der Abkürzungspunkt am Satzende schließt den Satzschlusspunkt mit ein.

6.2 Gedankenstrich

Als Gedankenstrich ist der Halbgeviertstrich mit vorausgehendem und folgendem Leerzeichen zu verwenden. Satzzeichen (z. B. Komma, Doppelpunkt) folgen dem zweiten Gedankenstrich ohne Leerzeichen. Statt des Halbgeviertstriches darf auch der Mittestrich verwendet werden.

Art und Ausführung des Schriftstücks – auch einer kurzen Mitteilung – kennzeichnen den Absender.

Ich fürchte – hoffentlich zu Unrecht –, dass ...

Siehe Anhang G

6.3 Anführungszeichen

Anführungszeichen werden ohne Leerzeichen vor und nach den Textteilen, die von ihnen eingeschlossen sind, geschrieben.

Er las die Zeitung "Der Techniker".

Er las die Zeitung „Der Techniker“.

6.4 Halbe Anführungszeichen

Halbe Anführungszeichen werden ohne Leerzeichen innerhalb einer Anführung mit dem Apostroph geschrieben.

Der Kunde M. fragt an: „Wann werden die Modelle ‚Wien‘ und ‚Paris‘ geliefert?“

DIN 5008:2005-05

6.5 Apostroph (Auslassungszeichen)

Der Apostroph ersetzt ausgelassene Buchstaben.

's war 'n ew'ger Fried' im Land.

Sind's Uhlands oder Claudius' Gedichte?

6.6 Klammern

Klammern werden ohne Leerzeichen vor und nach den Textteilen, die von ihnen eingeschlossen sind, geschrieben.

Gemeinde(amts)vorsteher

Frankfurt (Oder)

a) Vorname

Sieb[en]tens, Zitat: „Die Theateraufführung [gemeint ist die Veranstaltung am 11. April 2001] war sehr beeindruckend.“

Die Tasten <Entfernen> und <Einfügen> sind Funktionstasten des Editierbereichs.

7 Schriftzeichen für Wörter

7.1 Allgemeines

Siehe auch Abschnitt 3 und Abschnitt 8

7.2 Zeichen für „Paragraf“

In Verbindung mit darauf folgenden Zahlen:

Nach § 36 BGB wird ...

Die §§ 38 bis 44 HGB sind ...

§ 6 Abs. 2 Satz 2

Aber: Das Gesetz umfasst 36 Paragrafen.

7.3 Zeichen für „und (et)“

In Firmenbezeichnungen:

Hans Müller & Söhne

7.4 Zeichen für „gegen“

Borussia Dortmund – Bayern München

Die Klage Weber ./ Hartmann (z. B. in Schriftsätzen bei Rechtsstreitigkeiten)

7.5 Zeichen für „bis“

09:30 – 13:30 Uhr

Aber: von 09:30 bis 13:30 Uhr

3 – 4 EUR

Aber: 3- bis 4-mal

Bei Platzmangel siehe Abschnitt 5, Ausnahme g) Schreibung von Uhrzeiten siehe 9.5

7.6 Zeichen in Streckenangaben

Hamburg – Hannover – München

7.7 Schrägstrich

60 km/h / 100 Einwohner/km²

Jahreswechsel 2001/2002

7.8 Unterführungszeichen statt Wortwiederholung

Das Unterführungszeichen wird unter den ersten Buchstaben jedes zu unterführenden Wortes geschrieben.

Neustadt bei Coburg (Oberfranken)

Rodach " " "

Berlin-Tegel Kaffee-Ernte

" Spandau Tee- "

Lux-Projektor, Modell 7

Rapid-Projektor, Modell I a

Heim- " " III b

Zahlen sind stets zu wiederholen. Nach dem Summenstrich darf nicht unterführt werden.

1 Regal, 30 cm x 80 cm, o. R.	95,00 EUR
1 " 50 " x 80 " m. "	<u>125,50 "</u>
	220,50 EUR

ANMERKUNG Bei Nutzung von Proportionalchriften und beim Einsatz von Textverarbeitungssoftware ist die Verwendung von Unterführungszeichen in der Regel nicht sinnvoll.

7.9 Zeichen für „geboren“ und für „gestorben“

Hans Wolf, * 1932-05-12, + 2000-12-11

DIN 5008:2005-05

9.2 Gliederung von Zahlen

Zahlen mit mehr als drei Stellen sollten durch je ein Leerzeichen in dreistellige Gruppen gegliedert werden – bei Zahlen mit Komma dreistellig links und rechts des Kommas.

46 647 468,25
0,141 54

103 500 Einwohner

4 024,5 kg

Aus Sicherheitsgründen sollten Geldbeträge mit dem Punkt gegliedert werden.

846.647.468,25 EUR

Besondere Zahlengliederungen siehe Anhang A

9.3 Hausnummern

Burgstraße 14 – 15 Burgstraße 14/16

Leipziger Straße 5 a oder Budapester Straße 15 B

Waldstraße 9 u. 10

Parkallee 14 // W 182 (Nummer der Wohnung im Haus Nr. 14)

Siehe auch 14.7.2, Anmerkung 3 und Anhang D

9.4 Kalenderdaten

9.4.1 Numerische Schreibung

Das numerisch angegebene Datum wird in der Reihenfolge Jahr, Monat, Tag mit Mittestrich gegliedert (siehe DIN EN 28601). Tag und Monat werden zweistellig angegeben. Die Schreibung mit zweistelliger Jahreszahl sollte nur angewendet werden, wenn die Interpretation eindeutig ist.

2001-12-04 01-12-04 2001-09-04

ANMERKUNG Sofern keine Missverständnisse entstehen, darf auch die Schreibung in der Reihenfolge Tag, Monat, Jahr – gegliedert mit dem Punkt – verwendet werden.

04.12.2001 04.09.01

9.4.2 Alphanumerische Schreibung

3. August 2001 3. Aug. 2001

9.5 Uhrzeiten

Bei Angaben der Uhrzeit in Stunden und Minuten oder Stunden, Minuten und Sekunden ist jede Einheit mit zwei Ziffern anzugeben und mit dem Doppelpunkt zu gliedern.

05:30 Uhr 24:00 Uhr 00:05 Uhr

12:04:48 Uhr 8 Uhr

9.6 Besondere Zahlengliederungen

Siehe Anhang A

9.7 Zahlenaufstellungen

Zahlenaufstellungen werden nach dem letzten Schriftzeichen jeder Zahlen-
gruppe ausgerichtet. Dezimalzeichen muss jedoch unter Dezimalzeichen ste-
hen.

Sie erhalten Kopien dieser Rechnungen:

Nr.	Datum	EUR
95/00	00-02-08	213,00
944/00	00-10-13	44,08
1188/00	00-11-03	3.187,14

In Aufstellungen mit gemischten Zahlen stehen Einerstellen der ganzen Zahlen
und schräge Bruchstriche untereinander.

3 5/6
4 11/12
12 1/2

9.8 Summen

Der Summenstrich wird mit dem Grundstrich ohne Leerzeile oder mit dem
Mittestrich nach einer Leerzeile unter die letzte Zahl geschrieben. Wenn der
Abschlussstrich benötigt wird, ist er mit dem Doppelstrich eine ganze Zeile
unter das Ergebnis zu schreiben.

584,45 €	584,45 €	1.257,45 EUR
673,00 €	673,00 €	- 673,00 EUR
<u>1.257,45 €</u>	<u>1.257,45 €</u>	<u>584,45 EUR</u>
=====		=====
EUR 620,05	620,05 m	1,250
EUR 501,25	501,25 m	321,057
EUR 1.121,30	1 121,30 m	<u>0,003</u>
	=====	322,310

15.8 Abschluss

Der Abschluss wird einer E-Mail in der Regel als elektronischer Textbaustein zugesteuert. Er enthält den Gruß sowie Kommunikations- und Firmenangaben. Zwingend sollte er auch die E-Mail- und/oder Internet-Adresse enthalten.

Freundliche Grüße

Sendler GmbH

Otto Winter

Telefon: +49 221 166-7079

Fax: +49 221 166-7080

E-Mail: otto.winter@sendler.de

Internet: <http://www.sendler.de>

Siehe Anwendungsbeispiele E.9 und E.10

15.9 Elektronische Signatur bzw. Verschlüsselung

Entscheidend für die Sicherheit beim elektronischen Datenaustausch ist zum einen die Nachweisbarkeit der Identität des Kommunikationspartners und die Integrität der Daten, zum anderen die Vertraulichkeit wichtiger Informationen.

Da E-Mails eher einer Postkarte als einem Brief entsprechen, sollten wichtige Mitteilungen durch digitale Signatur und/oder verschlüsseltes Übertragen gegen unberechtigtes Lesen und Veränderungen geschützt werden.

Siehe Anwendungsbeispiel E.10

16 Fußnoten

Fußnoten-Hinweiszeichen sind hochgestellte Zahlen aus arabischen Ziffern. Bei mehrseitigen Texten sind die Fußnoten über alle Seiten hinweg fortlaufend zu nummerieren. Bei höchstens drei Fußnoten dürfen auch Sonderzeichen (z. B. Sterne) verwendet werden.

Die entsprechenden Fußnoten werden jeweils unten auf die Seite geschrieben, auf der im Text auf sie hingewiesen ist. Sie werden mit dem Fußnotenstrich (bei Schreibmaschinen 10 Grundstriche) vom Text abgegrenzt, mit dem einfachen Grundzeilenabstand wie Absätze geschrieben und mit dem entsprechenden Fußnoten-Hinweiszeichen gekennzeichnet.

Vor dem Fußnotenstrich muss mindestens eine Leerzeile stehen. Auch bei nicht mit Text gefüllten Seiten werden Fußnotenstrich und Fußnoten am Fuß der Seite geschrieben.

Die Absatzlage wird sich in diesem Jahr verbessern. Die Lager werden aufgefüllt und die Exporte steigen vermutlich etwas an. Kritische Stimmen¹ warnen vor längeren Lieferfristen.

¹ Marktanalyse der Fachzeitschrift „Der Computermarkt“

Anhang A (normativ)

Besondere Zahlengliederungen

Tabelle A.1

Lfd. Nr.	Benennung und Bestandteile; Hinweise	Beispiele
1	<p>Telefonnummer und Telefaxnummer</p> <p>Telefon- und Telefaxnummern werden funktionsbezogen durch je ein Leerzeichen gegliedert (Anbieter, Landesvorwahl, Ortsnetzkenzahl, Einzelanschluss bzw. Durchwahlnummer). Vor der Durchwahlnummer steht ein Mittelstrich.</p> <p>Zur besseren Lesbarkeit dürfen funktionsbezogenen Teile von Telefon- und Telefaxnummern durch Fettschrift oder Farbe hervorgehoben werden.</p>	
1.1	Telefonnummer	
1.1.1	Einzelanschluss ohne Durchwahl	123, 1532, 654321, 06068 8765 0172 3701458
1.1.2	Durchwahlanlage	
	– Zentrale Abfragestelle	01234 123-0 06251 543-1 01234 810-01
	– Durchwahlanschluss	01234 123-6789 06251 2543 -693
1.1.3	Sondernummern	
	Wird in Sondernummern nach der Nummer des Anbieters eine Ziffer für die Gebührenzahlung angegeben, bleibt davor und dahinter ein Leerzeichen.	0180 2 55678 0190 3 56789 0800 67890 0800 notfon d 0800 telekom
1.1.4	International ^a	+49 6251 89-0
1.2	Telefaxnummer (Telefax, Fax oder Tfx)	
1.2.1	Einzelanschluss	030 987684
1.2.2	Durchwahlanschluss	03984 47-1174
1.2.3	International ^a	+49 30 26011231

Tabelle A.1 (fortgesetzt)

Lfd. Nr.	Benennung und Bestandteile; Hinweise	Beispiele
2	Telexnummer (Telex oder Tx) Ziffernteil ungegliedert, danach Buchstabenteil und Kennzeichen	
2.1	Einzelanschluss	831573 bmi d
2.2	Durchwahlanlage	
	– Zentraler Empfangsplatz	92371-0 bpm d
	– Durchwahlanschluss	92371-31 bpm d
3	Postfachnummer von rechts beginnend zweistellig gegliedert	1 23 30 14 42 31 86
4	Postleitzahl fünfstellig ohne Leerzeichen	08496 Schönbach 19050 Schwerin 60433 Frankfurt
5	Bankleitzahl national (BLZ) von links nach rechts beginnend zweimal Dreiergruppe, einmal Zweiergruppe international (IBAN) ^b von links nach rechts beginnend fünfmal Vierergruppe, einmal Zweiergruppe	BLZ 370 400 44 BLZ 250 800 20 IBAN DE89 3704 0044 0532 0130 00 IBAN DE32 2508 0020 0113 0900 00
<p>^a Die länderbezogene Zusatznummer sollte durch das Zeichen + vor der Landesvorwahl dargestellt werden (z. B. statt 0049 besser +49).</p> <p>^b Nach ISO 13616 und EBS 204, IBAN = International Bank Account Number</p>		

Anhang G (informativ)

Erläuterungen

Zu 4.1 und 4.3: Die Bezeichnungen Worttrennungsstrich und Ergänzungsstrich wurden entsprechend der amtlichen Regelung der deutschen Rechtschreibung berücksichtigt.

Zu 6.2: Der Halbgeviertstrich ist im Vergleich zum Mittestrich etwas länger und schmaler. In allen Beispielen dieser Norm darf statt des Halbgeviertstrichs auch der Mittestrich verwendet werden.

Zu 14.7: Für „Versendungsform“, „Sendungsart“ und „Vorausverfügung“ wird die Bezeichnung „postalische Vermerke“ verwendet.

Zum Anhang B: Bei der Anwendung der Tabelle B.1 ist zu berücksichtigen, dass alle Millimeterangaben Ränder vor bzw. nach einem Zeichen angeben, während die Gradangaben der Tabelle B.2 (wie bei Schreibmaschinen üblich) sich genau auf die Mitte des Zeichens beziehen.

Beispiel für den linken Textrand: Gradangabe für 10er-Schriftteilung: auf Grad 10. Umrechnung für APC-Logik: $(10 - \frac{1}{2}) \times 2,54 \text{ mm} = 24,1 \text{ mm}$.

Beispiel für den rechten Textrand: Gradangabe für 10er-Schriftteilung: auf Grad 79. Umrechnung für APC-Logik: $(79 + \frac{1}{2}) \times 2,54 \text{ mm} = 201,9 \text{ mm}$.

Werden die Geschäftsvordrucke mit einem Textverarbeitungsprogramm erstellt, können die Millimeterangaben gerundet werden. Dabei wird allerdings der einheitliche Millimeterraster geringfügig verlassen.

Zum Anhang C: Bei der Anwendung der Tabelle C.1 ist zu berücksichtigen, dass alle Millimeterangaben die Zeilen vor der gemeinten Textzeile betreffen (APC-Logik), während alle Zeilenangaben sich auf die gemeinte Textzeile beziehen (Schreibmaschinenlogik).

Beispiel für die Absenderzeile: Zeilenangabe 5. Umrechnung auf APC-Logik: $(5 - 1) \times 4,23 \text{ mm} = 16,9 \text{ mm}$.

Anlage 3

Ergebnisse OpenOffice.org Writer

Variante 1: Blocksatz mit zwei linksbündigen Überschriften

Variante 2: Blocksatz mit Initial

gelöffelt wird, ist dagegen eine Delikatesse. Ihr Hauptbestandteil scheint Tofimatenketchup zu sein; ich schließe das aus der meistens roten Farbe. Sie kann aber auch eine mayonnaiseähnliche Schmiere sein, ätzend süß-sauer und/oder scharf, von einer einmalig grellen Künstlichkeit. Die Menge, die man davon aufs „Brot“ geschüttet kriegt, sagt darüber aus, ob die Soßenschütter zu den Sadisten gehören oder nicht.

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewundernswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mac“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind.

Eine Überschrift muss her

und noch eine kleine dazu

Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist.

Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliertspickel. Lindy's Cheese Cake halten die Amerikaner irrtümlich für einen Ureinwohner ihres schönen Landes; er stammt aus dem Schwäbischen. Dagegen hätten sie mit Coca-Cola beinahe den Goldpokal gewonnen, wäre da nicht auch die Süßreserve des deutschen Weinbaus. Den 1.Preis, unvergänglichen Ruhm und das Bewußtsein, endlich der Welt gezeigt zu haben, daß sie kreativer sind als der nichtdeodorierte Teil der Menschheit, errangen sie schließlich mit der Erfindung des Hamburgers. So wie er aussieht, scheint es völlig aus geschlossen, daß der Brotteil aus Mehl gebacken wurde und der Fleischteil von einem Tier stammt.

Tatsächlich besteht ein Hamburger zunächst einmal aus einem Image. Das ist unterschiedlich, indem für die einen ein Hamburger die modernste, schnellste und billigste Möglichkeit darstellt, den Hunger zu stillen, während er für andere eine weitere, aus Amerika stammende Bedrohung europäischer Kultur ist. In einem Punkt sind sich aber alle einig:

IV

Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben.

„Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch.“ Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft. Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem

Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist. Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliert, sind Hamburger im Leben eines Menschen nur eine vorübergehende Erscheinung wie Pubertätspickel.

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerkes, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewundernswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf ge-

Anlage 4

Ergebnisse Scribus

Variante 1: Blocksatz mit zwei linksbündigen Überschriften

Variante 2: Blocksatz mit Initial

mayonnaiseähnliche Schmiere sein, ätzend süßsauer und/oder scharf, von einer einmalig grellen Künstlichkeit. Die Menge, die man davon aufs „Brot“ geschüttet kriegt, sagt darüber aus, ob die Soßenschütter zu den Sadisten gehören oder nicht.

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewundernswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mac“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft.

Eine Überschrift muss her

und noch eine kleine dazu

Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist.

Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliertspickel. Lindy's Cheese Cake halten die Amerikaner irrtümlich für einen Ureinwohner ihres schönen Landes; er stammt aus dem Schwäbischen. Dagegen hätten sie mit Coca-Cola beinahe den Goldpokal gewonnen, wäre da nicht auch die Süßreserve des deutschen Weinbaus. Den 1.Preis, unvergänglichen Ruhm und das Bewußtsein, endlich der Welt gezeigt zu haben, daß sie kreativer sind als der nichtdeodorierte Teil der Menschheit, errangen sie schließlich mit der Erfindung des Hamburgers. So wie er aussieht, scheint es völlig ausgeschlossen, daß der Brotteil aus Mehl gebacken wurde und der Fleischteil von einem Tier stammt.

Tatsächlich besteht ein Hamburger zunächst einmal aus einem Image. Das ist unterschiedlich, indem für die einen ein Hamburger die modernste, schnellste und billigste Möglichkeit darstellt, den Hunger zu stillen, während er für andere eine weitere, aus Amerika stammende Bedrohung europäischer Kultur ist. In einem Punkt sind sich aber alle einig: Ein Hamburger ist eßbar. Ich bin da nicht so sicher. Der eindrucksvollste Bestandteil eines Hamburgers sind die Zwiebeln. Je nachdem, ob zwischen den Teigscheiben viele oder wenige Zwiebeln gequetscht sind, ist die Duftwolke, die ein

IV

Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben.

„Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch.“ Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft. Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist. Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da

mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliert, sind Hamburger im Leben eines Menschen nur eine vorübergehende Erscheinung wie Pubertätspickel.

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewundernswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft.

Anlage 5

Ergebnisse LaTeX

Variante 1: Blocksatz mit zwei linksbündigen Überschriften (+Quelltext)

Variante 2: Blocksatz mit Initial (+Quelltext)

Hauptbestandteil scheint Tofimatenketchup zu sein; ich schließe das aus der meistens roten Farbe. Sie kann aber auch eine mayonnaise-ähnliche Schmiere sein, ätzend süßsauer und/oder scharf, von einer einmalig grellen Künstlichkeit. Die Menge, die man aufs „Brot“ geschüttet kriegt, sagt darüber aus, ob die Soßenschütter zu den Sadisten gehören oder nicht.

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewunderungswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckselttem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein.

Eine Überschrift muss her

und noch eine kleine dazu

Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist.

Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und damit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliertspickel. Lindy's Cheese Cake halten die Amerikaner irrtümlich für einen Ureinwohner ihres schönen Landes; er stammt aus dem Schwäbischen. Dagegen hätten sie mit Coca-Cola beinahe den Goldpokal gewonnen, wäre da nicht auch die Süßreserve des deutschen Weinbaus. Den 1.Preis, unvergänglichen Ruhm und das Bewußtsein, endlich der Welt gezeigt zu haben, daß sie kreativer sind als der nichtdeodorisierte Teil der Menschheit, errangen sie schließlich mit der Erfindung des Hamburgers. So wie er aussieht, scheint es völlig aus geschlossen, daß der Brotteil aus Mehl gebacken wurde und der Fleischteil von einem Tier stammt.

Tatsächlich besteht ein Hamburger zunächst einmal aus einem Image. Das ist unterschiedlich, indem für die einen ein Hamburger die modernste, schnellste und billigste Möglichkeit darstellt, den Hunger zu stillen, während er für andere eine weitere, aus Amerika stammende Bedrohung europäischer Kultur ist. In einem Punkt


```

\documentclass[fontsize=11, normalheadings, ]{scrbook}
\usepackage[ngerman]{babel}
\usepackage[utf8]{inputenc}
\usepackage[T1]{fontenc}

\usepackage[kerning=alltext, spacing, babel]{microtype}
\usepackage{soul}
\usepackage{scalegl}
\usepackage{ragged2e}
\usepackage{textcomp}
\usepackage{type1cm}

\usepackage{palatino}
%\renewcommand{\rmdefault}{\sfdefault}

\usepackage{geometry}
  \geometry{twoside,
    paperwidth=170mm,
    paperheight=220mm,
    outer=35mm,
    inner=20mm,
    top=25mm,
    bottom=40mm}

\hyphenpenalty=-85

\setlength{\parindent}{1em}

\usepackage{titlesec}
\usepackage{setspace}

%\clubpenalty = 10000
%\widowpenalty = 10000

\usepackage{scrpage2}

\renewcommand*{\chapterheadstartvskip}{\vspace*{-\topskip}}
\renewcommand*{\chapterheadendvskip}{\vspace*{0.8\baselineskip}}
\newcommand*{\sectionheadendvskip}{\vspace*{5\baselineskip}}

\begin{document}

```

```

\extratitle{\vspace*{4\baselineskip}
\begin{center} \textbf{Schmutztitel} \end{center}}
\title{Der große LaTeX-Test}
\author{Maria Mitterer}
\date{}
\lowertitleback{Dieser Gedichtband wurde mit Hilfe
von \LaTeX\ und \KOMAScript\ gesetzt.}
\uppertitleback{Selbstverlag\par
Auf"llage: 1 Exemplar}

```

```
\maketitle
```

```
%\begin{FlushLeft}
```

```
\noindent
```

Lindy's Cheese Cake halten die Amerikaner irrtümlich für einen Ureinwohner ihres schönen Landes; er stammt aus dem Schwäbischen. Dagegen hätten sie mit Coca-Cola beinahe den Goldpokal gewonnen, wäre da nicht auch die Süßreserve des deutschen Weinbaus. Den 1. Preis, un\ver\gäng\lichen Ruhm und das Be\wußt\sein, endlich der Welt gezeigt zu haben, daß sie kreativer sind als der nichtdeodorierte Teil der Menschheit, errangen sie schließlich mit der Erfindung des Hamburgers. So wie er aussieht, scheint es völlig aus geschlossen, daß der Brotteil aus Mehl gebacken wurde und der Fleishteil von \kern-5pt einem Tier stammt. \

```
\indent
```

Tatsächlich besteht ein Hamburger zunächst einmal aus einem Image. Das ist unterschiedlich, indem für die einen ein Hamburger die modernste, schnellste und billigste Möglichkeit darstellt, den Hunger zu stillen, während er für andere eine weitere, aus Amerika stammende Bedrohung europäischer Kultur ist. In einem Punkt sind sich aber alle einig: Ein Hamburger ist eßbar. Ich bin da nicht so sicher. Der eindrucksvollste Bestandteil eines Hamburgers sind die Zwiebeln. Je nachdem, ob zwischen den Teigscheiben viele oder wenige Zwiebeln gequetscht sind, ist die Duftwolke, die ein Hamburger ausstößt, umweltgefährdend oder nicht. Der Geruch von Zwiebeln hängt in den Kleidern wie Zigarrenrauch in den Gardinen, verglichen damit ist eine Brüsseler Frittenbude eine olfaktorische Harmlosigkeit. Wer mit dem Hamburger eine fingerdicke Lage Zwiebeln herunter schluckt, der muß einen Magen haben wie eine Kuh und eine Haftpflicht, weil er mit seinem Zwiebelattem sogar einen Schaffner des Balkan-Express bewußtlos pusten könnte. Die wenigsten Zwiebeln verwendet McDonalds; in den Produkten dieser Firma sind sie so fein gehackt, daß es fast appetitlich wirkt, wenn ich dieses Wort auch im Zusammenhang mit Hamburgern nur zögernd gebrauchte. Der zweite Aromaträger ist die jeweilige Sauce, nein: Soße. Sogar die weiße Mehlpampe, die von bösen Müttern über matschig gekochten Blumenkohl gelöffelt wird, ist dagegen eine Delikatesse. Ihr Hauptbestandteil scheint Tofimatenketchup zu sein; ich schließe das aus der meistens roten Farbe. Sie kann aber auch eine mayonnaiseähnliche Schmiere sein, ätzend süßsauer und/oder scharf, von einer einmalig grellen Künstlichkeit. Die Menge, die man davon aufs \glqq Brot\grqq geschüttet kriegt, sagt darüber aus, ob die Soßenschütter zu den Sadisten gehören oder nicht.\

```
% \end{FlushLeft}
```

`%\enlargethispage{\baselineskip}`

`\indent`

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewunderungswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze `\glqq Big-Mäc\grqq` oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein.

`{\addchap{\textrm{\textbf{Eine Überschrift muss her}}}}`

`\noindent {\Large{\textrm{\textmd{\textit{und noch eine kleine dazu\}}}} \parskip 3mm`

`%\cfoot[\pagemark]{\pagemark}`

`\noindent`

Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist. \

`\indent`

Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verlierttspickel. Lindy's Cheese Cake halten die Amerikaner irrtümlich für einen Ureinwohner ihres schönen Landes; er stammt aus dem Schwäbischen. Dagegen hätten sie mit Coca-Cola beinahe den Goldpokal gewonnen, wäre da nicht auch die Süßreserve des deutschen Weinbaus. Den 1.Preis, unvergänglichen Ruhm und das Bewußtsein, endlich der Welt gezeigt zu haben, daß sie kreativer sind als der nichtdeodorierte Teil der Menschheit, errangen sie schließlich mit der Erfindung des Hamburgers. So wie er aussieht, scheint es völlig aus geschlossen, daß der Brotteil aus Mehl gebacken wurde und der Fleischteil von einem Tier stammt. \

`\indent`

Tatsächlich besteht ein Hamburger zunächst einmal aus einem Image. Das ist unterschiedlich, indem für die einen ein Hamburger die modernste, schnellste und billigste Möglichkeit darstellt,

den Hunger zu stillen, während er für andere eine weitere, aus Amerika stammende Bedrohung europäischer Kultur ist. In einem Punkt sind sich aber alle einig: Ein Hamburger ist eßbar. Ich bin da nicht so sicher. Der eindrucksvollste Bestandteil eines Hamburgers sind die Zwiebeln. Je nachdem, ob zwischen den Teigscheiben viele oder wenige Zwiebeln gequetscht sind, ist die Duftwolke, die ein Hamburger ausstößt, umweltgefährdend oder nicht. Der Geruch von Zwiebeln hängt in den Kleidern wie Zigarrenrauch in den Gardinen, verglichen damit ist eine Brüsseler Frittenbude eine olfaktorische Harmlosigkeit. Wer mit dem Hamburger eine fingerdicke Lage Zwiebeln herunter-schluckt, der muß einen Magen haben wie eine Kuh und eine Haftpflicht, weil er mit seinem Zwiebelatem sogar einen Schaffner des Balkan-Express bewußtlos pusten könnte.

\end{document}

IV

Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben.

„Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch.“ Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft. Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet ra-

pide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist. Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliert, sind Hamburger im Leben eines Menschen nur eine vorübergehende Erscheinung wie Pubertätspickel.

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerkes, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewunderungswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze „Big-Mäc“ oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine

```

\documentclass[fontsize=11, normalheadings, pdftex]{scrbook}
\usepackage[ngerman]{babel}
\usepackage[utf8]{inputenc}
\usepackage[T1]{fontenc}
\usepackage{lettrine}

\usepackage[kerning=alltext, spacing, babel]{microtype}
\usepackage{soul}
\usepackage{scalegfnt}
\usepackage{ragged2e}
%\usepackage{textcomp}
\usepackage{type1cm}

\usepackage{palatino}

\usepackage{geometry}
  \geometry{twoside,
    paperwidth=170mm,
    paperheight=220mm,
    outer=35mm,
    inner=20mm,
    top=25mm,
    bottom=40mm}

\hyphenpenalty=-85

\setlength{\parindent}{1em}

\usepackage{titlesec}
\usepackage{setspace}

\usepackage{scrpage2}
\pagestyle{scrheadings}
\clearscrheadfoot
\cfoot{\pagemark}
\renewcommand*{\chapterheadstartvskip}{\vspace*{-\topskip}}
\renewcommand*{\chapterheadendvskip}{\vspace*{0.8\baselineskip}}
\renewcommand*{\sectionheadendvskip}{\vspace*{5\baselineskip}}

\begin{document}

\extratitle{\vspace*{4\baselineskip}}
\begin{center} \textbf{Schmutztitel} \end{center}
\title{Der große LaTeX-Test}

```

```
\author{Maria Mitterer}
\date{}
\lowertitleback{Dieser Gedichtband wurde mit Hilfe
von \KOMAScript und \LaTeX gesetzt.}
\uppertitleback{Selbstverlag\par
Auf"l|age: 1 Exemplar}
```

```
\maketitle
```

```
\noindent
```

Lindy's Cheese Cake halten die Amerikaner irrtümlich für einen Ureinwohner ihres schönen Landes; er stammt aus dem Schwäbischen. Dagegen hätten sie mit Coca-Cola beinahe den Goldpokal gewonnen, wäre da nicht auch die Süßreserve des deutschen Weinbaus. Den 1. Preis, un\ver\gäng\lichen Ruhm und das Be\wußt\sein, endlich der Welt gezeigt zu haben, daß sie kreativer sind als der nichtdeodorierte Teil der Menschheit, errangen sie schließlich mit der Erfindung des Hamburgers. \

```
\indent
```

So wie er aussieht, scheint es völlig aus geschlossen, daß der Brotteil aus Mehl gebacken wurde und der Fleischteil von \kern-5pt einem Tier stammt. Tatsächlich besteht ein Hamburger zunächst einmal aus einem Image. Das ist unterschiedlich, indem für die einen ein Hamburger die modernste, schnellste und billigste Möglichkeit darstellt, den Hunger zu stillen, während er für andere eine weitere, aus Amerika stammende Bedrohung europäischer Kultur ist. In einem Punkt sind sich aber alle einig: Ein Hamburger ist eßbar. Ich bin da nicht so sicher. Der eindrucksvollste Bestandteil eines Hamburgers sind die Zwiebeln. Je nachdem, ob zwischen den Teigscheiben viele oder wenige Zwiebeln gequetscht sind, ist die Duftwolke, die ein Hamburger ausstößt, umweltgefährdend oder nicht. Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewunderungswürdig ist.

```
\newpage
```

```
\begin{center} \large{IV} \end{center} \parskip2mm
```

```
\noindent
```

\ettrine[lines=2, lhang=0.2, loversize=0.3, findent=0.1mm]{0} \ \ ft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze \glqq Big-Mäc\grqq oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. \

```
\indent
```

\glqq Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch.\grqq Es schmeckt nach nichts. Ich

bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft. Eine wichtige Eigenschaft dieses Produkts soll hier nicht unerwähnt bleiben: Er muß unverzüglich am Tatort gegessen werden. Denn ein Hamburger ist empfindlich wie eine Mimose. Schon nach einer Viertelstunde beginnt er zu schrumpfen, er trocknet rapide ein und sieht nach einer halben Stunde aus, als hätte man ihn aus einem Abfallkübel eines Operationssaals gefischt. Es ist anzunehmen, daß noch niemand nach dem Verzehr eines Hamburgers ernstlich krank geworden ist. Es ist ferner anzunehmen, daß Leute, die einmal Hamburger gegessen haben, wieder hingehen und weitere Hamburger essen. Es ist aber völlig undenkbar, daß jemand davon süchtig wird. Und da mit zunehmendem Alter der Esser die Lust auf dieses Kunstprodukt verliert, sind Hamburger im Leben eines Menschen nur eine vorübergehende Erscheinung wie Pubertätspickel. \\\

\indent

Das Wort Brot steht hier mangels einer passenden Bezeichnung für die beiden Hälften des runden Backwerks, dessen ausgeklügelte Geschmacklosigkeit fast schon bewunderungswürdig ist. Oft gibt es außer Ober- und Unterseite noch eine Zwischenlage des Mehlprodukts, dann heißt das ganze \lqq Big-Mäc\grqq oder so ähnlich. Diese Konstruktion ermöglicht es, die Zwiebel-Soße-Fleisch-Einlage gleich zweimal unterzubringen. Dadurch erreicht der Hamburger eine Höhe von mindestens zehn Zentimetern, was auch für das größte Großmaul zu hoch sein dürfte. Dem kommt jetzt die hervorstechendste Eigenschaft des Backwerkes zugute, nämlich seine wattige Konsistenz: mühelos läßt sich das Ding zur passenden Größe zusammendrücken. Daß dabei der Inhalt an den Seiten herausquillt und auf den Boden platscht, ist ungefährlich, solange davon nichts ins Abwassersystem gerät. Das Hauptmerkmal eines Hamburgers ist das Fleisch; 100 Prozent reines Rindfleisch, so die Versicherungen der Hersteller, und es gibt keinen Grund, ihnen nicht zu glauben. Den Glauben an das Fleisch braucht der Esser allerdings; denn das Fleisch sieht nicht nur aus wie ein Bremsbelag, es schmeckt auch nicht nach Fleisch. Es schmeckt nach nichts. Ich bin davon überzeugt, daß die Erfinder dieser Volksspeise sehr viel Mühe und Zeit darauf verwendet haben, zu diesem frappierenden Resultat zu kommen. Manchmal wird das Fleisch mit einer gelblichen Weichgummischeibe belegt, die Käse genannt wird, süßlich schmeckt und in die gegebenenfalls eine oder mehrere dünne Senfgurkenscheiben eingeschweißt sind. Zusätzlich kann das Fleisch auf gehäckseltem Salat gebettet oder mit einem Salatblatt bedeckt sein. Damit sind im großen und ganzen die Variationsmöglichkeiten eines Hamburgers erschöpft.

\end{document}

Selbständigkeitserklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit zum Thema „ Buchsatz mit Open Source Programmen – Ein Vergleich von OpenOffice.org, Scribus und LaTeX mit dem Hauptaugenmerk auf ihre typografischen Fähigkeiten“ selbstständig und nur unter Zuhilfenahme der angegebenen Quellen erstellt habe.

Maria Mitterer

Mittweida, den 30. September 2009